2 Bde
91. Lit 1692 (NO
BSu V/65
fred IV, 1, 275, 82 Hem
Hirdly. 372
1. Ausgabe
Biogr. 3240 i
(1

Johann Kaspar Lavaters Vermächtniß an Seine Freünde.

Größtentheils Auszüge aus Seinem Tagebuch, vom Jahr 1796.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füßli und Kompagnie.
1796.

A 1651675

„Ich muß — wirken, so lang es Tag ist;
„Es kömmt die Nacht, da niemand wirken
„kann."

Jag. Fr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Freünde,

und

nur an Freünde.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

Freünde — Ich denke nicht, daß ich lange mehr auf dem Schauplatze, wo nur Schatten und Traüme einander zu begegnen scheinen — verweilen werde. Meine körperlichen Schwachheiten erinnern mich wenigstens vernehmlich genug an die Zerbrechlichkeit und baldige Zertrümmerung meiner irdischen Hütte.

2.

Noch mögt' ich allso das Eine und Andere in Eücere Hand legen, wovon ich, ohn' alle Unbescheidenheit, hoffen darf: „Es ist Eüch „interessant und nützlich."

3.

Ich nenn' es ein Vermächtniß, weil ich es als das lezte Werk, das ich unmittel-

Bayerische Staatsbibliothek München

bar für meine Freünde schreibe, ansehe, und, weil ich bey Demselben den Gedanken an mein eilendes Ende mir immer klarer zu machen suchen werde. Ich werde Manches drein legen — was ich vor und nach meinem Tode von Eüch beherzigt wünsche — so beherzigt, wie Freünde das Vermächtnis eines Freündes zu beherzigen pflegen.

4.

Daß nicht Alles gleich interessant, und gleich nützlich seyn kann, versteht sich — Also auch nicht Alles gleich beherzigungswerth! — Doch, Liebe! werd' ich Respeckt haben für Eüere und meine Momente — und dann, denk' ich, hat's mit dem Schreiben und Mittheilen keine sehr große Gefahr.

5.

Ich nenne diese Schrift ein Vermächtnis für Freünde: — weil ich bey der Herausgebung Deß, was ich mitzutheilen gesonnen bin, mich oft, oft fragen werde: „Ist's für meine Freünde interessant „und nützlich?"

6.

Meine Freünde sind von der allerverschiedensten Art — also auch des allerverschiedensten Innhaltes wird diese Schrift seyn.

7.

Ich schreibe, Freünde, Nahe und Ferne, Bekannte und Unbekannte, bloß für Euch. — Die Welt mag und wird es mitlesen. Was kann ich dagegen haben? Sie mag vergessen, daß ich nur für Freünde

schreibe — und allso das Eine und Andere unfreündlich beurtheilen. Das ist in der Regel. Verlieret, wie ich, kein Wort darüber. Dafür ist ja die Welt — Welt, daß sie, wie einer meiner Freünde zu sagen pflegt, wie die Leüthe, und nicht, sehr menschlich urtheile.

8.

Ich denke, meine Freünde lesen am liebsten Auszüge aus meinem Tagebuch — Einfachheit und Mannichfaltigkeit beysammen — vergnügen und nützen am meisten. Kein Wort weiter hierüber — Diese Form muß sich selbst vollkommen rechtfertigen — Oder, keine Vorrede rechtfertigt sie. Wie lang es übrigens fortgehen soll, wird ein Anderer, als ich, entscheiden.

9.

Ich fasse zusammen. Ich will mittheilen, was mir nicht ganz unwichtig, und denen Lesern, die ich vor dem Auge habe — interessant und nützlich zu seyn scheinen wird —

Was sich mehr, als einmal, mit Vergnügen und Nutzen lesen läßt —

Was keinen Weisen und Guten gelesen zu haben gereüen wird —

Was — geschrieben zu haben, mir am Ende meines Lebens, wohl machen wird —

Was nach meinem Tode nichts Böses, nur Gutes wirken kann.

10.

Mich, und Eüch Alle, lieben Freünde! leite bey Allem, was wir denken, sprechen, schreiben, thun und lassen — lesen und höhren — Ein Geist! Wer immer

nur von Einem Geiste des guten Willens beseelt ist, der wird immer leidlich gut denken, sprechen, schreiben, handeln und schweigen — lesen und höhren.

Zürich, Montags

28. XII. 1795.

Johann Kaspar Lavater.

Einige Grundsätze für das Jahr 1796.

1.

Nichts ohne Bedacht, nichts ohne die Frage: „Wozu frommt's? — weder zu „reden noch zu schreiben — weder zu „dichten noch zu thun."

2.

Nichts, wovon die ruhige Vernunft voraussehen kann: „Es wird gereuen."

3.

Nichts zu thun, zu reden, zu schreiben, ohne den strengsten Pflichtdrang, wodurch irgend ein Mensch im geringsten beleidigt werden könnte — (Wehthunwollen — um wehzuthun — ist satanisch.)

4.

Einem jeden Individuum (einzelnen Menschen) nach seiner und meiner Lage — redlich, liebevoll und dehmüthig zu dienen — wo möglich Keinen zu entlassen oder zu verlassen, ohn' ihm irgend etwas mitgetheilt oder genützt zu haben.

5.

Nichts, was heût gethan werden kann, und soll, auf Morgen zu verschieben.

6.

Nichts Unwahres, Unweises, Liebloses, Unnützes zu sprechen.

(Vor vergeblichen Worten bewahrt Gott Seine Geliebten.)

7.

Dem Gedanken des Todes alle Tage einige Minuten ruhig und einsam zu wiedmen.

8.

Alles, auch das Unangenehmste, mit ruhiger Gelassenheit, und frohem Ernste zu thun.

9.

Besonders das Gute zu thun, was von keinem Andern gethan werden würde, wenn ich es nicht thäte — allso meinem persönlichsten Berufe möglichst treu zu seyn.

10.

So viel möglich, angefangnes Wichtiges zu vollenden.

31. XII. 1795.

I.

Freytags, den ersten Jenner. 1796.

1.

Liebliche Musik zu Mitternacht, nach Mitternacht, und des Morgens weckte mich und setzte mich in eine harmonische Stimmung — Es war mir, als wollte sie den Frieden ins neüe Jahr hineinrufen; Als verspräche sie mir ein neües freüdenreiches Jahr — Der Neujahrswunsch, mit welchem ich mich selbst begrüßte — war: „Möge alle deine Imagi„nation, Glaube — all' dein Glaube, Liebe, „oder Beseeligungslust — alle deine Besee„ligungslust — Beseeligungskraft werden!" O glücklich der Mensch, der scharf zu unterscheiden weiß — Einbildung und Glau-

ben — und der keinen Glauben will, der nicht liebt, und nicht beglückt.

2.

Mein erstes Wort, was ich schrieb:
Ein Jahr der Gnade sey dies Jahr,
Wie Keins der frühern Jahre war;
Gewisser jeden Morgen sey
Mir Jesu Christi Macht und Treü' —
Mich lehre, was Er that, und thut:
Er ist uns unaussprechlich gut.

3.

Ueber Haggéus II. 19. geprediget: „Von „diesem Tag' an will Ich den See„gen geben.„ Summe des Gesagten war: „So kann kein Vater seinem Kin„de, kein Freünd seinem Freünde Glück„wünschen, wie es Gott Ernst ist, uns „wohl zu thun. Er kann aber nur Sei-

„nen Verehrern vorzüglich wohlthun. In „unsrer Hand allso steht's, uns Seinen „beglückenden Seegen zu erringen. Die„ser Seegen geht Hand in Hand mit äch„ter Gottesverehrung und allso mit Ihr „in gleichem Schritte. Aechte Gottesver„ehrung ist voll Dehmuth und Ehrfurcht „vor Gott — Sie bethet und ruft Gott „herzlich und kindlich an; Sie giebt sich „alle Mühe, genau und gewissenhaft Al„les zu thun, was Sie als Gottes Wil„len erkennen kann."

4.

Gespräch mit zween Freünden von der Seltenheit der Menschen, die Alles ohne Ausnahme mit prüfender Vernunft ansehen, was ihnen vorkömmt, und mit zweckfesthaltender Vernunft thun, was sie thun sollen.

5.

Von dem Charackter einer verstorbnen Freündin: „Sie hatte den reinsten, rich„tigsten Sinn für alles Edle, Gute, Gött„liche — prüfte schnell, aber scharf — „und reifte schnell, im Gluhttiegel der „Leiden — zu einer ungewöhnlichen Voll„kommenheit.“

6.

Rath — an eine Rathverlangende: „Thue auch die unangenehme Pflicht, von „deren Erfüllung du den Nutzen nicht ab„sehen kannst. Der Befehl, der sie dich „thun heißt, muß sich am Ende als Be„fehl der Weisheit, rechtfertigen.“

7.

Beym Kirchengesange des Abends, den ich zu Haus höhrte —

Gottesempfindung allein giebt hohen Werth dem Gesange.

8.

Uebersicht und Verzeichniß Dessen, was man in einem abgewichenen Jahre that und versaümte, litt und genoß, verlohr und empfieng — ich mögte sie mir und allen meinen Freünden als eine der nützlichsten Uebungen und Beschäfftigungen empfehlen.

9.

An einen Freünd: „Wenn wir nur Eins „lernen: ruhiger wirken, sprechen, den„ken, höhren, lesen, prüfen, genießen, „missen, dulden!" Bey völliger Gemüthsruhe — ist kaum Eine Sünde möglich.

10.

An Jemand: „Gott leitet alle Seine

„Kinder durch ihre eignen Fehler zur „Freyheit von Fehlern. Wohl dem, der „sich durch die Folgen des Leichtsinns vom „Leichtsinn heilen läßt. Mit dem neüen „Jahre wünsch' ich Eüch neüen Ernst, „auf alle belehrende Winke Gottes redlich „zu merken, sie Alle kindlich zu befol- „gen. — Es ist in jedem Menschen eine „Kraft, mit Gott alle seine Fehler zu „vergüten." —

11.

Liebliche Anekdote von einer armen Frau auf dem Lande, deren Mann viele Wochen krank und verdienstlos war — und die das Glück hatte, binnen dieser Zeit an demsel- ben Orte zwo Uhren zu finden — sich alle Mühe gab, den Verlierer zu erforschen — und bey seiner Unerforschbarkeit so viel Ge-

winn, als Ihr Mann durch seine Krankheit eingebüßt hatte.

12.

Vier Leidende, die ich heüte sahe, machten mir den Gedanken neüklar:

Kindersinn für Gott macht kaum Erträgliches leicht uns.

13.

Mit meinem Kollegen — über Sterben und Todesbetrachtungen. — Es ist doch sonderbar, daß es eine unnatürliche Anstrengung erfordert, der allernatürlichsten, unausweichlichsten, und wichtigsten Sache nachzudenken.

14.

Ein Gesundheitsgeschenk von Freündes Hand — Ein noch anderes Geschenk — und der Rückblick auf alle Stunden die-

ses ersten Jahrstages, die, so wahr ich lebe, eine ununterbrochne Kette von Wohlthaten, mitten unter körperlichem Schwachheitsgefühl waren — mußten mein Herz rühren — oder petrifizieren! *

* Petrifizieren — versteinern, in Stein verwandeln.

II.

Samstags, den zweiten Jenner. 1796.

1.

Achte verlohren den Tag, der dich nicht näher dem Herrn bringt.

2.

Aus einem Briefe an mich: „Es scheint „nicht, daß der Abfall vom altevangeli„schen Christus, unsern Freünd N. in N. „der großen Göttin Diana unserer Zeit, „der Humanität, näher gebracht habe, „denn Er hat Freünd N. aüßerst inhu„man behandelt!"

Ich wundere mich nicht. Hundertmal sagt' ich schon:

„Keine intolerantere, härtere, inhuma-
„nere, giftigere Menschen, als die Pro-
„selyten vom Alten zum Neüen — mir so
„sehr, wie möglich, unchristlich-scheinen-
den Christenthum.

3.

Aus Westerholdts Andenken an Freün-
de: „Klugheit ist die Wissenschaft der
„Mittel; Weisheit die Wissenschaft des
„Zweckes."

4.

Wunsch an einen Freünd: „Herzlich
„wünsch' ich Ihnen ein Jahr des reich-
„sten, geistigsten, menschenwürdigsten Ge-
„nusses und des Wachsthums in der christ-
„lichen Humanität. Humaner (mensch-
„licher) werden, heißt göttlicher werden;
„Und welcher humane Mensch fühlt das

„Bedürfniß nicht: in der Humanität zu „wachsen?"

5.

Geschichtgen gehöhrt von erzdummen Streichen eines erzfeinen, herzlosen Menschen aus H. Es giebt eine Art Impudenz und Impertinenz, die erst aller andern menschlichen Delikatesse außer Ihr hohnspricht, dann aber unversehens zum Zielpunkte des allgemeinen Hohnes wird. Das Ende eines Jeden, der lange durch Impudenz sich über Alles weggesetzt, und mit der Ehrlichkeit Anderer, sein eigennütziges oder herrschsüchtiges Spiel getrieben hat — ist schrecklich.

6.

Vermischte Gedanken, die mir heüt gelegentlich und ohne Gelegenheit beygefallen.

Die

Die Freymüthigkeit der Dummheit und Schaamlosigkeit ist der Weisheit und Tugend so verächtlich, wie die Feigheit, die nichts Gutes wagen, und wie die Schüchternheit, die keiner Unwahrheit widersprechen darf.

7.

Wer seinen Freund verräth, und einem edeln Menschen Hohnspricht — der findet gewiß keinen Freund in der Noth.

8.

Wie verächtlich ist das Genie, das sich zur Verachtung aller Genies und Nichtgenies privilegiert glaubt!

9.

Genialische Narren ohne Herz sind die allerverruchtesten Schälke — und werden leicht Satane von der ersten Größe.

10.

Lächerlicher und unleidlicher nichts, als die Urtheile eines philosophischen Pedanten über Genies und Werke des Genies. Er fühlt und sieht nichts am Rheinfalle, als —

„Ich wußte schon von langem her,
„Daß Wasser flüßig ist und schwer."

11.

Welche Quaal ist mit der Quaal eines entlarvten Heüchlers, der immer über Anderer Heüchelen wehklagte, zu vergleichen?

12.

Genies, die Arbeit und Beruf fliehen, über regelmäßige Pflichtreüe lachen, sich gern von Halbgenies anbethen, und von eiteln geistlosen Reichen füttern lassen — gehen, gleich Trunkenen, auf einem schma-

ken Berggrad, zu dessen linker Seite der Abgrund Tollheit, und auf dessen rechter Seite der Abgrund Schurkerey ist.

13.

So selten, als gar nicht ist das Genie, das keiner berechnenden Klugheit bedarf.

14.

Das ächte Genie sieht im Anfange das Ende der Dinge; Sieht im Kleinsten das Größte; Sieht oft im Allerunwahrscheinlichsten das Wahrscheinlichste, ja das Gewisse.

15.

Nenne mir etwas Göttlicheres, als Genie — das lauter Herz, und reine dehmüthige Menschlichkeit ist.

16.

Nenne mir etwas Teüflischeres, als Ge-

nie — ohne Herz, ohne Wahrheitliebe und Menschenliebe.

17.

Große Genies sind stets von kleinen Genieen, wie der Raubfisch Schark mit kleinen Fischen umschwebt.

18.

Viele Genies beysammen verzehren sich untereinander, wie Reaumurs Nationalkonvent von Spinnen.

19.

Selten sind scharfbestimmte und leicht bestimmbare Charakter — genialisch.

20.

Wehe der Daube, die sich bereden läßt, mit dem Geyer in einen Zweykampf — oder in eine Verbrüderung, oder gar in einen Ehekontrakt sich einzulassen.

21.

Herz! du mochst den Weisen zum Gotte der Weisen und Guten!

22.

Herz! du hast deine eignen, der Vernunft unerfindbaren, ungenießbaren, und ungedenkbaren Freûden.

23.

Die Sanftmuth selbst hat sehr schwer, Sanftmuth zu bleiben, wenn Der, der sie zum Zorne reitzt, in dem Augenblicke, wo Ihm vergeben wird, Ihr hohnlächelt.

24.

Ich fühlte heût in zwo sehr verschiedenen Lagen, bey einem Kranken — und in einer Predigt meine noch unermeßlich scheinende Entfernung von dem göttlichen Leben, das ich, zufolg evangelischer Zeûg-

nisse, für möglich, und dem redlichen Streber erreichbar achte. Welche mehr als menschliche Kraft muß es seyn, die uns dies überirdische Leben in dem Elemente reinglaubender Liebe — die nie das Ihrige sucht — so giebt, daß wir's mehr als das irdische Leben, als unser Eigenthum ansehen können.

25.

Eine Kleinigkeit, und Mangel an Attention machte heüt, nicht meinem Egoismus — nein, wirklich meinem Herzen einige unangenehme Momente. Daraus zieh' ich für mich und meine Freünde die ganz einfältige, aber nicht unwichtige Lehre — „Wir können und sollen guten Men„schen, so viel möglich, bittere Leiden durch „Mangel solcher Attentionen, die sie unsere „herzliche Liebe fühlen lassen, erspahren."

III.

Sonntags, den dritten Jenner. 1796.

1.

Ueber Predigtamt und Predigtbenutzung gepredigt. Es fehlt einer Predigt Etwas, aus welcher sich nicht eine Stelle ausheben läßt, die werth wäre, in Rahm und Glas gefaßt zu werden. In meiner heütigen Predigt find' ich Keine, die ich des Einrückens in dieß Vermächtniß für Freünde werth achtete.

2.

Man sprach von dem ungeheüern Leichtsinn — und der enormen Ueppigkeit, die in diesen Zeiten des Mangels und des Elends in Frankreich, besonders in Pa-

ris und Lion herrschen soll. Leichtsinn ist ein unheilbares Uebel der Menschheit. Man kann den Menschen eher vor dem Laster, als vor dem Leichtsinn verwahren. Der Leichtsinn lacht im Elend, und hat kein Ohr für die Stimme der Wahrheit, der Weisheit, des Ernstes.

3.

Besuch von einem Menschen, der schlechterdings nicht wußte, was Er wollte. Ich kenne nichts Peinlicheres, Drückenderes für Geschäfftvolle Menschen, denen jeder Augenblick wichtig ist, als zwecklose Besuche von Menschen, die durchaus nicht wissen, was sie wollen.

4.

Bey Anlaß einer Hochzeit — Schrecklich ist die Verbindung eines geist-

reichen Geschöpfs, das viel Stolz, und Geld hat — mit einem Armen — der ein Schalk, leichtsinnig und ein Müßiggänger und Spieler ist.

5.

Aus eines Freündes Brief. „Es fällt „mir eben bey, was ein alter Bauer zu „mir sagte: Es sieht so aus, als wenn „die Menschen die ganze Welt umackern „wollten — aber Thau und Regen können „sie nicht geben — Der Herr erhalte uns „Sein Wort, (und den Glauben an „Sein Wort) Dieß allein führt uns zum „wahren System, und macht uns zu „ganz freyen Menschen.

6.

An einen Freünd. „Thu' auf alle Weise, „die Gott gestattet, dem Feind wohl."

7.

Vermischte Gedanken:

Nie ist das ächte Genie weder von sich noch von irgend einem andern erschöpfbar. Es hat immer mehr, je mehr es giebt.

8.

Nichts verleitet so leicht zu ungeheüern Verbrechen, als Genialität ohne Herz und ohne Religion.

9.

Ohne Genie, Gefühl und Herz giebt es keine wahre, tief und dauerhaft wirkende Beredsamkeit. **Wohlredenheit** (Eloquenz) ist das Werk des Talentes — **Beredsamkeit** (Persuasion) das Werk genialischer Vernunft und Herzlichkeit.

10.

Stolz verachtet stets, auch wenn er schmeichelt, auch wenn er umarmt, wenn er im

Innersten des Herzens Rivalität (Wetteifer) oder Nichtachtung für möglich hält.

11.

Priesterstolz, Priestereigensinn, Priesterunwissenheit, dreyfaches Ungeheüer, das zehnfache Ungeheüer von Jammer und Elend gebiehrt.

12.

Auf Veranlaßung:

Lachende — Unverschämtheit eines schmeichelnden Heüchlers setzt auch die geduldigste Langmuth auf eine schwere Probe. Ein durchdringender Blick ohne Worte wirkt dann oft mehr, als die derbsten Worte der gerechtesten Ungeduld.

13.

An Jemand, der eine Zeile verlangte — Stille Dehmuth genießt das Beßte des Schlimmsten und Beßten —

Edle Liebe lebt in der Lust an edlerer Liebe.

Leb' in Demuth und Liebe, so lebst du in Gott und im Himmel.

14.

Gedacht an die Seltenheit der Menschen, die das Allersichtbarste sehen, und das Allernächste zu benutzen wissen.

15.

Immer schweigender schweigt, wen Gott durch Leiden zum Ziel führt.

16.

Liebe gab uns das Leben, und Schmerz des Lebens Genuß uns.

17.

Frage von Jemand:

„Kann ein Mensch, der eine Zeit lang
„vorsätzlich, sogar Wohlthäter und Freun-
„de, betrog, wieder ganz ehrlich werden?"

Antwort:

„Was den Menschen unmöglich ist, das „ist es Gott nicht; denn Gott sind alle „Dinge möglich."

18.

Alte, heût wiederhohlte Beobachtung — Es giebt Menschen, denen sehr wenig Lebensgenuß gegönnt ist, und die diesen wenigen Genuß mit einer Art von Gewaltsamkeit von sich stossen, in dem Augenblicke, wo sie nach Genusse schmachten. Ungeduld und üble Laune machen ihnen jedes Labsal zur Quaal.

19.

Besuch von einem schlichten geradsinnigen —Stillen im Lande. Eine vergnügte halbe Stunde — Man sprach von der Unruhe=zeügenden Doppelherzigkeit —

Von der Unklugheit der Weltklugen in Ansehung ihres unchristlichen Christenthums — Von dem armseligen Verstricken seiner selbst, wenn man Unvereinbares vereinigen will —

Von der Tohrheit, sich durch Nachbequehmung nach dem Weltgeiste Beyfall zu erschleichen.

20.

Besuch von vier Würtenbergern — Die Summe des Gespräches war —

Eins in Allem sehn, in Allem Einen höhren, der uns durch Alles belehren, durch Alles sich uns offenbahren will, ist die höchste Weisheit.

21.

Gott spricht immer gern freündlich mit den Seinigen — Was Er ihnen Unangeneh-

mes zu sagen hat, läßt Er ihnen oft durch rohe Menschen, durch Feinde sagen — Verstehen sie Ihn dann, wie David Ihn in Simei verstand — Dann hat Er gewonnen, und spricht dann lauter Zärtlichkeiten mit ihnen.

22

Wir entfernen Gott zu sehr von uns — Wir schließen Ihn zu sehr in den Himmel ein — Wir vergessen, daß Er uns durch unsere Aeltern das Leben gab — daß Er uns durch das Brodt ernährt.

23.

Dann von unserm Herrn — „Wer in „aller Welt hätte, ohne Offenbahrung und „Beweiß, glauben können, daß der Na„zarenische Zimmermann Jesus — Herr, „Richter, König der Welt — und daß in

„Ihm Der sey, durch welchem alles ge„schaffen worden." — Darum, weil die Welt Ihn nicht kennt — so kennt sie auch Die nicht, denen Er Gewalt giebt, Kinder Gottes zu werden. — Er giebt sie nur denen, die an den Namen glauben, den Gott Ihm, und den Er sich selbst gab.

24.

Der ist noch nicht weise, der aus dem Schlechtesten und Schlimmsten nicht etwas Gutes herauszuziehen weiß.

25.

Frohe, heitere, gewissenhafte, pflichttreüe Frömmigkeit — die seltenste, die allein wahre Frömmigkeit.

26.

Bey einer andern Veranlaßung an jemand—

Nichts ist schwerer, als seine Kraft zu hinterhalten, wo man an unserer Kraft zweifelt, uns als schwach behandelt, und wo man mit seiner Kraft, wenn man sie regen wollte, zermalmen und triumphieren könnte.

27.

Große Genies sind selten bedächtlich prüfende Freünde der Wahrheit, dehmüthige Schüler belehrender Weisheit — geduldige Höhrer schwacher Redlichkeit — bescheidne Beurtheiler mittelmäßiger Talente — Neidlose Verehrer fremder Verdienste — fromme herzliche Anbether der Quelle alles Lichtes — und gewissenhafte Erfüller ihres Berufspflicht.

28.

Wer lieber dehmüthigt, als sich durch

warnende Weisheit dehmüthigen läßt — Der kann nur durch große Demüthigungen Dehmuth lernen.

29.

Mit Jemand über Jemand gesprochen, und mit der Anmerkung geendigt — „Alles, „was Er thut, kömmt in keine Verglei„chung mit dem, was Er thun könnte, „und nicht thut — Dieß Nichtthun so „mancher Dinge, was Er so leicht thun „könnte, wird Ihm wahrscheinlich von „Gott höher angerechnet, als alles Gute, „was Er gethan haben mag.“

30.

Mit jemand Anderm: „Was soll ich dir „wünschen?“ — Antwort: „Wachs„thum — Wie das Leben, so das Wachs„thum — Wie das Wachsthum, so das

„Leben. Wachsthum nur ist Beweiß,
„daß wir leben, und daß Gott in uns ist."

31.

Eigenliebe und Eigensinn — machen den Argwöhnschen unbelehrbar. Keine Krankheit unheilbarer, als der Argwohn. Er verzweifelt vor Wuth, wenn er durch unwidersprechliche Thatsachen widerlegt und beschämt wird. Er will durchaus nicht unrecht haben. Er verschafft sich neüe Argwohns-Gründe, sobald die, auf welche er sich bisher stützte, zernichtet sind.

32.

Mit jemand von halbgroßen Menschen gesprochen — an welche kleine Menschen hinauf, auf welche Große herabsehen. Für den Wahrhaftgroßen, das ist, Großeswollenden, und immer gleichförmig und

konsequenthandelnden Mann ist's ein fataler, herzzerreissender Anblick einen Halbgroßen — Großen, große Zwecke, wo nicht vereiteln, doch unendlich erschweren zu sehen.

33.

Manche Thorheit vergütet die Dehmuth, welche sich selbst kennt.

34.

Ich las in einem Manuscripte:

Das Mißtrauen gegen die Vertrauenswürdigsten ist die Strafe, welche die, so dem Glauben an Christus entsagen, sich selbst aufgebunden haben — Sie trauen weder sich selbst, noch dem Herrn mehr — Sauberer Lohn der Untreü an dem Herrn.

35.

Abermal bemerkt' ich: Wie wenige Menschen, selbst die Weisesten, Redlichsten, Frömmsten, die ganze Wahrheit zu ertragen fähig sind.

36.

Traurigen Himmel mach' durch reine Genüsse dir heiter.

IV.

Montags, den vierten Jenner. 1796.

1.

Auszug aus einem Briefe an R. in Ö.

Was ich am Anfange des Jahrs 1795. an Jemand schrieb, schreib' ich am Anfange des Jahrs 1796. mit einigen Veränderungen an Sie, mein lieber R.!

Ein Jahr des Lichts für Dich und mich sey,
Lieber —
Dieß neüe Jahr! Es lebe lebenvoller
In Dir und mir der Eine, Dem wir leben —
Und Dem wir sterben einst — und doch nicht
sterben,

Er blicke sanft aus unsers Auges Blicken —
Er spreche sprechender von unsern Lippen!
Er liebe liebender in unsern Herzen!
Er wirk' in uns — die wirkungsreichsten
Thaten!
Und seine Demuth sey der reinsten Tugend
Der niemals matten Liebe Krone!

2.

Ewalds David, bis an wenige Flekken ein Meisterstück von Verständlichkeit, Brauchbarkeit, Anwendbarkeit, voll lieblichen Sinnes, voll tiefer Menschenkenntniß — voll Selbstkenntniß, Schriftkenntniß, Gotteskenntniß. Ich mache mir's zur Pflicht und Freüde, dieß treffliche Werk, das einer schönern Außengestalt würdig gewesen wäre, allen Bibelfreünden und Menschenfreünden zu empfehlen.

3.

Eine sonderbare Begebenheit ohne ihres gleichen — eine der wichtigsten Erscheinungen (Phánoméne) ein unerklärbarer Vorfall wurde mir von einem Menschen erzählt, an dessen Glaubwürdigkeit ich nicht zweifeln kann — Ein wichtiger Theil dieser Begebenheit hatte einen eben so glaubwürdigen Mitzeúgen. Ich nahm sie nicht an, ich verwarf sie nicht. Das schnelle Absprechen für oder wider unicke (einzige) Sachen führt gar zu leicht von der Wahrheit und Wahrheitliebe ab.

Allso ruhig warten will ich auf die Entwicklung, die immer wichtig, belehrend, viel aufschließend seyn wird, die Sache mag Lüge, Taúschung, oder **Wahrheit** seyn. Entwickelt sie sich; so sollen, wills Gott, mei-

meine Freünde, Nachricht oder hinlängliche Winke davon bekommen. Sie ist Wort für Wort in meinem Tagebuch bloß historisch aufgeschrieben, und ist von der Art, daß der **Erfolg** beynahe entscheiden muß, ist's Lüge, Taüschung oder **Wahrheit?** Oder — **Ein Gemisch** von diesem **Allem.** Ruhiges, nicht vorurtheilendes Abwarten des Endes außerordentlich scheinender Dinge hat mich schon vor unzähligen Fehlschlüssen und Fehltritten verwahrt.

4.

Liebliche Reliquie. Nichts natürlicher — wie unnatürlich es auch mißbraucht worden seyn mag, als die Liebe zu **Reliquien** von guten und frommen Menschen. So eine machte mich heüte glücklich. Es

war eine von der jüngstverstorbnen Anna Landenberg, die meine Züricherfreünde aus dem nachgesetzten Gedichte, und sonst kennen. Eine arme, mir unbekannte Frau kam, und bath mich, mit der reinsten Bescheidenheit, um ein Allmosen — „Sie habe gehöhrt, daß ich von der seeli„gen Landenberg etwas für Arme in „den Händen habe — und gewiß würde „Sie Ihr, wenn Sie noch lebte, was „geben." — Zum Beweise zog Sie ein eigenhändiges Billet von Ihr hervor, das ich, als eine Reliquie Ihr mit dem Gelde der Seeligen abkaufte. Das dachtest du wohl nicht, edle Seele, daß dieß nach Deinem Tode in meine Hände kommen würde. Es war ein Billiet wohlthätiger Liebe an die arme Frau, dessen Summe

war — „Hier was — Ihr könnet mehr „haben!“

5.

Hier, Ihr entferntere Freünde, die Eüch noch unbekannten Zeilen —

Am Sarge der Anna von Landenberg.

Montags, den 21. XII. 1795.

Nur für die Freünde der Seeligen.

Dieß ist Sie nicht — so lieblich Sie auch lige;
So schön Sie ruh' — Es ist Sie nicht!
Ihr geistigen, ihr Seelenvollen Züge,
Ihr schwandet weg vom himmlischen Gesicht!
Dieß ist nicht Sie — ist nur die Hülle,
Die sich der Geist, der früh gereist,

Nach heissen Kämpfen abgestreift —
Der Geist... O welche Gabenfülle
Verschloß Er!... Welche edle Stille
Verhüllte die Erhabenheit!
Wie rein und einfach war dein Wille
Voll Männerkraft und Kindlichkeit!
Und nun, wie fern bist Du dem Thränen-
staub' entschwunden!
Wie schnell hast Du, nach wenig dunkeln
Stunden,
Das Göttlichste, was Du gesucht, ge-
funden —
Die Quelle der Vollkommenheit!

Zwar schön bist Du auch, Lieblichste der
Leichen,
Und schreckst kein weynend Aug zurück!
Doch, ach Dir fehlt der himmelvolle Blick!

Was war dem Himmelsblick' auf Erden zu
vergleichen,
Der durch der Schmerzen Finsterniß
Das Göttliche uns sehen ließ,
Was mit geheimnißvoller Hand
Der Ewige mit Staub verband?...
Ach — wer es sehen konnte, sahe
Von Gott was, Gott, die Liebe selbst, sich
nahe;
Sah' von Unsterblichkeit das Pfand, —
Sah Himmelsstrahl!... Ihm schien der
Himmel offen —
O welche Seeligkeit war dann für Dich zu
hoffen,
Wenn so Dein innrer Werth im Engels-
auge stand!
Und was ist nun Dein Aug, dem dieser Blick
entschwand?

Und diese kalte Lippe? Was? — Die
Lippe, die
Zu keiner Tücke sich, zu der Verlaümdung
nie —
Die unbeschreiblich schön sich regte,
Wenn sie das Wort: „Von Christus
was!" * bewegte;
Wenn Ihr das Wort voll Herzlichkeit ent-
schlich;
„Nicht wahr, mein Christus liebt auch
mich? —"

„Ja, liebes Herz — o glaub' es sicherlich:
„Wenn Einer Seele je sich Christus nieder-
neigte;
„Wenn Einem Seeligen Er je Sein Antlitz
zeigte;

* „Erzähle mir was von Christus!" war Eins
Ihrer gewöhnlichen Worte.

„Für Einen nur Er starb, Er starb für Dich!
„Du wirst, wenn's Einer sah, Sein freündlich Auge sehen,
„Und über Bitten und Verstehen
„Dich Seiner holden Liebe freün —
„Und ewig Eins mit Ihm und in Ihm seelig seyn!"
Ein solches Wort, wie war's von deiner frommen,
Bescheidnen Seele preisend aufgenommen!
Mit welchem reinen Kindersinn'
Von Dir, Du auserwählte reine,
Du sanfte, edle Christusdürsterin! — —
Vergieb, wenn herzlich ich an Deinem Sarge weyne!
Vergieb, — daß ich zu kalt bey Deiner Leiche bin!

6.

Rath an Jemand. „Leg' immer „was für den Nothfall auf die Sei„te, das du außer dem Nothfall, als „ein unantastbares Heiligthum unberührt „lässest."

7.

Abends mit einigen Freünden über die Gleichnisse, Parabeln und Fabeln Jesu. Zwo Fragen — Einmal: „Wie kömmt „es doch, daß keine krittische Poesie „diese Meisterstücke popularer Dichtkunst „— als Muster anführt, und Jesum als „den ersten Dichter der Welt darstellt?" Zweitens: — „Wie kömmt es, daß die„se unschätzbare Lehrart Jesu — in un„sern Predigten und Erbauungsschriften „so wenig benutzt wird!"

Wilhelm Law ausgenommen, kenn' ich Keinen, der es nur versucht hätte. Es geht heût zu Tag alles so vornehm her — Der Nazarenismus galt und gilt nie viel, obgleich er mehr wirkte und wirkt, als alle eleganten Vornehmthuereyen.

8.

Eine höchstwichtige Unterredung mit einem Freûnde, über Delikatesse, schohnende Behandlung der Fehlenden, Nichtachtung gewisser Fehler, und fortgesetztes, suteniertes Vorkommen und Entgegenkommen selbst im Zeitpunkte der Gekränktheit — von gewissen, dem männlichen und weiblichen Geschlecht eigenthümlichen Schwachheiten, die, wenn sie nicht als solche erkannt werden, sehr leiden machen, und vieles von ihrer Herbigkeit verlieren, wenn

sie als dem Geschlecht anklebende, nicht als indivіdüelle (eigenpersönliche) Fehler angesehen werden — Ferner von dem Genusse bey dem Genußlosesten Vertrauen. Das allerstillste Vertrauen giebt den edelsten, vertrauenswerthesten Seelen einen unvergleichlichen Genuß — *parler-cèst gater la Conversation.* Schweigen ist oft das lieblichste Gespräche — Das Beysammenexistieren in stiller Ruhe ist oft lieblicher, als alles Liebliche.

9.

An eine christliche Freündin, die eine sehr wackere Mutter verlor.

Gönne deiner Gebährerin Ruhe von Leiden und Arbeit — Gönn' Ihr den freündlichen Blick des Allbeseeligers, welcher Ihrer Tugenden Summe mit jedem Strahl

in Sie einstrahlt. — Gönn' Ihr das Wiederseh'n — der früher entflohnen Geliebten! Dein anbethendes Dulden erhöhe der Seeligen Freüde. —

Deine ruhige Hoffnung, Dein kindlicher Sinn und Dein stilles Hinergeben an Gott und den Vaterwillen des Herrn sey Neüe Seeligkeit Ihr; Sie kann sie empfangen von **Dir** nur.

V.

Dienstags, den fünften Jenner. 1796.

1.

Gespräch — von der Dummheit des Sünders, vom Leichtsinn der Gutmüthigen — von der Impertinenz des Eigensinns.

2.

Einem Freunde das Schreiben mit Abbreviaturen — und das unleserliche Schreiben einem Andern aus moralischen Gründen mißrathen.

3.

„Warum sind oft selbst mitleidige See„len bey sehr Elenden kalt, und Fromme „bey Frommen wie todt?„ — Wenn

das nur das eine und andere mal geschähe, so könnte man an Mißstimmung auf beyden Seiten, die eben zusammenträfe, gedenken. — Wenn es aber bey gewissen Menschen in der Nähe gewisser Menschen — die sich wechselseitig herzlich lieben — geschieht — was soll man sagen? Man mögte bald an bindende Geister denken mögen, wenn nicht der Gedanke entgegenkäme: Obscurum per obscurius — Dunkles läßt sich nicht leicht durch dunkleres erklären.

4.

„Christus oder Verzweiflung!" Ein Wort, das mir öfter, als Keins, aus der Seele quillt — und heüte bey Gelegenheiten aufs neüe klar war. Er ist mir zu Allem unentbehrlich. Sein Daseyn,

Sein Leiden, Tod — und Leben; Seine Konnexion mit der Menschheit, ohne welche Er nichts für uns wäre, durch die Er Alles für uns ist, oder werden kann — löst mir alle Räthsel auf; Verbessert oder vergütet alle meine Gebrechen — Ich kann bey dem Glauben an Ihn in jedem Falle sagen: „Das wird Er auflö„sen! Er ins Reine bringen — Er gut „machen.“

5.

Geschichte eines Betrügers, der edle, arme Menschen auszusuchen und sich dadurch gegen den Verdacht des Betrügers zu schützen schien. Die Vorsehung gestattet Betrug — damit Edelsinn und Kindereinfalt sich üben und beweisen können — wie Sie, nach Paulus, Sekten gestat-

tet, damit die Bewährten offenbar werden. (I. Korinther XI. 19.)

6.

Erzählung von einer elenden christlichen Dulderin — die einer andern elenden Dulderin die Hand reicht — Erquickung und Trost bedarf, und Erquickung und Trost um sich verbreitet — sich fester an Gott im Geist, als mit Ihrer Hand an dem Stabe hält, an welchem Sie mit Schmerz und Noth einige Schritte gehen kann. O einfältiger Glaube an Gott — O zweifelfreyer Aufblick auf den duldenden Christus — welche edle Heldenseelen bildest du im Verborgnen!

7.

M.. sandte mir seine leider gedruckten Gedanken über eine Parodie, die über

das erste Heft meiner Reise nach Kopenhagen gemacht worden seyn muß. Da ich die Parodie weder sahe, noch jemals lesen, den Verfasser, den ich kenne, nie nennen, meinen Weg gern für mich auf eigne Rechnung und Gefahr fortgehen, und auf alle solche lichtscheüe Unfreündlichkeiten nicht ein Gran Gewichtes legen werde, so hätt' ich wohl herzlich wünschen mögen, daß diese gutgemeynten, frommen Gedanken nie weder geschrieben noch publiziert worden seyn mögten. Was geschehen ist, muß ich nun, wie Den, der es geschehen läßt, respecktieren. Transeat! Freünde, seyt Ihr Freünde, so nehmt von solchen Anonymitäten (Lichtschüheiten) so wenig Notitz, wie ich — Daran wird jedermann erkennen, daß Ihr meine

Freünde seyt, wenn Ihr Alles, was auch nur den Schein von Inhumanität hat, völlig als **null** und **nichts** ansehet. Dieß halt' ich für die würdigste Klugheit, Humanität und wahre Selbstständigkeit. Und damit Punktum.

Wenn ich im Grabe ruhe, was gilts — Mancher dieser Nichtfreünde wird von selbst freündlicher zu denken beginnen.

8.

Ueber des neüen Paulus saubere Wegerklärung des (uns) wunderbaren Wandelns, Jesu auf dem Wasser.

Dumm und frech darf man solche Wegerklärungen der schlichtesten Erzählungen nicht nennen — denn dies würde die sehr tolerante Welt **intolerant** nennen — aber, bescheiden mögt' ich diese philologischen

(sprachgelehrten) Welterleüchter fragen — nicht: „Ist irgend ein Sprachgelehr„ter seit siebenzehn Jahrhunderten darauf „gefallen, die Worte: — Jesus wan„delte auf dem Meere, zu übersetzen, „neben dem Meer — am Gestade" — sondern fragen mögt' ich, mit offnem Auge: „Ob dann die drey Evangelisten, „die uns dieß Wandeln erzählen, uns „haben belehren wollen — daß Je„sus gleich uns Andern — auf festem „Boden habe gehen können! Mira„bile dictu! O Wunder über alle „Wunder!"

„Wollten uns (dieß ist Eine meiner Fra„gen) diese Geschichtschreiber nicht etwas „Wunderbares, was Ihnen wenigstens „so vorkam, erzählen? Ich mögte den

„sehen, der mit offenem Auge sagen
„dürfte: Nein!"

Und die andere Frage: — „Wenn Sie „das offenbar wollten — hätten Sie es „deütlicher, stärker, unmißverstehbarer ausdrücken können? Schrieben „Sie nicht geradezu wie Narren, wenn „Sie nichts weiter sagen wollten, als: „Jesus habe auf festem Boden zu Fusse „gehen, und Petrus schwimmen können."

Ich weiß, daß ich etwas Unkluges und Zornaufregendes, aber, daß ich was Ehrliches sage, und daß ich aus dem Herzen von tausend redlichen aber furchtsamen Schweigern spreche, wenn ich sage: „Ich zöge den Deisten, der sagt: Ich „kann das nicht glauben, weit vor an „Geradsinn und Ehrlichkeit dem, der

„mir sagt — Was er selbst nicht glau-
„ben kann — nämlich: Es kam den
„Evangelisten kein Sinn daran, etwas
„Wunderbares erzählen zu wollen —
„Sie wollten uns nur die allertrivialste
„Sache vor der Welt sagen: — Jesus
„habe zu Fusse gehen, und gut Wetter
„prophezeyen können!" Das nenn' ich
intolerablen Schiefsinn! Junge, leicht
verführbare Theologen, die Ihr dieß le-
set, wollt Ihr Eüern Geradsinn durch
solche philologische Zaubereyen in Schief-
sinn umkrümmen lassen — damit man
Eüch aufgeklärt nenne? Wohl bekomm's!

9.

Ein Freünd schreibt mir heüt —
„Einem nicht reichen Freünde wurden
„von einer reichen Freündin 80,000, sage

„achtzig tausend Thaler vermacht — Eine „Viertelstunde zu spät wurde das Te„stament vor Gericht eingegeben — und „er bekam nichts —" Welche Prüfung. So nah' an dem Glücke vorbeyzustreifen — Edler Unbekannter, der Das ruhig, glaubend, Gott anbethend trug, — Dir steht eine große, mächtigvergütende Freude vor!

VI.

Mittwochs, den sechsten Jenner. 1796.

1.

Zeichen der Liebe, Attentionen der Freündschaft — wohl ausgedachte Erfreüungen rühren alle rührbare Herzen.

2.

Mit zween Geistlichen gesprochen von der großen, humanen, weisheitvollen, unauslernbaren Kunst — nicht das Unkraut unter dem Waizen auszurotten, sondern den Waizen zu mehren und wachsen zu machen.

Was ist bemerkenswerther und weniger bemerkt in dem Charackter unsers Herrn, als Sein Aufspühren aller Guten unter

den Bösen, und alles Guten in den Schwachen! Er bließ auf den Funken, und nicht auf den Zunder, wo der Funke war. Wir bestreiten zu Viel, und halten uns zu wenig an dem unbestreitbar Wahren und Guten, was vor uns ligt.

Weise, edle Menschen und Menschenführer lernet's der Höchsten Weisheit und Liebe ab — zu unterscheiden die Reinheit des Körpers und die Unreinheit bloß der Füsse. Was ligt, o welche Weisheit und Liebe in dem Worte: **Wer gewaschen ist, der bedarf nichts, als die Füsse zu waschen.**

Wir Sünder richten und strafen Andere, vielleicht weniger sündige Sünder — und der Allerreinste nennt rein die, die kurz vorher noch einen nicht sehr großgeistigen

Rangstreit hatten — und kurz nachher Ihn verließen und verläugneten — „Sie „bedürfen nichts weiter, als die Füs„se zu waschen!“ — Ich weiß nicht, ob ich die durch Menschlichkeit übermenschliche Weisheit oder Liebe mehr bewundern soll.

3.

Aus Freündes Brief:

„Das Suchen des Herrn eigentlich ist's, „was in Seinen Augen das Respektabelste „ist — das Finden ist die Belohnung.“

4.

„Der Stern am Himmel bewahrte die „Weisen aus Morgenland — vor dem „Aergerniß an dem Kinde in der Krip„pe, dem zu lieb Sie eine so weite Reise „unternommen hatten.“

5. Heü-

5.

Heute wieder eine dehmüthigende Erfahrung von Nichterfüllung eines Vorsatzes. Das ernstlichste Versprechen verschwindet so oft, wie das Leichtsinnigste. Wie selten können wir für uns gut stehen! Und doch nur darinn besteht unsere Vollkommenheit — auf uns selbst rechnen zu können.

Mein Wachsthum erkenn' ich nur in der steigenden Kraft des ernsten vollführenden Willens.

6.

Einladung der Liebe — die mich in Verlegenheit setzte, die ich schwerlich annehmen — schwerlich abschlagen konnte, schärfte mein Nachdenken auf einen Mittelweg. Wie oft wird doch ein gutes

Herz, das nicht beleidigen will, durch ein gutes Herz, das wohlthun will, in Verlegenheit gesetzt — und muß auf Listen denken, welchen die billigste Liebe nicht anders, als lächeln kann.

7.

„Ordnung, Ordnung, Ordnung, wie viel „tausend Leiden und Sünden er pahrst „Du!" Sagt' ich heüte mir und einem Freünde, der die Ordnung liebt, aber aufschiebt. Der Todfeind der Ordnung ist Aufschub.

8.

Einige Zeilen unter meinen Papieren, fielen mir eben an dem heütigen Tag in die Hand, die ich gern wiederum an einen Freünd absrieb, der mir zum neüen Jahr und meinem Namenstag Glück

wünschte. Meinen Freünden ist's recht, wenn ich sie herschreibe.

Neü sey Dir jeglichen Tag Dein Bedürfniß nach ewigen Dingen!
Neü Dir jeglichen Abend an gute Thaten Erinn'rung!
Neü Dir jeglichen Morgen die Hoffnung unendlichen Daseyns!
Neü Dir jegliche Nacht die kindlichste Gottesgewißheit!

9.

Gesprochen über eine That, die, aus politischem Gesichtspunkt unverzeihlich — aus moralischem, wo nicht gerecht und gut, doch unausweichlich war. O wie anders wird Gott richten als Menschen, auch die Weisesten und Beßten richten müssen!

10.

Erinnerung an zwey Dinge — an meine Taufe — und an die, mir unerfindbar-scheinende Geschichte der Weisen — war heüt sehr natürlich — natürlich auch der Gedanke — Welchen neüen Namen der Herr mir einst geben könnte? — Ach! wie viele Namen, welche zu geben Ihn meine Gebrechen berechtigten — wird Er übergehen, und welche unaussprechliche Langmuth und Liebe wird aus dem, den Er mir geben wird, hervorleüchten.

11.

Geschenkgen an meine Tochter Luise — eine Menge Lehren, von denen ich Keine hier ausschreiben will, weil ich dieselbe besonders herauszugeben gedenke. Sie haben kein Verdienst, als daß alle

aus Erfahrung floßen, anwendbar und nützlich sind.

12.

Wichtige Gespräche mit G. und S. über den Unglauben der Glaübigsten an Christum — von dem millionenmal gehöhrten und wann anbethend genug beherzigten Kontraste und der Vereinigung zweyer unvereinbarscheinenden Dinge — Derselbe Jesus gekreüzigt unter Pontius Pilatus — welcher sitzt zur Rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, und wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Dies hat kein Auge gesehen, kein Ohr gehöhrt, dies ist in keines Menschen Herz aufgestiegen, eh' es Gott durch Seinen Geist geoffenbahret hat.

13.

Wie manches, was ich heüte Gutes genoß — muß ich übergehen! Wie mannichfaltige Attentionen Gottes für mich durch Menschen Augen und Menschenhände muß ich unerzählt lassen! Ich küsse Euch, treüe Menschenhände als gute Gotteshände — und freüe mich der Zukunft — die zur Vergeltungslust mir Vergeltungskraft schenken wird.

14.

Einige Worte an Freünde —

„Ehre menschlich den Herrn, in Menschengestalt Dir erscheinend!
„Wenn Er in Gottesgestalt Dir erscheint, so fall' auf Dein Antlitz!"

15.

An einen Andern:

„Mögt' ich gleich den Weisen aus fernen Landen — mit Dehmuth,
„Glauben, Lieb' und Hoffnung Ihn suchen und finden den Einen,
„Welcher immer uns sucht, und Dem wir immer entfliehen."

16.

An einen Andern:

„Würd' ich lebender seyn, wie würd' ich lebendiger machen!
„Leben nur ist mein Durst; Den Durst wird stillen die Liebe,
„Welche werden mich hieß und auf Ihren Namen mich taufen.

17.

An einen Andern:

„Immer minder hange Dein Herz an allen Geliebten —

„Immer mehr an Dem, der lieb macht alle Geliebten.

18.

Hätt' ich heût eine ganz einsame Stunde gehabt — ich wäre weiter gekommen, und wäre meinen Freûnden nützlicher gewesen. Sonst war's ein, in manchem Sinne, geseegneter, reichhaltiger Tag — Der aber doch einige Vergütungen fordert.

19.

Lieblich-christlicher Neujahrswunsch, einer christlichen Freündin an mich erhalten, den sechsten Jenner. 1796.

„Beym Anfange dieses neüen Jahres
„fasse ich die Summe meiner Wünsche
„für Sie in das Alles in sich fassende Ge-
„beth des Herrn zusammen: Der im
„Himmel ist, und so weit der Himmel
„ist, Vater ist, gebe Sich Ihnen täglich
„neü in Seiner väterlichsten Väterlichkeit
„zu erfahren! Sein Name werde an Ih-
„nen und durch Sie verherrlicht! Seines
„Reiches Offenbahrung durch Sie be-

„fördert! Sein Wille geschehe an Ih„nen, und durch Sie, auf Erden wie „im Himmel! Er werde durch Sie täg„lich bekannter Denen, die nach Seinem „Willen fragen, und Denen, die bisher „noch nicht nach Ihm fragen — und werde „von Allen allgemeiner erfüllt!! Er befrie„dige täglich Ihre täglichen irdischen und „geistigen Bedürfnisse! Er vergebe Ihnen „Ihre menschlichen Fehler, wie Sie den „Menschen ihre Fehler verzeihen! Er lasse „Sie in keine Prüfung, die über Ihre „Kräfte geht, kommen! Immer bleibe „Ihnen, im schwersten Kampfe, doch noch „ein Funke Glaubens, Geduld und Hoff„nung! Und Er erlöse Sie von allem „Bösen, in welcher furchtbaren, oder Licht„engelsgestalt es Sie drücken oder Ih-

„nen nahen mag! Denn Sein ist die „Herrschaft über das Reich des Lichts „und der Finsterniß! Ihm sind unterthan „alle Kräfte, und Er hat Gaaben empfan„gen für die Menschen! Sein ist ewige „Herrlichkeit, an welcher Er alle Seine „auserwählten Kinder Theil nehmen las„sen will! Amen.

4. I. 1796.

VII.

Donnerstags, den siebenten Jenner. 1796.

Von meinen Geschäfften kein Wort — Ich hebe nur das Wenige aus diesem Tage aus, was für meine Freünde interessant oder nützlich scheint — Allso bey Anlaß des ersten Briefes Paulli an die Korinther, den ich heüte durchlas, ein Wort von Paullus, das, so nichts es ist, meinen christlichen Freünden recht seyn wird.

1.

Paullus lebt im Leben Seiner Gemeinden — Wer den Namen Seines Herrn, und des Herrn Aller anruft, an welchem Ort er lebe, der gehört in Seinen Kreis —

Dem wünscht Er Gnade, Hulderfahrung Gottes und Christi. Es ist Ihm Wohlthat, wofür Er dankt — wenn andere Christen in aller nützlichen Erkenntniß wachsen. Er mögte Alle Sich, Sich nur Christo ähnlich wissen. Es ist Ihm nicht recht, wenn sie an irgend einer Gabe Mangel haben. Alles in Konnexion zu setzen mit Christus, ist Ihm ein Hauptzweck Seines Apostelamts. Der ist Ihm Alles für Sich und für Alle — und zwahr der **Gekreüzigte**, das Aergerniß der Juden, die Tohrheit der Griechen. Den erkennen, ist Ihm die höchste Weisheit. Den lieben, die höchste Seeligkeit. Keinen Sinn für Den haben — der jämmerlichste Zustand des Herzens. Den nicht lieben, und ver-

flucht seyn, ist Ihm Eins (I. Korinther XVI. 22.)

Heiliger Gott, wer darf Das lesen, und noch aufsehen? Interesse für den Herrn — Du Seele des Christenthums — Wer hat Dich unter uns?

2.

An einen Freünd.

Nichts als Menschlichkeit macht die Menschen ähnlich der Gottheit.

3.

An Freünd N. (der sich wider mich einnehmen ließ) nach meinem Tode zu übergeben.

„Du wirst mich lieben. Hasse mich, „Lieber, als einen Künftiggeliebten. Du „wirst erkennen, daß Du mir schrecklich „unrecht thatst. Dieß könnt' ich Dir izt

„schon klar vor Augen legen. Es soll „aber nicht seyn, und ich muß stumm=„hoffend anbethen, daß es nicht seyn soll. „Du hast izt, indem ich dieß schreibe, „kein Ohr — Wenn mein Aug sich schließt, „so wird das Deine sich öffnen! Wenn „mein Ohr nicht mehr höhrt, so wird „Dein taubes Ohr höhren — Dann — „wann dieß Billiet in Deine Hände kom=„men wird, wirst Du eine schwere Stun=„de haben. Du wirst mein Recht und „Dein Unrecht mit heißen thränenströmen=„der Wehmuth fühlen. — Verzage nicht! „Ich will Dir selbst noch einen Trost be=„reiten. Es mußte zu Deiner und mei=„ner Prüfung, Dehmüthigung, Selbst=„erkenntuiß und Laüterung allso zugehen. „Muth, Lieber — Ich habe Dich nie ge=

„haßt, da Du mich haßtest — Ich such„te mir Dein hartes Betragen so gelind „wie möglich zu erklären. Sollt' ich Dich „nicht lieben, wenn Du mich lieben „wirst? Du wirst mich lieben, mehr, „als Du mich geliebt hast — Denn, über„gültige Beweise meiner Unschuld und „meiner unveränderlichen Liebe werden „Dir in die Hände gegeben werden. Laß „mir, Lieber, den Trost der Hoffnung, „Dich mit tröstenden Gedanken umschwe„ben zu können, wenn ich nicht mehr „unter den Sterblichen walle. — Laß mir „den Trost der Hoffnung, ein Zeüge zu „seyn Deiner Engelerfreüenden Thränen, „und das Recht, Dich zu laben, mir „vom Herrn erbitten zu dürfen. — Soll„te je, woran ich zweifle, die Abschrift

„dieses Briefchens in dem Vermächtniß,
„dem ich sie einrücken werde, Dir zu
„Gesichte kommen, und Du merkst es,
„daß es Dich gilt, so thue früher, was
„Gott und Dein Herz, das nicht böse,
„aber leicht verführbar ist, Dich thun
„heißt — Gott wird es in Deine Hände
„kommen lassen, wenn Du, was ich un-
„wahrscheinlich finde — früher als ich,
„sterben solltest."

„Genug, wir werden uns wieder sehen
„und vor Dem, und in Dem, der
„uns zusammenführen, und Dir die
„Binde vom Auge nehmen wird — un-
„aussprechlich lieben und unaussprechlich
„freuen."

7. I. 1796.

Abends, um VII. Uhr.

4.

Dann schrieb ich noch einige Zeilen an Freünde in Basel, denen ich das Neüjahrsstück 1796. für die musikalische Gesellschaft beylegte, und das ich hier, weil es außer meinem Vaterlande nicht bekannt ist, und in dieß Vermächtniß zu gehöhren scheint — abdrucken lasse.

Die Christus-Religion, oder: Der beßte Christ, der beßte Bürger.

1.

Religion, die Christus lehrte,
Wer ist, wie Du, des Preises werth?
Du Heilige, Du tief Verehrte,

Die Tugend nur und Liebe lehrt!
Du reines Licht, von Gott gekommen,
Des Lasters Furcht — Die Lust der Frommen!
Du Quell' von Wahrheit, Licht und Kraft!
Du Trostquell in den bängsten Schmerzen!
Du Wonnemeer der reinsten Herzen!
Du, die aus Menschen Engel schafft!

2.

Du Urbild der Vollkommenheiten,
Vor welchem jedes Fleckgen flieht!
Von Deinen tausend Wirksamkeiten
Berührt nur Eine matt mein Lied.
Du bildst die Glücklichsten der Staaten,
Lehrst Bürgerpflichten, Heldenthaten,
Und gründst der Völker Glück und Ruh';
Und lehrst sie, mit den reinsten Trieben
Das Edelste, das Beßte lieben;
Gemeingeist — wer lehrt ihn, wie Du?

3.

Wer lehrt wie Du, die Ordnung ehren?
Wie Du — Gesetz und Pflicht und Recht?
Wie streng und sanft sind Deine Lehren?
Wie menschlich für den Herrn und Knecht!
Wer lehrt, wie Du, die Menschen führen?
Wie Du, mit milder Kraft regieren?
Wie Du, mit Lust gehorsam seyn?
Wie Du — für Alle sich verwenden?
Wer kann, wie Du, mit vollen Händen
Zu jedem Opfer Kraft verleih'n?

4.

Du bildest ruhig freye Denker,
Und Muster edler Thätigkeit;
Du, Weisheitreiche Herzenlenker,
Du, Muster der Bescheidenheit;
Du — Mutherfüllte Wahrheitsfreunde;
Des Argsinns unversöhnte Feinde;

Du lehrst — der Eintracht Pfade geh'n;
Du heissest Stolz und Rache weichen;
Wer weiß, wie Du, stets auszugleichen,
Verdienst und Dehmuth zu erhöh'n?

5.

Religion, die Christus lehrte,
Dein Zweck ist nur Vollkommenheit!
Ein jeder, der Dich herzlich ehrte,
War stets der Seegen seiner Zeit —
Dein Schüler sey des Staats Regierer,
Gelehrter, Schulmann, Seelenführer,
Verkaüfer, Kaüfer, Künstler, sey
Ein Friedensstifter, oder Krieger,
Ein Schatzbesitzer, oder Pflüger,
Er ist ein Muster reiner Treü!

6.

Du lehrst der Menschheit Werth empfinden;
Der ärmste Mensch ist heilig Dir!

Vor Dir und Deinem Licht verschwinden
Die Zwangsucht und die Herrschbegier!
Raub ist Dir Greûel; Lust Dir — Geben!
Du schûtzest Ehr' und Blut und Leben,
Und ehrst, wie Gott, das Eigenthum.
Du lehrst entladen, wohlthun, schohnen —
Du, milde strafen, schôn belohnen;
Und Freyheit ehren ist Dein Ruhm.

7.

Der Christ, geschmûckt mit Macht und
Wûrde,
Ist frey von Stolz, von Rangsucht rein;
Der hohen Pflichten schwere Bûrde
Heißt Ihn der Dehmuth Beyspiel seyn;
Dein, Vaterland, sind seine Krâfte!
Dir wohlthun — ist sein Lustgeschâffte;
Er opfert Dir nur Zeit und Blut;
Sein Freûnd ist Jeder deiner Freûnde;

Nur Deine Feinde seine Feinde;
Ihm wohlthut, wer Dir Gutes thut.]

8.

Er wiegt auf des Gewissens Waage
Die Pflichten, die Du forderst, ab;
Zählt unter die verlohrnen Tage
Den Tag, an dem er Dir nichts gab.
Daß der beweglichen Beschwerden
Mit jedem Tage minder werden —
Der Sorg' — ist all sein Thun geweyht;
Er höhrt mit Langmuth jede Bitte;
Und Stadt und Land, Pallast und Hütte
Sind Zeûgen seiner Menschlichkeit.

9.

Wo edeln Sinn Er nur vermuthet,
Freût sich des Patrioten Herz;
Und, muß Er strafen — Ach, so blutet
Sein Herz, selbst bey des Lasters Schmerz;

Er will nicht wehthun — will nur nützen,
Nur Ordnung sichern, Unschuld schützen;
Durch Strafe weiser Warner seyn;
Der List und Macht des Lasters wehren —
Und stets wird Er die Menschheit ehren,
Muß Er bestrafen, oder draü'n.

10.

Seht Ihn, den ächten Christusehrer
Als Volkserleüchter — Welch ein Licht!
O welch ein weiser Wahrheitlehrer!
Welch lieblich Vorbild jeder Pflicht!
Welch ein Verbreiter jeder Tugend!
Des Greisen Stab; Die Lust der Jugend;
Des Kranken Trost, Verlaßner Rath;
Er lehrt Geduld, Gehorsam, Treüe;
Daß Keinen That und Wort gereüe —
Nur dieß lehrt Er durch Wort und That.

11.Ent-

11.

Entzweyte sucht Er zu vereinen,
Sein Licht verdrängt des Wahnes Nacht;
Sein Wort erquickt die, welche weynen,
Sein Blick ist's, welcher fröhlich macht;
Er warnt mit brüderlicher Schohnung —
Er bringt in jedes Bürgers Wohnung
Ermunt'rung, Ruhe, Licht, Verstand;
Er bildet Väter, Mütter, Töchter,
Er bildet künftige Geschlechter
Für Tugend, Gott, und Vaterland.

12.

Voll Wahrheit, Einfalt, Liebe wandelt
Vor Gott und Menschen stets der Christ,
Ist stets Derselbe, wenn Er handelt
Und spricht, und trau'rt, und fröhlich ist.
Wer ist so voll von Einem Willen,
Der Pflichten Menge zu erfüllen;

E

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wer kennt, wer liebt, wer ehrt sie mehr?
Dem Herrn gleich — jeden Tag auf Erden
Den Brüdern nützlicher zu werden —
Wer wünscht dieß ernstlicher, als Er?

13.

Wer ist nachgebender nnd freyer?
Wer ist so bied'rer Herr und Knecht?
Wer dem geg'bnen Worte treüer?
Wer ehrt so jedes kleinstes Recht?
Wer hütet sich, wie vor Verbrechen,
Vor unerfüllbaren Versprechen?
Wer nimmt die Unschuld so in Schutz?
Wer wird der Armuth so zum Seegen?
Wer spricht dem Laster so entgegen?
Beüt so den Ueppigkeiten Trutz?

14.

Seht Ihn den ächten Christus-Jünger
Izt geben, rathen, trösten, leih'n —

Bayerische Staatsbibliothek München

Ihn dann — des schnellen Zorns Bezwinger,
Dem Feinde schön und ganz verzeih'n;
Wenn Noth kaum ruft, zur Noth Ihn eilen;
Wo Brodt fehlt, Nahrung Ihn vertheilen —
Ihn schweigen, wo die Weisheit spricht;
Ihn horchen auf der Wahrheit Lehren,
Ihn jeden Wink der Tugend ehren,
Und jedes Wackern Angesicht.

15.

Was Gottes ist — das Gott zu geben,
Den Menschen, was der Menschen ist —
Das ist Sein Wünschen, Wirken, Streben —
Wie haßt Er Unrecht, Trug und List!
Wie ehrt Er alle Menschenklassen!
Wie liebt Er die, die Unrecht hassen!
Wie schätzt Er Lust an ernster Pflicht!
Die Tugend nur krönt Er mit Ehre —

Ein Gotteswort ist ihm die Lehre:
„Thu, was Du nicht willst, Andern nicht.“

16.

„Erfülle billiges Verlangen
„Des Bruders! Diene! Gieb! Vergieb!
„Und mehr als reichliches Empfangen
„Sey Dir das schönste Geben lieb!“
Laß, Christ, Dich diesen Geist beseelen;
So wirst Du nie als Bürger fehlen,
Wirst froh seyn stets, und stets erfreu'n;
Wirst Alles um Dich her beglücken,
Wirst Freudenthränen viel erblicken,
Wirst Ehre Deines Volkes seyn.

17.

Wer lehrt so, wie Dein Herr und Lehrer,
Christ, Vaterlandesliebe, Dich?
Wer war, wie Er, Gesetzesehrer?
Wer opfert so dem Volke sich?

Wer litt so — um Es zu beglücken?
Zeügt's, Thränen in des Königs Blicken!
Wie schlug Sein Herz, wie seüfzt Er — Da
Er Israel nicht mehr zu retten,
Im Geist' Er — Jakobs Söhn' in Ketten,
Jerusalem zertrümmert sah!

18.

Christ, Deines Meisters Sinn erfülle
Dein Herz! Es sey, wie Seines, rein!
Es sey Dein ernster, fester Wille,
Dem Vaterlande treü zu seyn!
Zu jeder Zeit, in jedem Kreise
Christ, handle nur nach Christus Weise —
Voll Einfalt, Dehmuth, stets Dir gleich.
Dann ist Dir immer wohl zu Muthe;
Dann lernt von Dir sich alles Gute;
Dann wird die Welt zum Himmelreich.

19.

Nur Wohlfahrt herrscht im Christenstaate;
Vertrau'n verbindet Herz und Herz;
Die Redlichkeit fehlt keinem Rathe;
Und Trost und Hülfe keinem Schmerz.
An Lust, die Unschuld je zu kränken,
An falschen Eid ist nicht zu denken;
An Haß nicht, Neid nicht, Druck nicht — Nein,
Der Christ zu allem Guten willig,
Wird erst gerecht, dann sanft und billig,
Dann liebend, groß und edel seyn.

20.

Sag' ich zu viel, o theure Jugend,
Zu ächter Christuslehre Ruhm?
Zur schönsten, reinsten Bürgertugend
Führt Dich das reinste Christenthum.
Zerreiß der Gotteslehre Bande,

Und, Mensch, Du wirst der Menschheit
Schande;
Und Elend häuft auf Elend sich.
Wie warnen vor den Schrecklichkeiten
Dich diese Jammerreichen Zeiten!
Die Zeiten ohne Beyspiel — Dich!

VIII.

Freytags, den achten Jenner. 1796.

Einige Anmerkungen beym Lesen des zweiten Briefs an die Korinther.

1.

I. 3. 4.

Der nur tröstet mit Kraft, deß Trost im Leiden der Herr war.

2.

I. 20.

Aller Verheissungen Gottes vollkommner Erfüller ist Christus.

3.

I. 24.

Liebe will nicht herrschen, beseeligen nur will die Liebe.

4.

III. 17.

Jesus selbst ist der Geist — die Wahrheit
selbst, die uns frey macht.

5.

IV. 18.

Sinn für die Größe des Herrn macht groß
und ähnlich dem Herrn uns.

6.

IV. 3. 4.

Nur den Verworfnen scheint die Lehre von
Christus verwerflich.

7.

IV. 10. 11.

Leben des Herrn, Dich sieht der Christ
in jeglichem Christen.

8.

IV. 16.

Leben der Erde schwindet — nicht schwindet
die Gluth — wenn die Asche

Wird vom Winde verweht, so entflammt
die Gluth sich vom Winde.

9.

Gedanken an einem Krankenbette.

Ueberdenke Dein Leben — was ist's —
Geschichte der Sorgfalt
Gottes für Dich — was ist's, als Kette
von Seegnungen Gottes?

10.

Leide nicht nur als Gottes Geschöpf, leid'
als glaubender Christ auch.

11.

Ehre durch alles den Herrn; Verehr' Ihn
als duldende Dehmuth.

12.

Leide nur Einen Moment — nur Den, in
welchem Du leidest.

13.

An eine Freündin, die mir und den Meinigen ein Neüjahrsgeschenk schickte.

„Warum, frag' ich mich so oft, muß ich, „der ich so gern gäbe, immer empfan„gen? Es wird, denk' ich, seine gar gu„ten Gründe haben — damit ich, als „Schuldner Vieler, im künftigen Leben, „Vielen zugeben, Beruf und Anlaß ha„be — Izt muß ich mich mit der See„ligkeit des niedern Etage, mit der, des „Empfangens, begnügen — Ich hoffe, „die den höhern Etage, des Gebens, „welche so viele meiner Freünde schon er„stiegen — werde auch mir endlich er„reichbar seyn."

14.

An dieselbe. Nach dem Wunsche:
Daß der Herr uns täglich näher und gewisser werde —

Laßt uns kindlich in Ihm ruh'n;
Seinen Willen kindlich thun;
Kindlich kosten Seine Freüden;
Kindlich tragen Seine Leiden;
Kindlich täglich zu Ihm fleh'n —
Mit Ihm auf und niedergeh'n.

15.

Man sprach von Jemand, der einen durchaus guten Ruf hatte — — Ein Anderer antwortete:

„Ich habe immer nur Gutes von Ihm „gehöhrt. Es ist unmöglich, daß von „einem Nichtguten so viel Gutes gesagt „werden könne — Aber, warum verliert

„Er immer bey mir, wenn ich Ihn sehe
„und höhre? Ich muß mich immer an
„dem allgemeinen guten Rufe halten, in
„dem Er steht, wenn ich nichts von der
„Glaubensachtung gegen Ihn verlieren
„soll — Er scheint mir so trocken, hart,
„absprechend — scharfurtheilend, und ich
„höhrte noch nie Ein Wort aus Seinem
„Munde, das aus der Fülle unnachahm-
„licher Gutherzigkeit geflossen wäre." Die-
se Anmerkung frappierte mich. Ich fühlte
die Wahrheit derselben — und doch war's
bedenklich, so fort einzustimmen, und nur
durch die bescheidenste Miteinstimmung
vielleicht der nützlichen Wirksamkeit dieses
unbescholtnen Mannes Etwas in den Weg
zu legen — Ich beschloß allso mit der all-
gemeinen Anmerkung: „Wie schwer ist's,

„über Menschen zu urtheilen! Laßt uns „doch, so viel möglich, nur an das Gute „der Guten und weniger Guten denken! — „Uebrigens ist es was sehr Schlimmes an „gutgenannten Menschen, wenn sie hart „und scharf über Andere, welche man als „redlich und gut kennt — urtheilen."

16.

Es erzählte heût jemand eine zwahr sehr alte, aber lehrreiche Aneckdote von einer sonderbaren Betroffenheit — zweener angesehner Männer, wovon der Eine, B. bey A. wider einen gemeinschaftlichen Freünd, C. der das beßte Vertrauen zu Beyden hatte, laut, heftig, und bitter sprach — und der Andere, A. schüchtern schwieg. Der Freünd C. kam in Geschäff-ten zu Freünd A. und pochte an der Thür

— Es ward von B. so laut, daß er höh- ren mußte, wovon und von wem? fort- gesprochen — es ward fortgeschwiegen von Freünd A., Freünd C. pochte lauter — das Sprechen und Schweigen gieng fort. Freünd C. hatte was sehr Pressantes dem Freünd A. zu sagen — Sein Pochen war lange umsonst. Seine Verlegenheit war groß — aber nicht so groß, als Die der beyden Freünde A. und B., da sich end- lich die Thür öffnete, und der Freünd C. erblickt ward. A. Der die Thür öffnete, wollte Freünd C. unter dem Vorwande dringender Geschäffte, sogleich wegbereden, ehe Er ihn hineinließ — Da aber der Freünd C. mit aller Bescheidenheit ver- sicherte, daß er etwas sehr dringendes, durchaus unaufschiebliches, zu sagen hätte,

mußte er endlich zugelassen werden. Er zeigte mit zwey Worten seinen hinlänglich wichtigen, sogleich dringendbefundenen Daseynsgrund an — Das Erstaunen über seinen äußerst unerwarteten Antrag war so unbeschreiblich, als die Mißlage des Schreyers B., von welchem C. weiter keine Notitz zu nehmen gut fand. Höflich begleitete der Schweiger A. den Freünd C. bis zur Thür — — Aber das Zurückkehren des Freündes A. zum Freünde B. — und die zwote Hälfte ihres Tête-à-Tête über Freünd C. und über die Erste Hälfte ihres Tête-à-Tête muß sonderbar gewesen seyn.

Lehren aus dieser Anekdote —

a.) Sprich nie zu laut Böses über einen Menschen — Wenn es auch wahr ist —

Es macht einen fatalen Effeckt, wenn man's auf zehen Schritte höhrt.

b.) Sprich nie Böses über einen Freünd, bey einem Dritten, ehe Du den Freünd selbst darüber verhöhrt, und gewarnet hast.

c.) Sprich nie was über Deinen Freünd, hinter Ihm, daß Du (wie Freünd B.) todtbleich verstummen müßtest, wenn der Freünd dazu kömmt.

d.) Wenn ein Schreyer Dich wider einen Freünd einnehmen will — so laß Dich keine Dehmuth und Schüchternheit abhalten — ihn, so fern Du es mit Wahrheit kannst, in den Schutz zu nehmen. Es läßt nicht gut vor unsichtbaren Ohren, wenn ein redlichgeglaubter Freünd einen redlichen Freünd ge-

gen einen bösmüthigen Schreyer mit keinem Worte vertheidigt.

17.

Aus einem Briefe an einen Freünd:
„Wegen der lästerlichen Gedanken macht
„Eüch ja keinen gar zu großen Kummer.
„Sie drängen sich zu, und haüfen sich
„an, wenn man ein groß Gewicht darauf
„legt. Je kälter man sie, gleich unge-
„bethnen, überlästigen Gästen behandelt,
„desto eher bleiben sie aus. Ich würde
„sie, wie Schmähschriften von bösen, licht-
„scheüen Menschen behandeln. Darauf
„antworten — ihrer achten — reitzt nur
„zu neüen Verlaümdungen und Lästerun-
„gen. Es thut dem Verlaümder wohl,
„wenn der Verlaümdete durch seine Ver-
„laümdungen gekränkt, und aufgebracht

„wird. Das will der Bösewicht eben,
„daß man leide. Wehthun — ist seine
„Satanslust; Kränken sein Wohlleben.
„Er kann durch nichts mehr entwaffnet,
„oder ermüdet werden, als durch völli-
„ge Nichtachtung. Gerade so, mein Lie-
„ber, rath' ich Euch, Euch in Ansehung
„der Euch verfolgenden bösen Gedanken
„zu benehmen. Macht es, wie ich's mit
„den unverschämten, unabtreiblichen Bett-
„lern mache — So lange sie mich unge-
„duldig machen, und aufbringen können,
„haben sie gewonnen, und ich verliere —
„Was thu' ich, wenn alles ernstliche Ab-
„weisen nichts hilft, und sie mir sagen:
„Nur auch noch dieß einzige mahl —
„Ich will dann nicht mehr kommen"
„— Ich gebe ihnen, um ihrer los zu

„werden, wie ich meyne, noch das lezte
„mahl — So gewiß dieß geschieht, so
„gewiß stehen sie in kurzer Zeit wiederum
„da, und lächeln hinten im Munde,
„wenn sie mich wieder ungeduldig ma=
„chen" — Sie denken — „So gewiß
„er böse wird, und ich Dehmuth heüch=
„le — giebt er mir, um meiner los zu
„werden, wieder was — So gut ver=
„stehen Sie ihre Kunst — Nun bin
„ich darauf gekommen, solcher Tagdiebe
„(denn ich spreche nur von Solchen)
„sicherlich los zu werden. Ich erzörne
„mich nicht mehr; Kein böses Wörtchen
„geb' ich ihnen — Sie erstaunen — Ich
„lasse sie, ohn' Ein Wort zu sprechen,
„stehen — Sie wissen nicht, woran sie
„sind. Sie sind mit ihrer Person in

„großer Verlegenheit. Sie können nicht „vom Flecke. Ihre Unbescheidenheit hat „ein Ende, sobald ich ihrer durchaus „nicht achte, gerade, als ob sie nicht „vor mir stühnden — Ich schreibe „fort — sehe sie nicht an — Sobald „sich die Thür öffnet, schleichen sie „mit einem **Behüt Euch Gott!** weg, „und dann bin ich ihrer auf immer „los."

„So, Lieber, wird man der bösen Ge„danken, der bösen Menschen, und des „Satans ziemlich los, wenn man nicht „Lust, oder Kraft hat, sie beym Arm zu „ergreifen, und zur Thür hinauszu„schmettern, oder, mit einem derben „Blitzwort — **Hebe Dich!** sie abzu„treiben."

18.

An einen Andern.

„Ich habe von allen Menschen, welche „gegen ihre Untergebenen, Hausgenossen, Arbeiter — sanft, treû, billig, „väterlich besorgt sind, eine sehr gute „Meynung. Ich bin sehr darauf bedacht, in dem Kreise meiner Freûnde „darauf zu arbeiten, daß man gegen Gesind und Hausgenossen brûderlich, schwesterlich, väterlich, mûtterlich handle, „und ihnen das Leben so leicht und froh „mache, wie möglich. Wo dieß fehlt, „da fehlt Tugend, Menschlichkeit, Religion und Christenthum."

19.

Jemand setzte mich, wie ich ûberzeûgt bin, sehr wohlmeynend, jedoch nicht mit

der harmlosen Ruhe, die ich lieber gesehen hätte, wider jemand in Verdacht. Ich höhrte sehr ruhig die nicht ganz verwerflichen Data und Gründe an — und sagte am Ende: „Kann seyn, kann aber „auch nicht seyn — Kann vielleicht Mißverstand seyn? Ich will die Sache prüfen, und mit der (in Verdacht gesetzten) Person pflichtmäßig mit aller möglichen Klugheit und Liebe sprechen. Unverhöhrt will ich sie weder richten, noch „in Verdacht nehmen. Man kann gar „zu leicht einem ganz Unschuldigen ganz „unrecht, oder einem Halbschuldigen zu „viel thun!!"

So ruhig ich das sagte, so sehr entschied man für die Glaubwürdigkeit der Zeugen — ohne weiteres Verhöhr des Be-

klagten nöthig zu finden. „Beyde, sagt'
„ich ganz gelassen, scheinen mir wenig-
„stens gleich glaubwürdig — Daß der
„Kläger leicht mißverstehen und übertrei-
„ben kann, ist mir beynahe gewiß —
„Für den Klagepunkt auf Seite des Be-
„klagten, hab' ich, das eben angehöhrte
„weggerechnet, wenig Wahrscheinlichkeit
„— allso scheint mir ruhiges Nachfragen,
„mit aller Vorsichtigkeit, das Klügste,
„Billigste, Freündschaftlichste, was ich
„thun kann —"

„Dies giebt," sagte man wohlmeynend,
„eine Weitlaüftigkeit ab —" und so fort.
Ich endigte sanft mit dem: „Lieber!
„Ich hab' in meinem Leben von solchen
„unbegründten wohlgemeynten War-
„nungen, solchen freündschaftlichen,

„ganz

„ganz falschen Hinterbringungen, ganz
„glaubwürdiger Leüthe wider mich zu
„oft und zu sehr gelitten, als daß ich
„mir erlauben könnte einen Andern, auch
„nur durch den Verdacht, bey mir selbst
„unverhöhrt zu richten, und ihm ein
„ähnliches Leiden zu verursachen. Ich
„halte Lichtscheüe, Verhöhrscheüe Verdäch-
„te, so wahrscheinlich sie seyn mögen —
„für eine Quelle unzähliger Ungerechtig-
„keiten, und ich halte mich unabtreiblich
„bey meiner Sentenz:
„Richte nicht, eh Du verhöhrst — und
„verhöhre nicht, bist Du nicht Richter."

20.

Charackter einer Freündin — von
drey Personen (meiner Frau, meiner
Tochter, und mir) zusammengetragen.

„Dehmüthiger, stiller, zuverläßiger kann „man nicht seyn, als .. N. Man dürft' „Ihr Alles vertrauen. Sie thut unauf„hörlich Gutes, und wird nie unwillig, „als wenn man von Dank spricht — Sie „läßt das Wort Dank nicht auf die „Lippen des unaufhörlichen Empfängers „kommen! Und das Geringste, das Sie „empfängt, den Brosam, der vom Tische „fällt, hebt Sie mit der bescheidensten, „herzlichsten Dankbarkeit auf. Ihre Fröm„migkeit ist Liebe; Ihre Liebe Frömmig„keit — und Beydes Einfalt und Deh„muth — Und bey dieser Herzens-Ein„zigkeit, welch ein Verstand, welch ein „Feinsinn, welche Prüfungsgabe! —"
O lieblich wahres, obgleich unvollkommenes Bild einer der edelsten Seelen.

21.

Ein herzlich naiver, äußerst einfacher, kindlicher Brief von einem Jüngling, in welchem sich große Ahnungen unsichtbarer Dinge zu regen scheinen, und Den (ich spreche in der alten Wahrheitsprache gegen den Modeton des Zeitalters) der Herr zu sich zieht, machte mir, und meinem Tochtermann Geßner, herzliche Freude.

22.

Noch fiel ein Gespräch vom Erben vor — Es hatte mich nämlich heüt jemand schriftlich eines Erbes wegen um Rath gebethen. Meine Antwort war, wie natürlich: „Wer hat mich — zum Richter „oder Rathgeber in Erbsachen gesetzt? — „Ich befaßte und befasse mich mit solchen

„Sachen durchaus nicht. Der einzige „Rath übrigens, den ich geben kann, ist: „Erwarte nichts, wo nichts zu er„warten ist." Bey dieser Gelegenheit ward bemerkt —

„Mehr als heilig ist Der, der sich nie beym Erben versündigt!"

23.

Bey der Menge bloß mechanischer Geschäffte, die mir heute durch die Hand giengen, welch ein reicher, geseegneter Tag! Nicht ohne geheime tiefe Leiden gieng er hin — Nicht, ohne herbes Gefühl meiner eignen Schwächen; — Aber! wie augenscheinlich geseegnet war er! Dem Allesgebenden sey Lob und Preis!

IX.

Samstags, den neünten Jenner. 1796.

1.

Ich erwachte zweymal nach sehr unruhigen stürmischen Traümen. Eine peinliche Ungerechtigkeit, die man mir (verstehe — im Schlafe — denn im Wachen geschieht es nie) anzuthun im Begriffe war, hatte mich äußerst aufgebracht — Mein Erwachen führte mich an die Gränzen der Ohnmacht. Es war eine große Gährung in meinem Gemüthe, wie im Körper. „Nun, dacht' ich, „heüte gilt's Ernst, recht auf meiner Hut „zu seyn, daß ich mich in nichts über„eile, mich nie znm Zorne reitzen lasse." Die Erfahrung lehrte mich, daß Reizungen (Irritationen) im Traum — Rei-

zungen und Reizbarkeiten beym Wachenden zurücklassen, gegen die er sich kaum genug verwahren kann. — „Also lieber „Hans Kaspar, sey heüt' auf Deiner „Hut! Hüte Dich nur vor Einem — „vor dem Ersten heftigen Worte! Und „laß Dir seyn, Du habest heüt vom „höchsten Orte den Spezialauftrag — über „einen guten Freünd zu wachen. Er „werde, gleich jenem verbannten König „Benhadad von Deiner Hand gefordert „werden. Laß Ihn ja nicht entlaufen — „Deine Seele würde für seine Seele — „repondieren müssen."

Dieß schreib' ich Morgen um sieben Uhr, mir zur Warnung — Will gern sehen, wie's heüt ablaufe — Möge nur immer ein guter Genius mir in die Seele rufen —

„Er ist Dir übergeben zum Bewachen!
„Deine Seele für seine Seele!
„Nur vor'm Ersten Worte hüte Dich!

2.

Liebevolles Briefchen von einem christlichen Freund erhalten; Abdruck einer edeln Seele; Siegel eines reinen Herzens — Dehmuth eines der Vollkommenheit entgegeneilenden Muthes — Wie wohl thust Du!

3.

An einen Freund.

„Was ich sage, verstehest Du izt noch „nicht; Du wirst es aber hernach ver„stehen — Welch ein andrer Glaube war „der Glaube der Samariter an den Herrn „selbst, da sie Ihn gesehen und gehöhrt

„hatten, als Der, der nur auf dem Zeüg„niß der Samariterin beruhte. Wir sind „nur noch Verkündiger des Herrn — „Wohl Dem, dem das nicht genügt — der „ein Jünger des Herrn seyn will, nicht „ruhen will, bis er das Zeügniß in „sich selbst hat, das höhere Leben, wel„ches nur mit dem Sohne selbst in uns „kömmt."

4.

Einige Gedanken an einem Krankenbette.

Durst nach Reinigkeit stillet der Reine, welcher das Herz kennt.

5.

Dehmuth öffnet Gott der Weg zum leidenden Herzen.

6.

Alles, was Du berührst, ist Pfand von der Liebe des Herrn Dir.

7.

Mit jemand von der Seltenheit Genußfroher Momente und des stillbehaglichen, harmlosen Beysammenseyns — und von dem ruhigen Glauben: „Alle Entbehrungen, alles Missen dessen, was man liebt, „alle Aufopferungen werden sich einst vergüten."

8.

Gott Lob — Ich habe heüt den mir anvertrauten Freünd wohl bewacht und sanft bemeistert.

X.

Sonntags, den zehnten Jenner. 1796.

1.

Gepredigt über die Worte: Geben ist seeliger, als Empfangen — Der Geber, der liebt, ist durch die Liebe unmittelbar seelig — Seelig durch die Lust und Kraft, Andere zu beglücken — Seelig durch die Geliebtheit, die dem Liebenden nie fehlt — Seelig durch den Gedanken — Gottes Stellevertretter unter den Menschen zu seyn — Seelig, um der Belohnungen willen, die dem liebenden Geber verheissen sind.

2.

An einen Freünd.

Kannst Du nicht geben, so flehe für Geber; fleh' für Empfänger.

3.

Gedanken beym Lesen der Prophezey Zacharias.

I. 3.

Wie Du Dich wendest zu Gott, so wendet
zu Dir sich der Herr auch.

4.

VII. 5. 6.

Der, so fastet, fastet sich selbst; Wer ißt,
ißt für sich nur.

5.

VIII. 6.

Was den Sterblichen wunderbar scheint,
ist wunderbar Gott nicht.

6.

VIII. 23.

Alles sehnt sich nach Dem, der Gottes
Vertrauter zu seyn scheint.

7.

IX. 1.

Wie auf Israel, schaut auf jedes Menschengeschlecht Gott.

8.

IX. 7.

Alle Philister werden den Fürsten Israels gleich einst.

9.

X. 6.

Dann ist Gott Dein Gott, wenn Er Deine Gebethe erhöhret.

10.

XI. 17.

Wehe dem schüchternen Hirten, der herzlos die Schaafe dem Wolf läßt!

11.

XII. 8.

Schwächster im Reiche des Herrn, Du wirst wie David, ein Held einst;

Seeliger, größer Du, als Johannes, der Sterblichsten Größter
War, da noch auf Erden der seelige Taüfer verweilte.

12.

Davids Haus, Du gleichst den Göttern, den Engeln des Herrn einst.

13.

XII. 10.

Dir, Durchbohrter einst, rinnt jede mensch- liche Zähr' einst.

14.

An einen Freünd.

Worte der Stärkung kommen auf Menschen- lippen vom Himmel.
Nichts giebt sich der Mensch — Er wird ein Geber durch Gott nur.
Könnt' ich geben, ich gäbe... wie gern ein ewiges Wort Dir!

Ist's vielleicht Eins: Lege Dich ganz dem Erbarmer zun Füssen;
Als ein athmendes Nichts, das nach Seinen Bestrahlungen dürstet;
Als ein Würmgen, das nicht, zertretten zu werden, sich fürchtet —
Als ein hoffendes Herz, das auf alle Verdienste Verzicht thut.

Hat sich je umsonst vor der Allesumfassenden Liebe
Eine Seele gebeügt, die die Liebe zu lieben sich sehnte?
Sehnsucht nach Liebe der Liebe, Du bist die göttlichste Sehnsucht.

15.

An einen, der nicht zur Kirche kommen konnte.

Seine Pflichten thun, ist besser, als Pflichten nur lernen.

Uebe Deine Geduld im Missen des Liebsten! ..
— Der Herr ist,
Wo Du immer bist, mit Seiner Bestrahlung Dir nie fern.

16.

An einen Freünd. *)

Der Glaube erhebt sich aus Bedürfnissen und Ahnungen, und sieht da Beweise, wo die spekulierende, Alles anatomierende, mikroskopisierende Vernunft nichts sieht— Wo aber die reinmenschliche (ich mögte sagen, taktische) das Ganze ergreifende Vernunft Glaubensgründe genug hat. Dieser Glaube der Auserwählten Gottes, den Gott wirkt — fordert keine neüe Offenbahrungen zum Beweise, daß Gott sich

*) Von früherm Datum. Hier mit Veränderungen eingerückt.

offenbahren könne und wolle — Aber — er will Gottes und Christus Genuß — Wofür wär' Er sonst da? Jedes menschliche Vertrauen zu Menschen, das keines Beweises bedarf um zu vertrauen, will doch den Vertrauenswürdigen, als Solchen genießen.

17.

An Denselben.

Wer kann doch auch bey dem Glauben an die allermenschlichste Gottesliebe so erzkalt seyn, daß er nicht Huldaüßerungen, Mittheilungen, Verheissungserfüllung Dessen wünsche — der verheissen hat: Dem, der Mich liebt, will Ich selbst Mich offenbahren.

Nichts ist uns mehr zu unsrer Veredlung gegeben, als der Glaube — an diese Of-

fenbahrungsmöglichkeit und an diese Offenbahrungslust auf Seite des Herrn — die, ohn' alles Wunder, so natürlich in der Seele sich äußern kann, wie der Sonnenstrahl im gesunden Auge, das sich dem Sonnenstrahl öffnet.

18.

An einen Freund.

Wir sind alle aus Egoismus und Leichtsinn zusammengesetzt — Es ist Keiner unleichtsinnig, auch nicht Einer; dieß weiß Der wohl, der mit aller möglichen Liebe, das ist, allem Unegoismus, aller Selbstaufopferung — in unsere Nachtnatur herabstieg —

Nur das Attaschement an Ihn, nichts sonst, nur der feste Blick auf Seine höchstbeseeligende Liebe kann uns — ret-

ten, ernsthaft machen — den Leichtsinn verdrängen, das sich vergötternde Ich in uns zu Seinen Füssen legen, und unsere Moralität auf die höchste Stuffe — der pflichtlichsten und pflichtlosesten Liebe erheben — das ist — einer Liebe, welcher das Wort Pflicht unerträglich ist.

19.

Meide läres Geschwätz; Ist's nicht Sünde, so führt es zur Sünde.

20.

Ich hätte meinen Freünden ein schönes Vermächtniß vermacht, wenn ich Ihnen — wie wenig hätt' ich sonst zu vermachen? den von meiner seeligen Mutter ererbten ernsten Sinn — nichts unbenutzt zu lassen — und vergebliche Worte zu spahren — vermachen könnte.

21.

An einen Freünd.

Alles lehre Dich Eins: Gott will nur Eins,
daß Du liebest.

22.

Lerne, Dich jeden Tag im Geiste froher
dem Herrn nah'n.

23.

An eine Freündin.

Unabhängiger sey mit jedem Tag von dem
Äussern,
Welches kömmt mit den Sinnen von Erd'
und mit Diesen verschwindet —
Sammle des Geistes Kräft' auf Eins oft,
oft nur auf Einen,
Welcher war, und ist, wie Er war, und
ewiglich seyn wird —
Aller Liebe Quell, und aller Lebenden Leben.

10. I. 1796.

24.

Nachgedacht über die ungleichen Wege, Führungen, Korrektive, wodurch die Menschen Das werden, was sie werden können und sollen. Ich sprach heute mit Jemandem, der mit reifer Ueberlegung und gewissenhafter Vernunft völlig davon überzeugt ist, daß hundert Bewegungsgründe zur Tugend, denen er ihre große Kraft für Tausend Andere nicht abspricht, für seine Person kraftlos bleiben, und daß eine einzige Vorstellung von gewisser Art, die für tausend Andere kraftlos seyn würde, Alles auf ihn vermöge, ihm alle andere Bewegungsgründe gleichsam entbehrlich mache — Wollen wir Diesen nach uns formen? Oder Ihn gar über das Mittel, was für Ihn, für Ihn allein vielleicht so entschei-

dend wirksam ist, bespötteln? Zumal, wenn Er jeden Andern den Weg friedlich gehen läßt, den ihn Gott führt, und sich nicht vermißt, einem Andern das Mittel, was Ihn geheilt hat, als das einzige Universalmittel aufzudringen?

25.

Gesprochen mit Jemand vom Tode, und der Seltenheit ernster, nützlicher, folgenreicher Todesbetrachtungen. So ernstlich ich mir vornahm, täglich an mein Ende zu denken — und so unaufhörlich die Erinnerungen an die Zerbrechlichkeit meiner Hütte sind, so schwer hält es doch, diesem weisen Vorsatze so treu zu bleiben, daß ich aus diesem Nachdenken immer wahrhaft bleibenden Nutzen für mein Inneres schöpfen kann.

Wir mögen den Tod betrachten, von welcher Seite wir wollen, wir mögen uns von den Veränderungen, die mit dem Tode unsers Körpers vorgehen, eine Vorstellung machen, welche wir wollen — Unbeschreiblich wichtig sollten sie uns immer vorkommen — und wir sollten immer irgend eine Parthey ergreifen, bey welcher wir so viel möglich sicher seyn und sagen können: Hiebey kann es uns nie fehlen. Ich für mich weiß keine sicherere Parthey, als die Liebe zum Herrn, der so gewiß noch existiert und lebt, als gewiß Er einmal existierte und lebte, und Der, so gewiß Er lebt, als die liebenswürdigste Liebe lebt. Ich kenne kein allgemeineres Prinzipium des geistigen Lebens, keine reinere Quelle edlerer Gesinnungen, reinerer, nie

bereubarerer Thaten, schönerer und groß-müthigerer Aufopferungen, kein einfacheres, kräftigeres, allanwendbareres Verwahrungsmittel vor jeder Erniedrigung und Herabwürdigung seiner selbst, als diese Liebe des Herrn — die freylich aus keiner andern Quelle quillen kann, als aus dem von Gott gewirkten Glauben an die unvergleichliche Liebenswürdigkeit oder Liebe des Herrn zu uns. Ich weiß nichts, was die, der menschlichen Natur unnatürlich-gewordene, allernatürlichste Todesbetrachtung uns natürlich, geläufig und lieblich machen kann, als dieser liebevolle Glaube an diese allerlebendigste Liebe, die so ganz besonders für uns lebt, so ganz eigentlich und unmittelbar uns liebt, und sich für uns interessiert, und verwen-

det — wir mögen leben, leiden, sterben, oder gestorben seyn.

26.

Dann ward gesprochen von der äußersten Seltenheit ganz glaubiger Menschen — denen minder nichts genügt, als der ganze, unzertrennte Christus, gerade so, wie Er in dem Evangelio uns dargestellt wird. Wer Ihn ganz so darstellt, und sich mit keinem halben, keinem unterschobnen, neuerfundnen, dem Zeitgeist angepaßten, unevangelischen Christus genügen lassen will — der hat nicht nur die Sadduzäer, oder Unglaubige — er hat eine Menge Pharisäer, Orthodoxer, oder sogenannte Rechtglaubiger wider sich. Diese Alle vereinigen sich wider ihn, wie sie sich zu den Zeiten Christi wider Christum

stum vereinigten — und was noch schlimmer ist, als dieß — der Pharisäismus und Sadduzäismus seines Herzens, seines Fleisches und Blutes empört und vereinigt sich wider ihn. — Ihr, christlichen Freünde, die Ihr dieß izt, oder nach meinem Tode lesen werdet — Eüere eigne Erfahrung wird Eüch lehren, was mich meine eigne Erfahrung gelehrt hat. Dennoch werdet Ihr nicht verzagen oder erligen — Denn es giebt Etwas in uns, das größer ist, als Alles, was in der Welt ist; Und dieß Etwas geht lebendig und unsterblich hervor, wenn es von dem Pharisäismus und Sadduzäismus in uns und außer uns gekreüzigt worden ist.

27.

Mit einem andern Freünde in lieblich einsamer Stille gesprochen von der Unheilbarkeit des Schiefsinns, von dem schrecklichen Schiefsinn derer besonders, denen die Natur ein gesundes Auge gegeben hatte, die lange Zeit Muster des Geradsinns, Beyspiele kindlicher Einfalt, Nathanaele ohne falsch, unversöhnliche Feinde alles schiefen und argen Wesens waren, und — Gott weiß, durch welche Verführungen — Gott weiß, aus welchen Absichten, allen ihren vorherigen Grundsätzen entgegen, schiefsinnig geworden. Gott! durch welche erschreckliche Umwege von sandigen, brennenden, quellenlosen Wüsten müssen Diese wieder zur Wahrheit geführt werden! Mit welchem Schrecken

über sich selbst müssen sie erkennen, daß sie den Brunnen des Lebens verlassen, und sich selber Sodbrunnen gruben, ja, zerbrochene Sodbrunnen, die kein Wasser haben!

28.

Gesprochen mit demselbigen Freünde von der Inkonsequenz selbst der konsequentesten Menschen — deütsch, von der Abweichung von seinen eigenen Grundsätzen, selbst bey Denen, welche ihren Grundsätzen treü zu seyn scheinen. Die Welt, so inkonsequent, das ist, sich selbst widersprechend sie ist, ist dennoch in nichts strenger und unerbittlicher, wenigstens bey ihren Beurtheilungen, als in der Forderung — Daß man immer konsequent seyn, und nach denselbigen Grundsätzen handeln solle. Man

kann weder Achtung noch Bewunderung Dem versagen, dem die Welt selbst das Zeügniß geben muß: Daß er immer konsequent, das ist, seinen eigenen Grundsätzen gemäß gehandelt habe. Freylich ist's die allerhöchste, menschliche Vollkommenheit, immer konsequent zu denken und zu handeln, und nie von seinen Grundsätzen, seinen Ueberzeügungen abzuweichen.

29.

Gesprochen ward ferner von einer längst vorgegangenen, aber zuverläßigen Gebethserhöhrung, wo die Erhöhrung dem Gebethe auf der Stelle so entsprach, wie die unmittelbarste und bestimmteste Antwort der unmittelbarsten und bestimmtesten Frage entsprechen kann.

30. 11, 12.

XI.

Möntags, den eilften Jenner. 1796.

1.

Wieder eine Nacht meines Lebens ist hin von den mir zugezählten Nächten! Vor Tausenden aus ward mir Ruhe gegönnt! Und der Tag, den ich beginne, ruft mich zu nützlichen Geschäfften — wie auch nicht allen Sterblichen zu verrichten aufgetragen sind. Ihr zwölf Stunden des heutigen Tages — Wenn ich Euch weislich benutze, wie ruhig werd' ich des Abends mein Auge schließen —

Gehe nicht hin, heutiger Tag, ohne Worte der Weisheit, ohne Thaten der Liebe, ohne geistige Genüsse!

Nicht an Andern nur, an mir selbst zuerst will ich arbeiten! Alles, das Kleine, das Große will ich mit Ruhe, mit Einfalt, mit Liebe, mit Dehmuth, mit überlegender Vernunft und reiner Wahrheitsliebe thun — und besonders wachen über meine Gedanken und meinen innern Wahrheitssinn, daß ich demselben nie mit der leisesten Regung entgegen arbeite.

Ich will etwas in mein Innres sammeln, das mir keine Zeit und kein Tod rauben kann — Oft will ich meine Blicke in die unsichtbare Welt erheben, und mich mit heiligen Zeügen umringt denken! Oft will ich es dehmüthig wagen — mich in meinem Geiste Dem zu nähern, den ich mir als die persönlichste Liebe, als den Ersten aller Guten und Seeligen, als den Er-

sten und Treusten aller meiner Freunde denken darf.

Kein unedler Gedanke, keine eigennützige Regung, kein Leichtsinn — mach' es mir schwer, mich zu Ihm zu erheben — Die stille Erhebung zu Ihm ist doch eine der seeligsten und genußreichsten Empfindungen, welche nichts als Gutes in mir und außer mir wirkt. Seegenreich wird dieser Tag seyn — Ich weiß es zum voraus — Wenn ich mich stillglaubend an Ihm halte, nnd als vor Seinem Aug — was ich thue, als Sein Werk thue.

2.

An einen Freünd.

„So oft sagt' ich's schon, und ich wieder„hohl' es meinen Lieben gern — Be„gegnet den Unbekannten als Boten

„des Herrn — und behandelt den Aerm-
„sten als ein Ebenbild der Gottheit.
„Mir kömmt es oft vor — wir könnten
„nicht sehr irren, nicht anders, als gut,
„edel, würdig handeln — wenn wir alle
„Menschen als große Herren, die inkogni-
„to reisen — ansehen würden. Wer ist
„Mensch, und ist nicht groß? Nicht grös-
„ser, als Er selbst weiß?"

3.

Aus einem heute geschriebnen Briefe
an zwo Schwestern —

„Seyt so wenig zu leicht — glaubend,
„als zu leicht unglaubend! Zu rechter
„Zeit unglaubend, und zu rechter Zeit
„glaubend seyn, ist die größte Weisheit.
„Ich leide wohl so viel von dem zu schnellen
„Glauben einiger guten Seelen, als von

„dem harten Unglauben einiger, wo nicht
„bösen, doch schiefen, das ist, Alles sehr
„einseitig ansehenden Seelen. — Zu leicht
„glaubt, wer Das, was er glaubt, nicht
„auf denselben Gründen beruhen läßt, wie
„das Unlaügbarste.“

„Besonders bitt' ich alle meine Freünde,
„und warne mich selbst alle Tage — Imagination und Glaube nicht miteinander zu vermengen. Wir bilden uns sehr
„oft ein zu glauben, wo wir nur imaginieren.“

„Das Bild verschwindet vor dem reinen
„Glauben. Der ächte Glaube ergreift
„das Geglaubte, und nimmt es ganz in
„sich auf. Das Geglaubte wird selbst ein
„Theil des Glaubenden — Er wird, mögt'
„ich sagen, der Glaubende selbst — Nicht

„so mit der Imagination — Diese schafft „Bilder, die wir uns als Objekte, die „wir uns als Dinge außer uns, oder „verschieden von uns vorstellen. So ver„schieden das Objekt des Glaubens von „dem Glaubenden ist — so verliert's doch „in dem Momente des lebhaften ganz „glaubenden Glaubens gewißer maßen „seine Verschiedenheit von ihm, seine „Objektivität (Gegenständlichkeit), seine „Bildlichkeit — Es wird vom Glau„ben wie verschlungen — So wie das „**Wort**, das wir hören, seine Figür„lichkeit, Buchstäblichkeit, Bildlichkeit „verlieren muß, wenn es in uns **Geist** „und **Leben**, **Wahrheit**, **Bewegungs**„**grund** werden soll."

„Der Sinn eines Wortes ist für uns

„null und nichtig, so lang wir bey der „Betrachtung seiner Feyerlichkeit stehen „bleiben — und die Buchstaben, aus „denen es besteht, als Figuren betrach„ten. Es muß sich selbst in uns zerstöh„ren, wenn es Geist und Leben, Wahr„heit, Erkenntniß, Liebe, in uns wer„den soll. So mit dem großen Gegen„stand unsers Glaubens. Das Imagina„tionsbild Christus muß in unsrer Seele „verschwinden, und verschwindet in dem „Momente des Glaubens. Er selbst, „ohne Bild — wird lebendig, wird Geist „und Kraft in unsrer Seele. Er wohnt „durch den Glauben nicht mehr in un„serm Kopfe, unserer Imagination — „sondern in unserm Herzen. Er wird „gewisser maßen ein Theil unsrer selbst —

„Seine Liebe wird unsere Liebe; Seine „Dehmuth geht in uns über. Wir sind „in Ihm gewurzelt — und Eins in „Ihm wie Schoß und Weinstock.“

„Dieß Geistige aber ist nicht das Erste, „sondern zuerst das Natürliche, Bild„liche, Wörtliche, Imaginierbare, „darnach das Geistige. Das Wort „muß erst gehöhrt oder gelesen und „in seiner Figürlichkeit und Buchstäblich„keit wahrgenommen werden, eh es Geist „und Leben werden kann.“

„Also muß das Wort, das Figürliche „nicht verworfen werden — Nur muß „es nicht Wort und Figürlichkeit bleiben. „Wir müssen das Mittel brauchen — „aber nur zum Zweck, und den Zweck „nicht über dem Mittel vergessen. Ein

„Christusbild, ein Kruzifix zum Bey„spiel muß nicht Bild unserer Imagina„tion bleiben. Es muß nur Mittel, „nur Stuffe werden, um das unbild„lich gewordene Urbild in reiner Liebe „anzubethen."

„Imagination hat wenig Wagekraft; „Viel der Glaube. Alles — und nichts „wagt der Glaube, der auf eigne innere „Erfahrungen gegründet ist — Alles, „vor der Welt, welche die Fundamente „nicht kennt, auf denen er steht — Nichts „vor sich selbst, weil er weiß, warum „er glaubt. Der Imaginations-Glaube „zeügt Tohrheiten und Schwärmerey — „Der Erfahrungsglaube giebt die aller„wahrsten, geistigsten Genüsse. — Er „wirkt Göttliches in uns und verbreitet

„Seegen und Leben, wahres Leben um „sich her.“

„An der großen Kraft und wohlthäti„gen Wirkung außer uns, und an der „Liebevollen, Dehmuthsvollen Em„pfindung in uns werde unser Glaube „geprüft. Das Zeügniß der Zeügen „Christi von Ihm werde Leben in uns „— Ein solches Leben, daß wir Ihres „Zeügnisses, als Zeügnisses nicht mehr „bedürfen. Glaubende Liebe, die sich „selbst seelig macht, und Alles um sich „her zu beseeligen sucht — ist der „große Zweck aller Bilder, Worte und „Zeügnisse von Christus.“

4.

Mündlich an einen Freünd — „Jedes „Herz ist eine Welt. Was außer uns

„ist, ist Alles in uns — Lies in der Bi„bel, kaum wirst Du einen guten oder „schlechten Charackter finden, von dem „Du nicht etwas in Dir selbst hast. „**Waitzen** und **Unkraut** ist in Dir, wie „in der Welt, bis die große Scheidung „durch Tod und Gericht vorgeht. Pfle„ge, warte des Waitzens — daß das Un„kraut durch dessen Wuchs erstickt werde."

5.

An einen Freünd.

„Was ich neülich an einen Freünd schrieb, „und so oft Ihm sage und schreibe, gilt „auch Dir — Nur mit allen Idealen „weg! Nur mit **Einem** Fünkgen zu„frieden, das man anfachen kann. Wie „zündet ein wenig Feüer einen großen „Wald an!"

„Ich bin seit langem allen Wirkungen „aufs Große, Weite — abgestorben. Ich „fasse mich immer mehr nur auf meine „Freunde, auf das nächste Individuum „zusammen. So kann man tiefer und „weiter wirken als man denkt. Wer sei„ne Kraft auf das Nächste zusammenfaßt „— der wird nie gemein wirken."

„Sey indeß sicher, Lieber! Wo Eins ist, „da sind Zwey. Wo Ein Bedürfer ist, „da ist auch ein Geber. Wo Ein Ge„ber ist, da ist wenigstens auch Ein Em„pfänger."

6.

Ich erhielt einen Brief, der mich über eine große Angelegenheit in Zweifel setzte. Widersprüche zwischen zween Redlichgeglaubten machen eine redliche Seele unaus-

sprechlich leiden. Ach! soll man zwischen Freund und Freund richten — und um den Einen zu rechtfertigen, den Andern verdammen? Um den Einen für wahrhaft erklären zu können, den Andern als Lügner verurtheilen? — Ich mag und will nicht absprechen! So klar jedes einzelen Aussage an sich ist — So sehr diese Aussagen einander wie Ja und Nein widersprechen — Ich will doch nicht richten — Nicht nur aus Liebe will ich nicht richten — auch aus Klugheit nicht! Warum nicht? — Weil ich mit Keinem von Beyden sprechen, keinen unmittelbar und persönlich verhöhren kann. Ich will lieber an Beyder Wahrhaftigkeit — und irgend einen Mißverstand, der sich beym persönlichen Beysammenseyn heben

würde — glauben. Oder, will ich mir das unnennbare, immer verwundende Leiden, das aus voreiligem Absprechen wider den Einen oder den Andern entstehen müßte, durch Unvorsichtigkeit auf die Seele laden? Ich weiß nichts Entsetzlicheres, Unvergütbareres, als wider die Wahrhaftigkeit und Redlichkeit eines Freündes gegen Wahrheit und Recht abgesprochen, laut abgesprochen zu haben! Vor diesem unvergütbaren Mißtritt bewahre mich, freündlicher Himmel! Bewahre mich, Kenner meines Herzens, der weiß, daß es mir unerträglich wäre, auf eine unvergütbare Weise wider einen Freünd abgesprochen zu haben. Ich habe mehr, als genug, an Einem Mißtritte dieser Art, wo eine Menge Handgreiflichgeachteter, zu-

sammentreffender Wahrscheinlichkeiten mich in die absolute moralische, schreckliche Nothwendigkeit hineindrängten, in eines entfernten Freündes Treüe Verdacht zu setzen, der mir doch nachher seine Unschuld beweisen konnte. Dieser heisse Vorfall, der einzige in meinem Leben, machte einen solchen tiefen, unaustilgbaren Eindruck auf mich, daß mich nicht leicht eine noch so große Menge von den klarsten Wahrscheinlichkeiten, wider einen abwesenden, persönlich unverhöhrbaren Freünd — einnehmen wird.

7.

Es brachte mir jemand ein Wort von dem seeligen Pfenninger, das ich ganz vergessen hatte, und das nun in Erfüllung gieng, in Erinnerung. Ich versichere auf Ehre, daß manches Seiner Worte, die

ich bey Seinen Lebzeiten für edle Fantasien eines guten, oder sorgsamen Herzens hielt, nach Seinem Tode in unerwartbare Erfüllung gegangen sind. Ich erinnere mich mehrmals über Seine Vermuthungen, Frankreichs wegen, gelächelt zu haben — und Die, so ich am meisten wiederlegte, sind nun notorisch in Erfüllung gegangen.

Ich weiß nichts, wodurch Gott einen Menschen mehr respektieren kann, als wenn Er seine belächelten und unglaublichen Worte in Erfüllung bringt.

8.

Von einem Freunde ward die mir sehr einleuchtende Bemerkung gemacht: „Gott „läßt's mit Seinen Lieblingen auf's Aeus„serste kommen — Dann hilft Er schnell

„und göttlich, doch selten das Erste mahl „ganz — Ismael wird gebohren. Man „meynt, man hat, was man wünscht „— Die Verlegenheit kommt von neüem, „dann kommt Isaak."

9.

Liebliche Viertelstunde mit einem verständigen Freünde. Verstehende Seelen, welche seltne Heiligthümer der Menschheit seyt Ihr! Man hat noch nicht ausgesprochen, und Alles, was man sagen wollte, ist ganz verstanden — und das Feinste, Tiefste des Gesagten, wird auf die feinste, tiefsinnigste, treffendste Weise beantwortet — und so kurz, so rein, so klar, so einfach, daß man mit einer höhern, Herzenkennenden Natur zu sprechen glaubt. — Wem Gott einen solchen, und mehr

als einen solchen Freünd giebt, der ist noch nicht von Gott verlassen, und darf seines Daseyns und der Menschheit noch froh seyn.

10.

Besuch von einem respektabeln Manne, der ein Muster von Dienstfertigkeit — und ein unübertreffliches Ideal von menschenfreündlicher Höflichkeit ist — Abgerechnet das, was auch die männlichste Bescheidenheit übertrieben finden mögte — Ist's doch eine liebliche Sache um das Anschauen eines bescheidenen, reifverständigen Mannes, der lauter Attention ist — Jedem Menschen das, was demselben in seinem Sinne zugehören scheint, in vollem Maaße zuzutheilen, ohne dieselbe Attention von irgend einem Andern zu erwarten.

11.

Dann eine gewisse, unbestimmtgewesene Sache ins Bestimmte gesetzt. Wie wohl macht uns die Mühe, und das Opfer — womit wir eine lang aufgeschobene, unerlesne, drückende Sache — seys auch mit Knotenzerschneidendem Schwerte zum Vortheil eines Anderu, abthun! O wie erleichternd, Genußverschaffend, wenn man gewisse, unklare Sachen mit edler Art zu arrundieren und zu endigen weiß — daß sie für ein und allemahl zum Vergnügen eines bescheidnen und edeln Freündes berichtigt sind.

12.

Ein Besuch von jemand, der Rath und Hülfe für jemand suchte, sich aber unklug und wegunkundig benahm. Die Un-

beholfenheit, Unanstelligkeit (Maladdresse) Weitlaúftigkeit, Schwerfälligkeit sonst kluger Menschen setzt meine Fortschritt, Schnelligkeit, Vollendungliebende Geduld in große Kontribution. Meine unheilbare Leidenschaft für Zeitsparkunst — leidet sehr, wenn ich das, was mit Einem Wort abgethan wäre, in ein zweckloses Weites und Breites ausgleiten sehe; — Doch blieb ich gelassen, und sagte mit frappanter Kürze: „Mit Einer Zeile ist „die Sache im Reinen.“ — Man begriff's — und mir ward gleich wohl um's Herz.

13.

Eine mir aúßerst fatale Person kam, um ein Allmosen zu bitten. Auch meiner gutherzigen Tochter fiel sie als kaum anschau-

bar

bar und anhöhrbar auf — Wäre mir nicht der neuerlichst klargewordne Gedanke — „Von dem Inknognito, in welchem Got„tes Kinder — auf der Erde herumge„hen" — warnend begegnet, ich hätte die arme Seele beynahe ungetröstet weggelassen — „Sie ist Gottes Ebenbild!" sagt' ich zu meiner Tochter — „Wie „unkennbar sie geworden seyn mag — „gieb Ihr was!" Nicht Liebe gab das Wenige, was gegeben ward, obwohl sich etwas Wehmuth und Mitleiden regte — sondern eine geheime Furcht, mich an einem Gottes-Geschöpfe zu vergreifen, und an einem Menschen zu versündigen, für den Christus gestorben.

14.

Dann schrieb ich an ein neües Ehepaar folgende Reimchen ab, die ich vor weniger Zeit einem Andern als ein Haussteüerchen sandte —

Haussteüerchen

an ein

christliches Ehepaar.

Liebt einander herzlich Beyde!
Theilet Arbeit, Ruh' und Freüde!
Treü seyt mit vereinten Kräften
In den täglichen Geschäfften!
Bethet oft mit Einem Herzen!
Leichtert Lasten; Lindert Schmerzen!
Morgen sey das Auge heiter;
Abends fragt Eüch: Sind wir weiter?

Lernet mäßig froh genießen;
Liebstes euch geduldig mißen!
In gesunden und in kranken
Tagen lernt, um Alles danken!
Hütet Eüch an jedem Orte
Nur vor'm Ersten bittern Worte!
Gott geklagt, der Welt verborgen,
Bleiben Eüers Herzens Sorgen!
Gott ist Vater — Sagt's Eüch stündlich!
Gott ist Vater — bleibt nur kindlich!
Und Er läßt sich, in Gefahren,
Im Gedräng', als Den erfahren.
Laßt in keiner Noth Eüch grauen!
Gebt und sammelt mit Vertrauen!
Sammelt bis zum Lebensziele,
Eüch der guten Thaten Viele —
Lieb' und Tugend mache so
Eürer Wallfahrt Tage froh!

15.

Izt kam eine Person zu mir, die mich durch Ihre Verwelktheit in wehmüthiges Erstaunen setzte. Welch ein Anblick, ein in jedem Sinne verwelkter, lebendiger Mensch — von welchem Licht und Leben, Grazie und Würde — Weisheit und Frohsinn — und Alles, was empfahl, und empfehlen mußte, gewichen ist — Wohl Dem, dem bey einem solchen, leicht zur Verachtung und Härte führenden Anblicke, gleich das Wort begegnet — „Wenn „das am grünen Holze geschieht, „was kann dem Dürren geschehen?" Uebrigens bleib' ich bey meinem alten Glauben: Unauslöschlich ist das Aechtgute, Aechtedle im Menschen! Laß immerhin die göttlichen Funken mit Asche bedeckt, unmerk-

bar geworden seyn — Er ist noch da! Gott ist mächtig, ihn wieder anzufachen! Tritt nicht auf die Asche.

16.

Einem jungen Zeichner die Anweisung gegeben — Eins allein ganz zu studieren und zu vollenden, um sich eine Norm, ein Regulatif des Studiums für Alles andere in die Seele zu prägen. Die Anmerkung gemacht — „Ich kenne unter „hundert Mahlern und Zeichnern kaum „Einen, der ein Aug, einen Mund, eine „Nase, ein Nasloch studiert habe. Sie „machen gemeiniglich nur so taliter qua-„liter Repräsentanten dieser Dinge.“

17.

Mit einer etwas raschen, ungeduldigen Person eine ernsthafte Viertelstunde. Ru-

hig, wider die Unruhe, das Erstürmen, das Zudringen der Ungeduld gesprochen. Sie höhrte mit respecktabler Ruhe. Sie mußte aber mit delikater Schohnung geleitet werden. Man sprach weiter von der inviolabeln (unverletzbaren) Majestät, und der unausdenklichen Freündlichkeit des Herrn, der sich nur ruhig-dehmüthigen Herzen nähern, und keinen brausenden Seelen Sich vertraulich mittheilen könne.

18.

Mit jemand anderm gesprochen von den (Kontrasten) Widersprüchen, und den sich berührenden Extremitäten im Menschen. Die Edelsten, die diese Widersprüche am klärsten sehen, haben daher schrecklich zu leiden — Nur Eins beruhigt, tröstet, stärkt, heilt — Kindersinn für den aller-

reinsten Reiniger, für den in Allem geprüften zweyten Stammvater des menschlichen Geschlechtes — für den Menschen Christus, für den Adam=Jesus.

19.

Mit einigen Freünden, die mich besuchten — bey Gelegenheit — gesprochen von Herodes Charackter, und der Religiosität, die sich auch von dem verworfensten Herzen nicht trennen kann. Er war ein Verbrecher durch Religiosität — Er mordete den Johannes auch um Eides willen — Und dann glaubte Er — die Auferstehung und Wiederauftretung des Geistes Johannes in der Person Jesu. „Solche Kräfte kann nur ein Heiliger, „ein Liebling Gottes von der ersten „Grösse haben — ein unschuldig Hinge=

„richteter! Darum wirken die Kräfte „in Ihm.“

Ein Mensch, der öffentlich dem heiligen Gesetze trutzt, die Warnung eines ernsten, heiligen Mannes, den er respecktieren muß, verachtet, Diesen erst, wider Recht und Gewissen einspeert, dann von dem Solo einer Tänzerin so hingerissen wird, daß Er Ihr zu lieb Alles aufs Spiel setzt, einer Tänzerin, die sich von einer verruchten Mutter, seiner Ehebrecherin, so leicht instruieren läßt, den Kopf der Unschuld zu verlangen — Ein Mann, dem man so was öffentlich proponieren darf — und Das in einem Kreise von Höflingen, wo Keiner das Herz hat, zu sagen: „Es geziemt Dir nicht!“ Ein Fürst, an dessen Gebuhrtsfest man den

Kopf des frömmsten Mannes im Lande, als Schauessen auftischen darf, und der, nach einiger Bestürzung schwach genug ist, sich dem Allem hinzugeben — Welch ein Verbrecher, welch ein gewissenloser Verruchter! Und dennoch — ist noch so viel Religiosität in Ihm übrig, daß Er an die Auferstehung und das Wiederkommen, und an eine Art von Vergötterung der von Ihm ermordeten Unschuld glaubt! — O Du aus dem Menschenherzen unaustilgbare Religiosität, welche sonderbare Gestalten nimmst Du im Herzen der Verbrecher an!

20.

Um den minder theologischen Lesern dieses Vermächtnisses auf einmal nicht zu beschwerlich zu fallen, übergehe ich noch eine

Menge Anmerkungen, welche ich heút, in zween vertraulichen Kreisen, über das in seiner Art ganz einzige *) Wunder der Speisung mehrerer Tausende durch Wenige, vom Herrn geseegnete Brodte, und über die leidenreiche, verdienstvolle Prüfung der Treúe und Meßiasfähigkeit Jesu in der Einöde gemacht habe.

*) Von allen vier Evangelisten erzählte.

XII.

Dienstags, den zwölften Jenner. 1796.

1.

Gepredigt über I. Petri I. 1 -- 12.

Jener Fischer aus Galiläa, jener schwache Verlaügner seines Herrn, — wie groß, gedrängt, erhebend und Geistvoll hebt Er Seinen Brief an — Unvergängliches Erbe durch den durch Leiden vollendeten Messias, durch den Glauben an den Niegesehenen, den nie in Seiner persönlichen Liebenswürdigkeit Erblickten — Seeligkeit, welche der Gegenstand aller prophetischen Meditationen, und aller Seraphinen Neügier war, erhebt Ihn über Alles.

2.

Besuch von einem wahrhaft kreuzbraven Gevatermann vom Lande — der unter entsetzlichem Leiden mit Gottvertrauender Geduld täglich fortkriecht. Seine Frau, deren ein Bein abgenommen werden mußte, hebt und trägt Er täglich — Besorgt sechs arme größtentheils schwache Kinder — und trägt' nun mit heissen Vaterthränen ein eilfjähriges elendes Kind, dem ein ähnliches Schicksal bevorsteht, zwo und eine halbe Stunden weit in den Spithal. Der nachweynenden Mutter weynt das Kind nach, und tröstet Sie doch noch durch den Vater — O Vater im Himmel — Deine Heiligen auf Erden glänzen nicht vor der Welt; Aber ihre Thränen sind Dir heilig, und Du wirst

ihr geduldiges Leiden überschwenglich vergüten.

3.

Ein andrer Besuch von zwey jungen Landleuthen, wovon der Eine so viel klare Blicke, feinen Sinn und seltne Erfahrung in religiosen Dingen zeigte, daß ich erstaunen, und Ihn in meinem Herzen seegnen mußte. Der Wind weht, und der Geist geistet wo Er will. Er überreichte mir einen Brief, den Er an mich hatte senden wollen, wenn Er nicht hätte in die Stadt kommen müssen. Der Brief ist ein Muster von Einfalt, Ruhe, Festigkeit, Zuversicht — Woher kommt Ihm Solches? — Arm und nachläßig sind seine Aeltern. — „Wem Ich gnädig seyn will, „dem bin Ich gnädig,“ heißt's da.

4.

Mein Schwindel legte mich ins Bett und verschaffte mir eine liebliche Ruhestunde; die Stunden zwischen Schmerz und Gesundheit in stiller Ruhe zugebracht, scheinen für mein Innres die Nützlichsten zu seyn.

5.

Jemand sprach von einer hochschwangern Frauensperson, die den Vater ihres Kindes nicht angeben darf... O Himmelschreyender Leichtsinn, der aller Herzlichkeiterstickenden Folgen der Unzucht nichts achtet!

6.

Später mit jemand von der Schaamlosigkeit des Lasters gesprochen. Ein Bey-

spiel vernommen, das eben so gewiß, als unglaublich ist.

Es giebt eine Art Impudenz, welche dem Himmel und der Erde trutzt, und schrecklichen Demüthigungen entgegen raset; Die sich dünkt, daß sie allein sehend, und alle Augen um sie her blind seyen; Daß sie allein das Recht habe, Unrecht zu thun. Ich sage, es giebt unglaubliche Gewißheiten, die man ihrer Unglaublichkeit wegen keinem Papier vertrauen dürfte — das Papier würde gleichsam rufen — „unerträglich!"

XIII.

Mittwochs, den dreyzehnten Jenner. 1796.

Vermischte Gedanken ohne besondere Veranlassung.

1.

Untersuche genau, welche höchste Wahrscheinlichkeiten, und Unwahrscheinlichkeiten Dich von der Wahrheit abführten. Der hat viel gelernt, der gelernt hat, sich weder durch das Eine noch das Andere von der probhältigen Wahrheit weglenken zu lassen.

2.

Die Weltklugheit, die einen Kopf ohne Herz hat, giebt dem Freünde den Rath:

Liebe den Freund so, als wenn Er Dich einst hassen würde. Es kann Momente geben, wo Der, der diesen Rath für verrucht und satanisch hielt, in Versuchung geräth, ihn für weise zu achten, und zu befolgen. Mißbrauch harmlosen Vertrauens — die schrecklichste Mißhandlung des Menschlichsten, des Heiligsten im Menschen — kann in diese Versuchung führen. Gott bewahre mich davor — Gott lehre mich vielmehr in jedem Hasser den künftig liebenden, in jedem Todtfeinde den künftigen Herzensfreund erblicken. Freylich darf ich Ihm nichts vertrauen, was Er nicht aller Welt sagen darf.

3.

Was werden Die, welche schaamlos genug sind, Dir Deine Worte ins Ange-

sicht zu verdrehen, über Dich sagen, wenn sie fern von Dir sind. — Zeig ihnen ruhig Deine Furchtlosigkeit, und mit einem ernsten Blicke eine respecktable Verachtung.

4.

Charackter eines Freündes.

Schreib' Ihm nichts vor — aber gieb Ihm leise, zarte Winke — So unerbittlich Er ist, wenn man Ihm vorschreiben, Ihn beherrschen will, so leitsam ist sein edles Herz durch delikates Behandeln. Fordere nichts für einen Armen, aber, nenne beyläufig den Armen, und erzähl' ein Wort von seiner Lage, und seiner dehmüthigen Geduld — und dann brich schnell ab und sprich von Frankreich oder Pitt — und sey sicher, ehe die Sonne untergeht, so hat der Arme von unbekannter Hand

eine schöne Freudenthränenerregende Gaabe erhalten.

5.

Willst Du edeln Menschen auf die edelste Weise wohlthun, so laß Deine Wohlthaten nicht nur ohne Paß, woher, und sans avis zu ihnen kommen, das ist schön und gut, sondern, wenn Dir nämlich genialische List der dehmüthigen Liebe gegeben ist — Gieb ihnen die Gestalt des Ungefährs, des zufälligen Zusammentreffens mit ihren Wünschen und Bedürfnissen — und sie werden der Wohlthaten, ihres Daseyns, und Gottes noch einmal so froh. Diese Königliche Kunst Königlicher Seelen lernt sich nicht, und läßt sich nicht lehren; Aber, es ist eine schöne Kunst.

6.

Beynahe bitter unwillig ward ich heût über die unleidliche Unvorsichtigkeit eines Freûndes, der mir in einer wichtigen Angelegenheit für eine sehr arme, aûßerst verlaßne Person schrieb, und unleserlich seine Addresse — Da mögt' einem wohl der Rath aufsteigen: „Vertraue Dich und Keine „Angelegenheit von Wichtigkeit je einem „Menschen, der seinen Namen und seine „Addresse nicht unmißlesbar klar schreiben „kann."

Wie kann auch ein gebildeter, vernünftiger Mensch sich so was erlauben?

Bey dieser Gelegenheit bitt' ich alle meine Freûnde, die Beruf und Pflicht haben, so lang' ich noch hienieden walle, an mich zu schreiben — so leserlich wie möglich —

und wenigstens Ihre Namen ohne alle Abkürzungen, ganz klar auszuschreiben, und meine, meinen Kindern hundert mahl gegebne Lehre wohl zu Herzen zu fassen: „Gebet dem Kayser, was des Kaysers „ist — und dem J. was dem J. gehöhrt.“ (Das Düpflein, ohne welches es seine J—heit verliert.) Auch rück' ich (es giebt in einem Vermächtniß oft auch sehr kleine Pünktgen, die doch nicht übergangen werden dürfen) hier die kleine, jedoch mir nicht ganz unwichtigscheinende Lehre ein: „Gewöhne Dich das Geringste, was Du thust, mit Ueberlegung, „Ernst und Vollkommenheit zu thun, und „übe Dich in dieser nützlichen Kunst, allervörderst durch vollkommene Schreibung „Deines allereigensten Namens; Denn

„wenn Du im Kleinen nicht treu bist,
„wer will Dir Größeres vertrauen?"
Beylaüfig: Wie kommts, daß unter tausend Menschen nicht Einer seinen eignen Namen ganz vollkommen schreiben, oder eine Addresse auf einen Brief ohn' alle Fehler machen kann. — „Was
„nennst Du vollkommen, Freünd La-
„vater?"

Freünd Lavater nennt das vollkommen, was ganz das ist, und nur das ist, was es seyn soll, wozu man nichts hinzuthun darf, ohn' etwas Ueberflüßiges hinzuzuthun, wovon man nichts hinwegthun kann, ohn' etwas Nöthiges, Zweckmäßiges hinwegzuthun, woran man nichts verändern, oder versetzen kann, ohn' etwas daran zu verderben.

7.

An M. G. T. in H. oder eine Mutter, die ihren Sohn verlohr, schrieb ich (in Eile — weil ich die Post nicht versaümen wollte) folgende matte Trostzeilen:

„Ich empfinde das Bittere Ihrer Lage „ganz, und die schwere Hand des Herrn, „die auf Ihnen ligt."

„Was soll ich sagen? Nichts ist Alles, „wenn diese nämliche Hand selbst Sie „nicht stärkt; Wenn der Geist des Tro„stes selbst Ihr Herz nicht berührt."

Der Geist des Trost s wird Ihnen ohne Zweifel sagen: „Mütterliche Seele, ver„giß nicht, daß Gott Dein Urheber ist „— Der Urheber Deines zärtlichen Her„zens! Der, welcher Dir dieses Herz „gab, kann nicht hart gegen Dich seyn

„— Er liebt Dich, obschon Er Dich be„trübt; Er liebt Dein Kind, dessen Er „Dich beraubt hat — mehr, als Du „selbst. Ueberlaß Ihm die Sorge, Es „auszubilden in der Fähigkeit, Ihn selbst „zu genießen. Der Vater der Väter, „der Mütter und der Kinder, der Sterb„lichen und Unsterblichen, wird Dich nicht „zu Grunde gehen lassen, Dich nicht „verlassen. Beruhige Deine Seele durch „das Vertrauen auf Ihn, der immer „eben Derselbe ist, und Dessen Raths„schluß sich nie ändert. Dein Kind ist „über allen Ausdruck und jede Vorstel„lung glücklich!"

„Wenn Du ruhiger seyn wirst, so wirst „Du vielleicht einige Ursachen einsehen, „warum die höchste Weisheit, die nichts

„als

„als Liebe ist, Dich eines Gutes beraubt „hat, das Dir unschätzbar schien."

„Oh, wenn der Geist des Trostes bey „Ihrer betrübten Seele Gehöhr findet, „so werden Sie nie mehr in Ihrer Be„trübniß versinken."

8.

Mit jemand, bey Anlaß meines Magenschwindels von den Vorsichtsregeln gesprochen, die man beym Schreiben von Jugend auf beobachten sollte. Man sollte alle Knaben gewöhnen, so aufrecht wie möglich zu schreiben. Man sollte sich stehend zu schreiben gewöhnen. Höchstvermuthlich ist die Beschwerde, die ich fühle, eine Folge der Gebogenheit beym Vielschreiben, und daß ich zu bald eine alte Gewohnheit, stehend zu schreiben, verließ.

9.

Mit einem christlichen Freund über den Unglauben der Glaubigsten an Christum gesprochen. Forderung, Gemeinschaft, Genuß ist vom Glauben untrennbar. Wir sind zu schüchtern, verlangen nichts, erwarten wenig, und wollen das, was uns vom Herrn angeboten ist, nicht genießen.

10.

Aus einem andern Gespräche.

Kaum Ein Mensch aus zehentausenden erstaunt über sich selber, sein eigen Daseyn, das wunderbarste aller Wunder, seine Existenz und das räsonnierende Gefühl seiner Existenz. Was ist alles, was wir in der Bibel von Wundern lesen (das Ungewöhnliche abgerechnet) gegen das gewisseste und unerforschbarste aller Wunder,

das Geheimniß, das Räthsel unsrer eignen Natur. Nur wer darüber erstaunt, den Werth und die Würde der Menschheit tief fühlt, hat, meines Ermessens, den Schlüssel zur Bibel.

11.

An einen Engländischen Freünd in Regensburg — auf ein liebevolles Wort, daß ich mir die Mißhandlungen gewisser Menschen nicht soll zu Herzen gehen lassen, geschrieben:

„Gewiß, Freünd! es kümmert mich nicht, „ganz und gar nicht, alles, was man von „mir denkt, sagt oder schreibt. Ich bin „wie abgestorben für alles das."

„Nur die Untreüe einiger Freünde, die „von meinem Vertrauen, das unbegränzt „gegen sie war, Mißbrauch machten, ist

„das einzige, das meine Seele verwun-
„det — aber Gott vergütet es mir durch
„die edelsten, allervertrauenswürdigsten
„Seelen, die mich umgeben — und Er
„erhebt mich oft selbst über das Be-
„dürfniß dieser mich so sehr beglückenden
„Freünde.“

„Glauben Sie es mir, oder glauben Sie
„mirs nicht — Ich habe etwas in mir —
„eine Hülfsquelle, (Ressource) die mich
„nie zu Grunde gehen läßt.“

„Nichts desto weniger verehre und schätze
„ich die zarten Empfindungen, die Ih-
„nen diesen freündschaftlichen Brief dik-
„tierten.“

12.

Unbegränztes Vertrauen bey unbegränzter
Vertrauenswürdigkeit — ist wohl Eins der

schönsten Dinge, die der Himmel auf der Erde sehen kann.

13.

Mir scheinen die Freunde am vertrauenswerthesten, bey denen man, ohn' Ein Wort zu sprechen, oder sprechen zu müssen, eben sowohl, ja eben so genießend ist, als wenn man spräche — deren bloße, stille Gegenwart — Gedanken erweckt, die ohne sie nicht erweckt werden — deren ruhiger Anblick uns in eine gute, edle Stimmung setzt.

14.

An Pf. in W.

„Unser Freund H. ist einer meiner würdigsten Freunde — stillernsthaft, aber „nicht schwerfällig oder trüb; Heiter, „ohne Leichtsinn, fröhlich ohne Muthwil-

„len: Dienstfertig, ohne es sich merken zu „lassen; Verschlossen gegen Frägler, und „offen gegen vertrauenswürdige Freünde. „Bescheiden im höchsten Grade, und voll „reinen Wahrheitsinnes, und tiefer, in„niger Verehrung des Evangeliums und „seines großen Gegenstandes. Ein sol„cher Mensch ist ein Seegen einer Stadt, „einer der schönsten Edelsteine in der Kro„ne der Menschheit.“

„Es ist ein schönes Wort aus Jesajas, „das Sie mir anführen: Die Gerechten „werden sich freüen und frohloken in Ewig„keit über denen Dingen, die Ich schaf„fen werde.“

15.

Ein sehr rechtschaffner Mann erzählte mir heüt, daß jemand, dem ich mehrere mei-

ner Erbauungsschriften geschenkt hatte, Ihm damit ein Geschenk gemacht hätte, mit der Miene des Hohns: „Er könne „diese Bücher nicht mehr vor sich sehen „— Er thue Ihm den größten Gefallen, „wenn Er Ihm diese Last abnehme —" Ich hätte mehr, als ich wünschen dürfte, erreicht, wenn dieser Mensch weder dieser noch andrer Erbauungsschriften mehr bedürfte.

16.

Mit Fremden gesprochen — die ich zum Theil kannte, zum Theil nicht — Von der Herrschaft über das Unglück; Von der Dummheit der Schlausten, die dem Recht und der Tugend trutzen; Vom Nichtsorgen für die Zukunft, wenn man den gegenwärtigen Moment weise und gewissenhaft benutzt.

17.

Dann verlangte eine Mutter zwey Billets an Ihre zwo Töchtern, die ich nicht kannte. Nicht ohne Verlegenheit schrieb' ich ein Paar französische Zeilen. Wenn mich, Freünde, bey solchen Forderungen Unbehaglichkeit ergreifen will, so denk' ich gleich: „Gehorsam ist besser, als Opfer — „und Beydes zusammen das Beßte. Scha„den kanns gewiß nichts; Nützen viel„leicht!" Und dann wirds gut, oder schlecht gemacht, und ist wieder was abgethan. So summierts sich dann nach und nach, daß man in der Menge, wenigstens was mit zurückläßt, das keine bösen Momente macht.

18.

„Was schriebst Du dann wohl den un-

„bekannten Demoiselles?" — Höhr' ich eine halbneügierige Freündin fragen: „Ich „weiß eben nicht recht: Ist's interessant „und nützlich genug, in dieß Vermächt„niß aufgenommen zu werden?" — Nun, es mag mit anderm gehen.

Der Einen, die man mir sehr rühmte, schrieb' ich ungefähr so: „Ich soll Eüch „schreiben, und kenne Eüch nicht. So „gewiß ich Eüch aber schreibe, so ge„wiß werden wir uns einst kennen, „wenn Ihr so brav und gut seyt, „als man Eüch mir beschrieben hat — „und wenn ich so gut werde, als die „leichtglaübige Güte mich itzt schon ha„ben will."

Der Andern schrieb' ich: „Ich höhre, daß „Ihr schöne Schattenausschnitte (decou-

„pures) macht. Dieß wird Euch zur „Zeichnung führen — Diese zur Beobach„tung der Natur, diese zur Bewunde„rung — diese zur Anbethung.“

19.

Ich endigte heût mit jemand, der mit mir über die Moralität und Immoralität einer gewissen Sache, mit vielem Scharfsinn räsonnierte, und nicht so recht auf's Klare kommen konnte, das endlose Räsonnement mit der Frage: „Wollten Sie „sich wohl gern, wenn Sie das thun — „zeichnen lassen? Mich dünkt, die natür„lichen Verrichtungen des Menschen, die „keiner ausweichen kann, abgerechnet, „sollte der weise, ernsthafte Mann nichts „thun, welches in einer Zeichnung oder „einem Gemählde übel lassen würde.“

20.

An einen Freünd mündlich.

„Du meynest, Du glaubest, und willst „nichts wagen — wer nichts wagt, der „glaubt nicht. Wie Dein Glaube, so „Dein Wagen. Kolomb wagte — wie „viel, im Glauben an das ferne, feste „Land.“

XIV.

Donnerstags, den vierzehnten Jenner. 1796.

1.

„Oh, wie lau, wie kalt —" (mit diesen Gedanken erwacht' ich Schaamvoll) „ist unser Interesse für die Sache des „Herrn, selbst wenn wir Gutes thun!"

2.

An einen Freünd.

„Lieber, redlicher, aber trockner Freünd! „Nicht, daß ich Dich von Deiner Trockenheit heilen wolle" (Trockenheit ist vielleicht so unheilbar, wie die Hektik) „aber, „so, wie es Mittel geben kann, den Hektiker länger hienieden zu behalten, und „frohen Sinn in Ihm zu erwecken, so

„sollte es wohl auch Mittel geben, pein-
„licher, genußloser, und genußraubender
„Trockenheit ein wenig entgegen zu ar-
„beiten — Besonders in einem so Grund-
„redlichen, Grundguten, und im Grunde
„nicht unzärtlichen Herzen, wie das Dei-
„nige ist. Magst Du doch oft bey mei-
„ner heitern Laune lächeln! Macht es
„Dir doch Freúde, wenn Du mir eine
„Freúde zuwenden kannst! Lieber Edler!
„— laß Dein gutes, zärtliches Herz —
„nicht minder gut scheinen, als es ist.
„Alle Deine Freúnde leiden von Deiner
„Trockenheit; Und Alle sagen: An Geist
„fehlt es Ihm nicht, und Sein Herz
„ist nicht nur gut, sondern edel.
„Blase, Lieber! die trockene Asche sanft
„von der Gluth weg — und komm mit

„heitern Blicken zu Deinen Freünden, „und sprich dann und wann ein frohes „Wort, oder vielmehr unterdrück' es „nicht, wenn es von selbst auf die Lip„pen kommt."

3.

Nach Lesung einiger Kapitel, im ersten Buche der Könige.

Nicht dem, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht begränzen, kann ein Haus oder Tempel gebaut werden — nur Seinem Namen, dem Relatifen Gotte, Gotte insofern Er sich durch Beziehungsnamen gegen die Menschheit oder einen Theil derselben wendet. Gott muß menschliche Namen annehmen, wenn Er Menschen erkennbar werden soll.

4.

Das Tempelseinweyhungsgebeth Salomons ist eine der köstlichsten Reliquien aus der alten israelitischen Welt — in welcher sich die erhabensten und die menschlichsten Begriffe von der Gottheit schön vereinigt finden.

5.

Wem Gott wohl will, dem dient die Natur und die Kunst; Alles drängt sich zum Liebling Gottes — Hirams die Könige, und Hirams die Künstler wurden Diener Salomons.

6.

Unter Millionen nicht Ein Salomo — doch wenn Millionen Salomons wären, wäre vielleicht unter diesen nicht Einer, der weise genug wäre, seine Weisheit,

oder seine tiefen Kenntnisse und sein Glück nicht zu mißbrauchen. Jede Weisheit, Kenntniß und Wissenschaft, die von Gott, dem Einzigen abführt, ist Tohrheit.

7.

Salomo will den Jeroboam tödten — Der Weiseste handelt wie ein Tohr, so bald Neid und Eifersucht ihn beherrschen — Wer große, von Gott erkohrne Männer, wie Knaben behandelt, der bindet sich und oft seinen Nachkommen, eine Ruthe auf den Rücken.

8.

Beym Erlesen meiner Papiere fielen mir einige in die Hand, aus denen ich folgende Stellen in dieß Vermächtniß einzutragen nicht unzweckmäßig finde.

9.

An einen Freünd in N.

Gott bewahre Dich und mich und jeden Menschen dem Er ein zärtliches Herz gab, vor herzlosen Inquisitoren, die einen über Herzensangelegenheiten unherzlich quästionieren; Ueber die edelmüthigsten Leiden einen zur Rede stellen, und bittere Vorwürfe machen, daß man ein Herz von Fleisch, und nicht von dem Stoffe des untern Mühlesteins hat.

10.

Der ist weise, der neue, wichtige Epochen wohl zu benutzen weiß. Sie kommen nur Einmal — und was nur Einmal kommt, ist heilig dem Weisen!...

11.

An ein neü Ehepaar.

Tage des Friedens Eüch, und Lebensgenuß in Gesundheit!
Nie gereüende Freüden, und Freüdengebährende Leiden!
Ruhe des Herzens! Gelegenheit viel, das Beßte zu wirken —
Tragt miteinander die Lasten! Die Freüden genießt miteinander!

12.

An einen Freünd.

Stiller Kindesblick zum Vater verdränget die Nächte,
Welche so oft den Tag den redlichsten Seelen bewölken.
Laßt uns Kinder seyn in Arbeit, Freüden und Leiden —

Männer werden wir durch Kindereinfalt
und Dehmuth.
Freünd, Du weißt, welch ein Mann durch
Kindereinfalt der Herr war.

13.

Freüe Dich kindlich väterlich Deines neü-
gebohrnen Sohnes, lieber W.
Er sey ein Erb aller väterlichen und müt-
terlichen Weisheit und Tugend —
Und das Menschengeschlecht müsse sich sei-
nes Daseyns freüen!
Er lerne glauben und verbreite Herzerhe-
benden Glauben um sich her!
Sein Glaube lehr' Ihn Liebe, und die
Liebe sey seine Seeligkeit.

14.

„Richte nicht, eh Du verhöhrst, und ver-
„höhre nicht, bist Du nicht Richter?"

Ist mein unbekannter Herr R. die Summe der Antwort, die ich auf Ihr heút erhaltnes weitláúftiges Schreiben geben kann. — Ein Lieblingsspruch, den ich mir táglich wiederhohlen muß, und den ich sehr oft allen meinen Freúnden wiederhohle. Sie sind áúßerst beklagenswerth — menschlich zu reden — und áúßerst — beglückwúnschenswerth, christlich zu reden — wenn Sie unschuldig leiden. Sie müssen Gott sehr lieb, und zu großen Ehren, Freúden und Genússen in der künftigen Welt bestimmt seyn, wenn Sie, Ihrer Unschuld sich bewußt, die so schweren, verwundenden Verbrecherketten — viele Monate trugen — und im Dunkeln an das nicht ausbleibende Licht des Herrn glaubten.

15.

Müllers Zinzendorf — ein Meisterstück des reinsten Geradsinns, des zärtesten Feinsinns, des edelsten Treüsinns — mußt Du lesen, wirst Du vielleicht schon gelesen haben. Dann aber auch Zinzendorfs Jeremias; Ein Blitzbuch für uns arme Sünder von Geistlichen.

16.

Ihre Antwort, lieber L., auf meinen freymüthigen Brief, hat Sie mir aufs neüe respektabel gemacht. Ich bedaure Ihre Lage, und beglückwünsche Sie zugleich — Sie leiden als ein wackerer, treüer, edler Mensch.

In ähnlichen Fällen tröst' ich mich mit dem: „Nichts von ungefähr!"
„Nichts geschieht ohne väterliche Absicht

„von Seite Deß, ohne Dessen Willen
„und Plan nichts geschehen kann."

Mein Trost ist:
„Jeder Knotten wird sich einst auflösen!"

Mein Trost ist:
„Mißkannte, verlaümdete Tugend wird
„herrlich triumphieren."

17.

Es giebt eine Staatsklugheit, welche Herzen, die sonst so weich sind, wie Wachs, petrifiziert. Es giebt aber eine Beredsamkeit, sie quillt aus einem höhern Elemente, die diese petrifizierten Felsen schmelzen macht.

18.

An A. R.

Deiner Mutter Muttersinn, Deines seeligen Vaters Dehmuth, Deines Bruders

biedere Bravheit, Deiner Schwester muntere Güte, und aller Deiner Geschwister Liebenswürdigkeiten müssen sich in Dir zur Ehre Deines Vaters im Himmel vereinigen.

19.

An A. N.

Nahe, wo Du bist, und wo Du seyn wirst, ist Gott Dir!
Alles, was Du beginnst, beginne vor Ihm und mit Ihm!
Bitt' unaufhörlich Gott um Weisheit, Gott zu erkennen!
Heilige jede Stunde, als wär' sie die letzte des Lebens!
Opf're Deiner Pflicht, in Freuden und Leiden mit Lust Dich!

Liebe verlasse Dich nie im Handeln, Sprechen und Schweigen!
Zeig' in Allem gleich, daß Dich Glaub' und Liebe beseelen!

20.

Gespräch mit jemand über die Hauptpunkte des neüen Testaments, und die allgemeine Nichtachtung derselben — Würde man Den für weise halten, der den Hauptpunkt eines Testamentes, in welchem ihm ein unschätzbarer Schatz, ein ganz einziges Vorrecht zugesichert würde, nicht achten, und nur auf einige, allenthalben zu findende, gemeinere Güter sein Augenmerk richten wollte? — Die Gemeinschaft mit dem Herrn, und Seine Gemeinschaft mit uns — die wohl in manchen Anreden — „zur Gemeinschaft mit „Gott

„Gott Berufene —“ aber, wo sonst? als Zweck des Lebens zum Vorschein kommt.

21.

Eine heitere, geduldige Kranke lehrte mich mehr als durch Worte, durch Ihr ganzes Betragen — daß ein kindlicher Sinn, der sich über alle Grübeleyen wegsetzt, und seine Hoffnungen auf eigne Lebenserfahrungen gründet, eine Stärke giebt, Uebel zu tragen, die Andern unerträglich scheinen, eine Stärke, die nicht in dem physischen Charackter ligt.

22.

Vermischte Bemerkungen.

Edle Seelen übersehen auch in den Charackteren, die sie drücken und kränken, nie das Denselben eigenthümliche Gute und Vorzügliche.

23.

Ich höhre gern eines weisen Greisen Geschichte, Erfahrungen, Bemerkungen, Belehrungen — wenn ich auch nicht in alle gleich einstimmen kann. Ich lerne, wie die Dinge dem reifsten Alter erscheinen — Was tief, lang und wohlthätig wirkt — Was das Alter ertragen und nicht ertragen mag — Was ihm Genuß und Angst verschafft? Das Alter ehren, und in guter Laune zu erhalten suchen, ist eine Wohlthat, die nur von weisen, dehmüthigen und edeln Seelen erwiesen werden kann.

24.

Wenn ein Mensch, aus Gefälligkeit für einen Grossen, oder großgeglaubten Mann, oder aus unüberlegsamer Nachahmungssucht — aus dem ihm eignen Talent oder

Charackter herausgeht, und sich damit groß dünkt — so ist er in grosser Gefahr, er sey Künstler, Schriftsteller, Prediger, unerträglich — oder nichts zu werden. Die Künstler, die nach Rom gehen, und gegen Natur und Charakter antikisieren, werden gemeiniglich Prätensionreiche, unerträglichsteife Idealpedanten.

25.

Selten kann man mit Leidenden und Frommen gerade Das sprechen, was für Sie und ihre Gemüthslage das Nöthigste wäre — Selten vom Allgemeinen, was man mit jedem Menschen sprechen kann, zu Dem übergehen, was nur ausschliessungsweise mit Ihnen gesprochen werden sollte. Ich nenne es Seegen des Herrn, wenn es mir ungesucht, und ohn' alle

Zudringlichkeit von meiner Seite, gelingt, auf solche Partikularbedürfnisse zu kommen, und Sayten der Seele zu berühren — die nur äußerst selten, und nie ohne entscheidende Erfolge berührt werden.

26.

Es hält schwer für einen Menschen von Geschmack und feiner Sitte — einen gezierten Menschen, der süß thut und arm ist — wie rechtschaffen und klug er sonst auch sey, Leüthen von Geschmack und guter Lebensart zu empfehlen — Die Liebe aber macht das Schwere leicht.

27.

Wer, besonders mit Nichtfreünden, obgleich mit Bescheidenheit, Viel von sich selbst spricht, setzt sich der Gefahr aus, bey ihnen etwas von der Achtung zu ver-

lieren, die er sich durch stilleres Horchen, und minderes Sprechen, und bloß durch weise, edle Antworten erwecken könnte. Der Nichtfreünd mißschaut und mißbraucht das naivste, treüherzigste, harmloseste, und bescheidenste Sprechen von sich selbst.

28.

Vermischung und Zusammennehmung ungleicher, ja ganz (heterogener) entgegengesetzter Charackter — ist eine Sache, die auch die christlichste Geduld eines wahren Menschenkenners außer alle Fassung bringen kann. Ich weiß wohl, die verschiedensten Charackter haben was Aehnliches, und der Menschenkenner stellt dieß Aehnliche der Verschiedensten gern zusammen — Aber die Vermengung der ganz verschiednen Charackter ist Ihm unerträglich, und der

sicherste Beweiß von der unheilbaren Oberflächlichkeit des Vermischers.

29.

Dieß sind einige, auf sehr verschiedene Veranlaßungen — die mir heüte in und außer dem Hause begegneten, gemachte Bemerkungen, womit ich die vertrauliche Unterhaltung mit meinen Freünden heüte beschließen will. Wichtigere Bemerkungen von Ihnen würd' ich nicht ungern in dieß Vermächtniß aufnehmen.

XV.

Freytags, den fünfzehnten Jenner. 1796.

1.

Aus einem Briefe an B. in S.

Das kräftigste Mittel, den kindlichen, kräftigen, genußreichen Glauben an den Herrn, der unsere Seele innerlich veredelt, und uns äußerlich — das ist, für Andere zu geseegneten und wohlthätigen Menschen macht — in uns zu erwecken und zu stärken — ist einfältiges Lesen des Evangeliums, als wär's gerade nur für uns allein geschrieben — ist — einfältiges Gebeth zu dem durch das Evangelium uns gewiß gewordenen Christus, als wenn Er

für uns allein Christus wäre — Entweder geht uns Alles gar nichts an, oder — unser Lieblingswort muß seyn: „Christus „hat mich geliebet, und sich selbst für „mich dahingegeben." Diese Kühnheit der Anwendung auf sich selbst, dieß Wagen des Kindersinns — dieß auf Ihn Schauen und Hinzudringen — dieß Vergessen alles Andern in Ihm und um Seinetwillen — Dieser Blick auf den Unentbehrlichen, Dessen Allmacht unser durchaus nicht — und Dessen Liebe unser, wie Gottes, bedarf, erhebt und veredelt uns so sehr, daß die Erfahrung dieses Effecktes uns in dem Glauben an Ihn, den Sie wünschen, mächtig stärken kann. Ueberhaupt genaue, redliche Aufmerksamkeit auf Das, was uns innerlich reiner, froher, Gottes-

genosser macht, kann allein diesen allergenußreichsten Glauben stärken.

2.

Ich kann es meinen, mich in diesem Punkte, gegen alle meine Erlaüterungen, so oft mißverstehenden Freünden, nicht genug sagen: „Ich glaube, ohne zu sehen — und Sie sollen glauben, ohne „zu sehen!" Nicht genug sagen: „Ich „glaube, vonwegen der Zeügen, und „des Zeügnisses der Evangelisten und Apo„stel. —" Aber, dieser vorlaüfige Glauben, wie ich letzthin sagte, diese erste Stufe des Samariterglaubens, ist nur ein **Mittel** zu dem Glauben, der sagen kann: „Nun glaub' ich nicht mehr „um Deiner Rede willen! Nun er„fahr' ich es selber!" Selbsterfahrung

ist der Zweck des Glaubens um des Zeugnisses willen. Und unter dieser Selbsterfahrung versteh' ich nicht — Thomas Prätension: „Wenn ich nicht den Fin„ger in die Wunde lege, so will ich „gar nicht glauben. —" Aber, innere, vernünftige, unraubbare Erfahrungsgewißheit, daß Der, an welchen ich glaube, und Den ich liebe, ohn' Ihn zu sehen, für mich lebt, für mich Sich interessirt, für mich Sich verwendet — Gewißheit, daß Er es und kein Andrer ist, der mich immer zu reinerer Vollkommenheit, Liebe und Gottesähnlichkeit fortführt. — Ich weiß, wie man eine Sache, die man nicht sieht, wissen kann, daß ein Korrespondent von mir, den ich nie persönlich sahe, von dem ich mir so

gar kein Bild machen kann — ist, lebt, sich für mich interessiert, wenn Er mir so und so antwortet — so und so gegen mich handelt. So gewiß müssen wir seyn, daß Christus für uns lebt, obgleich wir Ihn nicht sehen — Unser Glaube muß eine solche Gemeinschaft, Konnexion, Korrespondenz, wenn ich so sagen darf, mit Ihm wirken — wenn er das Ziel, welches das Evangelium aufsteckt, erreichen soll.

3.

Brüderliche Ermunterung eines Freündes — zur Sorgfalt in Mittheilungen individüeller Geisteserfahrungen. O wie Vieles wird bald weggeworfen, was man wie einen Funken am Wind verwahren sollte.

4.

Besuch von einem Manne, dessen Miene

höchstverdächtig, dessen Rede sehr fromm und redlich schien, und war. Desto mehr ließ ich mir's angelegen seyn, Ihn als ganz redlich zu behandeln. Ist Er's nicht, so muß es sich, wenn das Experiment fortgesetzt wird, zeigen — und dann hab' ich mir wenigstens nichts vorzuwerfen. Ist Er's aber, wie's sehr leicht seyn kann, so erspahr' ich mir und Ihm grosse Leiden, und bereite mir grosse Freüde.

5.

Jemand wünschte, daß ich die letzten Worte einer verstorbenen Freündin zusammenschreiben mögte. So gern ich's wollte — Solche Worte stehen so ganz anders auf dem Papier, als sie in der Wahrheit sind, auch wenn man sich der außersten Wahrheit befleißt, und Alles mit dazu gehöri=

ge, was so schwer ohne lästige Weitlaüfigkeit mit aufzunehmen ist, dazu nimmt. Man muß gewisse Worte höhren, wenn sie Wahrheit seyn sollen — gewisse Dinge selbst sehen, um einen richtigen Begriff davon zu haben — besonders wenn diese Dinge sehr delikat sind.

6.

Ein berühmtes Drama gelesen, welches ich nicht nennen darf, weil ich niemand beleidigen, oder vor den Kopf stossen will. Sein Verfasser ist zwahr todt, aber neü empfand ich als wahr, was ich zehenmal über Ihn sagte: „Alles, was ich „von Ihm las, ist ohne Herz und oh„ne Genie — geschrieben." Witz allein — ist nie Genie, obgleich kein ästetisches (geschmackvolles, schönsinnlich dar-

stellendes Genie) ohne Witz sich denken läßt. Schriften, die nichts in meiner Seele zurücklassen, mich mißstimmen, oder gegen die Menschen nur böse machen, oder keinen ganz wahren Character darstellen, die mir was von Herzlichkeit und Humanität nehmen, Vorurtheile nur bestreiten, ohne etwas Wahres, woran man sich halten kann, dagegen zusetzen, und wenn sie von aller Welt adoriert würden, werden edeln Weisen — nie gefallen können.

7.

Vom Zeitgebrauche mit Jemand. Unauslernbar ist die Kunst, die Momente zu fixieren, und alles Zwecklose, Läre, Nichtsbedeütende, zu nichts Führende, nichts Gebende, als unnütze Ausgabe und Verschwendung auszuweichen und abzuscheiden.

XVI.

Samstags, den sechszehnten Jenner. 1796.

1.

Aus dem Feüerstein Funken — aus Talk Licht — aus dem Gänsekiel Werkzeüg, Weisheit, Wahrheit und Liebe zu verbreiten — aus Lumpen Papier — aus dem garstigen Darme-Sayten, denen die lieblichsten Töne entquillen — — Ich hoffe aus mir, dem noch so materiellen Erdensohne, wird Gott auch noch was herauszubringen wissen, das ein anderes Ansehen gewinnt, Amen!

2.

An einen Freünd geschrieben.

„Wann waren Sie je froher, als wenn „Sie in dehmüthiger Stille unerwartete

„Freuden, deren Urheber man nicht ver-
„muthen konnte, verursachten!"

3.

„Woran muß sich unser Glaube nicht „üben? Nennen Sie mir das Allergewis-„seste, wobey kein Glaube mit eintritt — „Daß ich Ihnen schreibe, und kein An-„derer — Daß Sie meinen Brief, den ich „bloß im Glauben der Post übergebe, „erhalten werden — Daß Sie ihn als „einen Brief von meiner Hand, die doch „nachgeahmt werden könnte, anerkennen; „Daß Sie mir, und keinem Andern wieder „darauf antworten — Alles dieß sind Dinge „des Glaubens; Sache des Glaubens ist, „daß ich einen Vater hatte, der Lavater „hieß, und daß ich getauft worden, und „den Namen Johann Kaspar erhielt."

4.

Wiederum an einen Freund.

„Ohne glaubende Liebe kann kein Sün-
„der, die in ihm so gewiß, als die Sterb-
„lichkeit wohnende Sünde, bezwingen."

5.

Wer sehr laut und heftig spricht, hat selten die Gaabe zu horchen und ruhig zu prüfen.

6.

Ohne Liebe der Liebe, wer kann sich selber ertragen?

7.

Eiskalte Gemählde, Eiskalte Briefe, Eiskalte Gedichte, Eiskalte Freunde sind vier unerträgliche Eiskaltheiten.

8.

An einen Freund nach meinem Tode.

Vortreflicher Mann — wenn Sie dieß von

meiner Hand lesen werden, so bin ich nicht mehr auf dem Schauplatze der Sichtbarkeiten! Für alle Liebe, die Sie mir erwiesen — herzlichen Dank. Ihr redliches Herz war mir immer verehrenswürdig — Ihr fürstlicher Siñn war für mich musterhaft. Nur Eins wünscht' ich aus Ihrer Seele weg — Den Argwohn! Oh wie schrecklich machen Sie sich und Andere ohne Noth und Ursache leiden! — und so fort.

9.

An Freünd R. in E.

Das Nützliche, Lehrreiche, Gedankengebende, Gedankenaufregende eines jeden Ihrer Briefe macht solche mir theürer, als hundert andere Briefe, die ich erhalte. Ich kann das Läre, Zwecklose, Geistlose, das sich so viele geistreiche Menschen in ihren

Briefen erlauben, nicht ertragen. Warum sollen wir einander nicht das Möglichste geben, was nur wir einander geben können?

10.

Es ist mir tief aus der Seele gesprochen: Wir verderben Alles durch Rath und Hülfe suchen bey Menschen — wenn wir, mögt' ich sagen, die Sache nicht erst ganz mit dem Herrn abgethan und ins Reine gebracht haben.

Er, mögt' ich sagen, muß uns sagen: „Gehe hin, und sag' es!"

Er muß sagen: „Gehe hin nach Zarpath, „daselbst hab' ich einer Wittwe geboten, „daß Sie Dich erhalte."

Ueberhaupt thun wir viel zu fremde, und, wie Freund Z. sagt, zu vornehm mit dem Herrn. Ehrfurcht will Er, aber

keine Furcht; Anbethung, aber keine Höflichkeit; Vertraulichkeit macht Ihn vertraulich — und der kindlichste Sinn, der Ihm allein Alles sagt — ist der Schlüssel zu allen Seinen uns mittheilbaren, uns genießbaren Schätzen.

11.

Es ist mit dem stillen Leidensgenusse eine eigne, nur durch viele Prüfungen lernbare Sache. Je schweigender man duldet, desto mehr Genuß hat man von dem Leiden. Es ist das größte, aber das wahrste Paradox, das ich sagen kann: „Ich bin nie „seeliger, als wenn ich an die Gränze der „Verzweiflung komme, und beym schrecklichsten Leiden ein froh Gesicht machen muß „—oder mein Haupt salbe, daß niemand mein „Fasten von aller Freüde merken kann."

12.

Ich habe die Bemerkung hundert mal gemacht, daß Gott auf Das, was wir am wenigsten achten, bey unserm Reden und Thun, oft den meisten Seegen legt — und, was sonderbar ist, oft Das, was wir mit trockener Kälte — hinwerfen, sehr warm und kräftig wirken läßt.

13.

Glauben und Unglauben wohnen bey und in einander, wie Geist und Fleisch, wie Tugend und Laster, wie Leben und Tod, wie Freyheit und Sklaverey in Einem und Ebendemselben Menschen. Mensch seyn, und aus den extremsten Kontrarietäten zusammengesetzt seyn — ist Eins. Je weiter wir kommen, desto schrecklicher fühlen wir diese Widersprü-

che. Je heisser der Kampf zwischen Ihnen — desto fester umschlingen sie sich.

14.

O wie wahr ist, was Sie sagen: „Nichts „ist schwerer, als Glauben, auch Denen, „welche nicht begreifen — wie man nicht „glauben kann, und in dem Momente, „wo es unbegreiflich scheint, nicht glauben zu können!"

15.

In keiner Sache in der Welt hab' ich mich selbst so widersprechend — so inkonsequent gefunden, wie in der Sache des Glaubens. Nichts ist mir daher begreiflicher, als Glauben und Unglauben in Einem. — Oft bin ich unglaubiger, als die Unglaubigsten, wo ich nach vor mir ligenden Glaubensgründen lauter Glaube seyn sollte. Oft kann mich etwas,

was Andern ein Nichts scheint — zum Glaubigsten machen! Dieß Nichts ist mir Alles! Es kömmt gerade in dem rechten Moment — Es füllt eben eine sonst unerfüllbare Lücke — Es bezieht sich unmittelbar auf das indivüellste, momentanste Bedürfniß, das man keinem Menschen vertrauen dürfte. Es ist eine Antwort auf eine leise, kaum ausgesprochne Frage, wovon man gewiß ist, daß nur der Allwissende sie gehöhrt haben kann — Es ist eine Attention, eine Delikatesse jener Freündlichkeit — von Der man immer sprechen und immer schweigen sollte. Es ist ein Wink der Warnung, so leise, wie möglich, gegeben — der uns von einem schrecklichen Abgrund rettet. Es ist ein Wort, das ein gemeiner Mensch, ein Tohr,

ein Narr, ein Verbrecher, ein Spötter vielleicht, vielleicht ein Satan vor uns ausspricht — Gerade das Wort fehlte uns noch — Der Funke traf auf Zunder oder Pulfer — Die Zweifel sind versprengt, das Licht leuchtet.

16.

Auf ein warmes Billiet nichts geantwortet — Keine Notitz davon genommen — Es weggelegt in die Schublade *Transeat!* *)

17.

Trauriger Brief von Mannheim — wegen der abgebrannten Kirche — Ach! schrecklich zu sagen: „Ich weiß weder „zu rathen noch zu helfen! —" Und ach! wenn ich mich dann an die Stelle Dessen denke, der eine tröstliche Antwort erwartet!

18. Mit

*) Die Schublade heißt Transeat! „Geh' ohne „weiters vorbey! Ich will deiner nichts achten."

18.

Mit meinem Sohn über die Indiskretion — Armen, mittelmäßig Begüterten, kaum sich durchbringenden Menschen Zirkulare um Beyträge ins Haus zu schicken, eben in dem Momente, wo jedermann weiß, daß man viele Ausgaben hat; Von der unerhöhrten Seltenheit der natürlichsten Vernunft — sich an des Andern Stelle zu setzen.

19.

Brief erhalten von einem edeln blinden Manne, der sich alle Mühe gab, einem Soldaten aus unserm Land in allen französischen Armeen nachzufragen, um Desselben, Ihm völlig unbekannte, betrübte Mutter mit einer guten Nachricht zu erfreüen — Das Detail von Mühe, das

diese Nachforschung erforderte, verdient meine herzlichste Dankbarkeit.

20.

Aus einem Brief.

„Freünd N., alten Styls, würde zu dem „Produckt Freündes N. N. immer glei„chen Styls, das — und Freünd N., „neüen Styls, würde über dasselbe Pro„duckt des N. N. folgendes gesagt ha„ben. Hier heißt: Distingue Tempora „et non concordabit scriptura!" (unterscheide die Zeiten, und unübereinstimmend wird die Schrift seyn.)

21.

Noch einen sehr christlichen Brief aus der Ferne erhalten — aus welchem ich nur Ein Wort, nicht dem Buchstaben, nur dem Geiste nach, heraushebe. — „Stille

„Einkehr, ruhiger Glaubensblick, sanft-„stilles Gebeth ist kräftiger und unschäd-„licher, als das heftigste Flehen, wel-„ches oft den Grund der Seele wällen-„förmig aufbrausen macht."

22.

An einen Freünd.

„Glauben an spezielle Vorsicht, die über „uns, und einen Jeden wacht, flößt uns „Respeckt ein vor uns selbst, und vor „jedem gleich uns von Gottes guten Gei-„stern Bewachten."

„Nichts macht seelig, als die Liebe, „die Liebe zum Herrn, die Liebe zur „Liebe."

XVII.

Sonntags, den siebenzehnten Jenner. 1796.

1.

Noch einmal über die Worte gepredigt: Geben ist seeliger, denn empfangen. Drey von den Kirchenvätern aufbehaltene Worte Jesu angeführt: Werdet rechtschaffene Wucherer — Und wenn Ihr in Meinem Schoosse säßet, und den Willen Meines Vaters nicht thätet, so könnt' Ich Euch nicht seelig machen — Seelig ist, wer fastet, um einen Armen zu erhalten.

2.

Steuersammlung, die alle Erwartung übertraf. Mancherley unwillkührliche Be-

merkungen gemacht, die sich in drey Worte zusammen summieren: Gott Lob! Gott erbarm's! Gott vergelt's! Das Gott erbarm's werde durchgestrichen, und Gott vergelt's siebenfach dafür gesetzt. Denn, wie mancher Reiche, der viel weniger, als ich erwartete, einlegte, ein edles Gemüth und viele Dehmuth hatte, hat vermuthlich Seine grosse Gaabe zehen Händen der Seinigen vertraut, um die Grösse Seiner Wohlthätigkeit zu verbergen. — Rührend, Herzerhebend war der Anblick. Auch nicht ein einziger gieng ohne eine Gaabe vorbey. Viele gaben mit der größten Bescheidenheit, vor welcher man die Augen niederschlagen mußte, Gaaben, die sich durch ihr Gewicht unmöglich inkognito halten konnten. — Zürich

bleibt immer sich gleich — ein festlicher Tag für mich — und für Wen nicht, dem Noth und Liebe heilig ist?

3.

Mit Jemand von Jemand gesprochen, der bey sehr vielen vortrefflichen Eigenschaften zwo sehr unvortreffliche hat — einen unleidlichen Argwohn, und eine unduldbare Unduldsamkeit gegen den allermindesten Widerspruch — Ob Er durch einen Vorfall, der Ihm sein kompletes Unrecht unwidersprechlich demonstriert, kuriert werden kann — will ich erwarten. Wenn ein ganz entscheidender Vorfall, wogegen auch nicht das Allergeringste eingewendet werden kann, von der völligen Unbegründtheit eines Argwohns, den er für unwiderleglich hielt, auf welchen hin er

die bittersten Vorwürfe machte, von dem Argwohn nicht heilen kann, was will ihn davon heilen? — Damit der Fall, den ich vor dem Auge habe, obgleich er keinen meiner Freünde, sondern einen Menschen betrift, der fern außer meinem Kreise lebt, keinen Menschen beleidige, und doch für meine Leser lehrreich werde, so will ich ihn ganz travestieren.

Bürger A. glaubte, Bürger B. habe Ihm einen Streich gespielt, habe Ihm zu truz Etwas gethan, mit der positifen Absicht, Ihn zu dehmüthigen. Bürger A. ward äüßerst aufgebracht, fragte aber weder Den, der es hinterbracht hatte, um die eigentlichen Umstände, noch weniger den Bürger B. — „Hast Du das gethan, „und warum?" Sondern tobte, wüthete,

schwur Ihm bey sich selbst alle Freündschaft ab, sprach rechts und links wider Ihn. Der ehrliche, unschuldige B. wußte sehr lange kein Wort darum, und ward endlich erst durch die dritte Hand der Sache kundig — und wird? aufgebracht? gegen den gewiß Schuldigen? — Nein — Mit ruhiger Weisheit sagt' Er Dem, der Ihn davon benachrichtigte: „**Unmöglich**, „das kann der redliche, vernünftige A. „weder denken noch sagen; Der gute „Mann muß Fieberkrank seyn. Ist's „auch gewiß? — Ich hab' es aus Seinem „Munde —" ward Ihm zur Antwort. „Traurig, minder für mich, als für A. „— Doch, was ist nun zu thun? Einen „Prozeß mit Ihm anfangen, Ihm den „Text lesen — das sey fern! Schwei-

„gen, kein Wort, nicht eine Sylbe von
„der Sache sprechen, ist das Beßte;
„Denn wie würde sich Freünd A. selbst
„wieder ansehen dürfen, wenn ich Ihm
„mein Alibi" (anderswo gewesen seyn)
„demonstrierte? Nicht wahr, Freünd,
„ich soll das den und den Tag, in der
„benannten Gesellschaft gesprochen ha-
„ben? Und nur an dem Ort und bey
„dieser Gelegenheit konnte es gesprochen
„worden seyn? An diesem Tage war ich
„nicht in der Stadt, nicht in dieser Ge-
„sellschaft, wußte kein Wort, daß von
„dieser Geschichte gesprochen werden wür-
„de — Das können Die bezeügen, bey
„denen ich war, und Die, bey denen ich
„nicht war. Thue ich nun dergleichen,
„als ob ich wüßte, was A. für einen

„Argwohn auf mich hat; — Leg' ich Ihm „die Gründe vor — muß Er nicht bey= „nahe verzweifeln, daß Er in Seinem so „unsinnigen Argwohn so unsinnig wider „mich wüthete? Früh oder spät wird es „Ihn die Vorsehung ohne mich wissen „lassen, wie schrecklich Er sich geirrt hat „— Er wird in sich selber gehen; Er wird „vielleicht einen grossen Entschluß fassen: „**Von nun an soll der erste Funke des „Argwohns plötzlich zertreten wer= „den; Ich glaubte siebenfach Recht, „und hatte siebenfach Unrecht; Für „ein= und allemal soll mir dies War= „nung seyn.** Mich dünkt, der einzige „Weg zu Seiner Rückkehr ist, wenn ich „Ihm die Hoffnung übrig lasse, daß ich „nichts davon wisse."

Edle Seele, die so sprechen, sich gegen einen solchen Freünd so benehmen konnte — Du konntest in den Argwohn einer schiefboshaften Trutzhandlung fallen? — Du, gerader, ehrlicher Mann, von einem Andern, nicht minder ehrlichen Manne, Freünden und Feinden preis gegeben werden? Oh, Ihr Menschen! wann wollet Ihr aufhören, einander unmenschlich zu behandeln? Oh, Ihr Aufgeklärten, wann wollet Ihr ruhig prüfen?

4.

Eine weynerliche Person, die weynte, wo nichts zu weynen war, und nicht von dem Flecke wollte, wohin sie nicht gehörte, übte meine Geduld. Denn zweckloses Dastehn am unrechten Ort, und Aechzen, wo frisch gehandelt werden sollte — regt

meine Galle. Und doch war's Pflicht, Ihr ohne Ungeduld und Galle zu sagen: „Laß „das weynerliche Wesen, und stelle Dich „auf den Fleck, auf den Du gehörst —" und es Ihr so zu sagen, daß der Zweck, Sie nicht zu beleidigen, und Sie auf den rechten Fleck zu stellen, erreicht würde. Es gieng noch so ganz leidlich.

5.

Es ward von Jemand gesprochen, der bey keinem bösen Herzen, durch Beschränktheit und Sprödigkeit, durch Kälte und Menschennichtkenntniß, zu den schiefsten Urtheilen über gewisse Menschen, die sich ines gewissen Fehlers schuldig gemacht, hinreissen läßt. Eine gewisse frostige Tugendpedanterey machte diesen Jemand unerbittlich hart gegen Fehlbare von gewisser

Art. — Da war kein Schimpfwort, das er ihnen nicht anwarf; Nach und nach sahe er sich dieser kalten, herzlosen Scharfrichterey wegen, beynahe von jedermann verlassen. Umsonst suchten aufgeklärtere und nicht minder tugendhafte Freünde und Freündinnen ihm eine gelindere Beurtheilungsweise beyzubringen. Er hatte aber irgendwo gelesen — die Tugend sey unerbittlich. Das war Wasser auf seine Mühle. Nun treibt er mit dieser Tugendunerbittlichkeit eine Art von Charlatanerie; Hält es für Verführung, für Lockernheit der Grundsätze, für Sittenverdorbenheit, wenn man ihm nur einen etwas sanftern Ton empfehlen will; Denn er ist seiner Tugend über diesen Punkt sicher. Wie kann diese sonst edle Seele

geheilt werden? — Die gütige Vorsehung, denk' ich, wird irgend etwas geschehen lassen, das Ihm die hochnöthige Belehrung: **Richte nicht, damit Du nicht gerichtet werdest**, tief in die Seele legen wird.

6.

Fadheit, Kälte und Pedanterey machen auch den Tugendhaften, selbst den Geistvollen, erleüchteten Tugendhaften, schwer genießbar.

7.

Die Mütter werden doppelt Mütter, wenn ihre herzlieben Töchter Mütter werden, oder im Begriffe sind, es zu werden. Auch dieses war mir heüt auffallend.

8.

Ich hatte heüte Gelegenheit, eine alte Bemerkung mir aufs neüe als wahr einleüch-

tend zu machen — Eine wichtige Lehre für Führer der Herzen. „Laß Keinen, „den Du verbessern willst, und noch ver„bessern zu können hoffen darfst, merken, „wie sehr Du ihn kennst — Den Un„verbesserlichen aber laß es allenfalls tief „fühlen.“

9.

Ehe man etwas kauft, oder tauscht, vergleicht man Sache mit Sache — Werth mit Werth. Warum beobachtet man nicht dieselbe Klugheit bey Tugend und Laster? die wie Alles in der Welt, in das Gebiet des Tauschens gehören. Jeder Kaüfer oder Tauscher opfert einen Genuß gegen einen Genuß auf. Tugend und Laster wollen etwas geniessen. Beyde müssen etwas für den Genuß hingeben; Nur mit dem Un-

terschiede — Die Tugend giebt ein kleines Gut, einen geringen Genuß hin für einen Grössern, den sie nie bereût, dessen sie nie übersatt wird — Das Laster giebt einen Genuß, der nie gereûen würde, und hingegeben, unwiederrufbar, unwiederbringbar ist, für einen Genuß, der bald gereût und eckelt.

10.

An jemand geschrieben.

Was Du Andern giebst, gieb als empfangen von Gott nur.

Was Du von Andern empfängst, nimm als geschenkt Dir von Gott an.

XVIII.

Montags, den achtzehnten Jenner. 1796.

1.

Wen die Liebe zum Herrn nicht beseelt, der ist nie weder moralisch rein, noch innigst ruhig.

2.

An einen Freund.

Alles Göttliche muß sich der Wahrheitsliebe als Göttlich beweisen. Einfachheit und Unerschöpflichkeit, was Kraft, Weisheit und Liebe in schönem Verhältnisse zusammen aufregt und vereinigt — Was uns zugleich dehmüthiger und muthiger macht, das dürfen wir ohne Gefahr Göttlich nennen.

3.

Von dem Eigensinne einiger Aufgeklärten. Ich kenne Einen, über dessen Lippen in dreissig Jahren das Wort: „Ich habe gefehlt!" nie gegangen ist, und der jeden Andern, der nicht alle Tage gesteht, daß er gefehlt, für den stolzesten Narrn halten würde.

4.

Mit jemand gesprochen von der Geduld, Schohnung und Nachsicht, die man kränkelnden Menschen, besonders Frauenspersonen erweisen sollte. Härte gegen Solche, ist Herzens Härte gegen das ganze Menschengeschlecht.

5.

Jemand bat mich um ein Trostwörtchen an eine unbekannte Leidende. Ich schrieb:

Harren Sie aus! Groß sind Ihre Leiden! Die Kraft des Herrn aber ist noch grösser. Was Er auflegt, das hilft Er tragen. Was Er auflegt, das nimmt Er wieder ab — Die Stunde der Erlösung eilt. Mit jedem Perpendickelschlag, jedem sinkenden Sandkorn in der Sanduhr — ist was zurückgelitten, was nie wieder gelitten werden muß. Erlösung, Vergeltung, Vergütung eilt. Wir werden nicht immer nur glauben müssen. Wir eilen zum Anschauen! Ihre Hoffnung wird bald Genuß werden — Tragen Sie, mit kindlichem Blick' auf Den, der den Kreützesbalken nach Golgatha schleppte — und nun mit Herrlichkeit gekrönt ist — die Last Ihrer Beschwerden weiter mit heiliger Dehmuth und frohem Muthe! Es ist kein

Gran Ihrer Last, das Er nicht kennt — Er freüt sich Ihrer Geduld — Sie leiden vor unsichtbaren Zeügen, die sich Ihrer Leiden, um ihrer Folgen willen, und Ihrer Geduld freüen. Der Herr stärke Sie ferner!

6.

Mit einer frommen, dehmüthigen Seele von der gestrigen Steüer — Von dem Guten, das sich noch in uns regt — Von redlichen Frommen in Würtembergischen — und von Dem gesprochen, wie jeder Mensch gut, böse, mittelmäßig, geistreich, geistlos, mit, oder ohne Willen, sich unaufhörlich verrathe.

7.

Mit Freünd Meister und Carletti gesprochen von einem Manne, aus dem die Na-

tur was Grosses machen wollte — und der durch rasende Prätensionen und Lügen sich zum Verächtlichsten aller Sterblichen machte.

8.

Ueber dem Mittagessen gesprochen von grossen Geistern, die klein denken — Von Verlaümdern, die nichts als freündliche Warner scheinen wollen — Von Zornmüthigen, die sich selbst in den Koth werfen, in welchen sie Andere werfen wollen — Von Weisen, die durch Argwohn zu Narren werden; Von Guten, die Eifersucht zu Tyrannen und Satanen macht; Von Rechthabern, die mitten im Fehlen den Fehler ablaügnen — und im Umstürzen des Nächsten ihre Vorsichtigkeit beweisen wollen.

9.

Edle That vernommen von einem, der heût einen Beleidiger mit grosser Müh' und Lebensgefahr persönlich aus dem Wasser gezogen, Ihm vergab, und mich nur bath, mit Ihm zu sprechen.

10.

Einige Reflexionen beym Lesen des fünfzehnten Kapitels Matthäi veranlaßt.

XV. 1 - 2.

Frömmeley und Herzlose Konsistorialische Pedanterey kann schwerlich was Kleinlicheres und Unwürdigeres thun, als eine Gesandtschaft von Jerusalem senden, um einem qualifizierten Wunderthäter die hochwichtige Gewissensfrage vorzulegen: „Warum waschen Deine Schüler die Hände nicht, wenn sie Brodt essen?" Doch

rührte dieß Waschen gewiß anfangs von einer sehr vernünftigen Ursache her — welcher Vergessenheit die Sache zur Pedanterey machte.

11.

Vers 13.

Was der himmlische Vater nicht pflanzt,
das verzehret Sein Feü'r einst.

12.

Das Kananäische Weib ist als Mutter, als Großglaübige, als unabtreibliche Flehehrin, als Versteherin der Blicke, als Ergreiferin des verborgnen Hülfswillens Jesu, meine Heldin.

13.

Besuch von einem durch seine Schuld unglücklichen, verständigen — und dem Anscheine nach nicht (ungattigen) schlechten

Menschen — dem ich leider nichts, als Folgendes sagen konnte:

„Sie müssen schlechterdings beym A. B. C. „anfangen — sich (aneantieren) vernich„tigen vor dem Allwissenden, der Sie „kennt. Bis Sie mit Dem wieder in „gutem Vernehmen stehen, wird es Ih„nen nichts helfen, wenn Sie alle Welt „durchlaufen und alle Glocken erschüt„teln. Sie müssen erkennen, empfin„den, gestehen, daß Sie verdient ha„ben, was Sie leiden — Von diesem „ernsten Moment an — werden Sie er„fahren, daß Ihnen sich Auswege zei„gen, und Thüren öffnen, an wel„che Sie itzt weder denken können noch „sollen.“

14.

An einen Freünd geschrieben.

„Ihr Kind müsse das Labsal Ihres Le-
„bens werden; Der Trost Ihrer dunkeln
„Tage; Ein Muster der menschenfreünd-
„lichsten Tugend — Ihm werde die Größ-
„te aller Gnaden zu Theil — Den zu
„erkennen, der mehr Mensch ist, als
„Keiner, der menschlichste unserer Freün-
„de es seyn kann, und Göttlicher, als
„das Göttlichste, was wir uns denken
„können!"

15.

Mit Drey Menschen zugleich gesprochen, wovon Zween — grosse Wohlthäter eines Dritten waren, der Dritte stumpfen Sinns gegen Beyde. Dieß regte Alles, was Beredsamkeit werden konnte, in mir

auf — Ihm an's Herz zu reden — Da Alles fruchtlos war, obgleich Er die Wohlthat gestehen mußte, und mit dankbarscheinenden Worten gestand — So nahm ich den Dank in Seinem Namen über mich — Der arme Mensch war wie von einer unsichtbaren Macht gebunden.

16.

Von drey merkwürdigen Fällen und Charactern, die heůt bey mir eintraten, mit einem Freůnde gesprochen — die bey aller enormen Verschiedenheit den Verfall der menschlichen Natur und die absolute Unentbehrlichkeit eines Wiederherstellers (Restaurateur) zeigten.

XIX.

Dienstags, den neunzehnten Jenner. 1796.

I.

Schlaflose Mitternachtsstunden! Ihr zeiget uns unsern Werth und Unwerth, unsere Stärke und Schwäche — Ihr seyt die peinlichsten Stunden für ein böses Gewissen — Die seeligsten für ein Gutes — Wo ist der Fromme, der Gute, der über nichts ein böses Gewissen habe? Schlaflose Mitternachtsstunden — reiniget mein Herz von Allem, was ihm gerechte Vorwürfe von dem Gewissen zuziehet! Seyt fruchtbare Mütter guter Gedanken und

wohlthätiger Entschlüsse — Ich bin noch kein rechter, ich bin noch kein wahrer, vollkommener Christ, bis Ihr mir wie gesandte Boten vom Himmel willkommen seyt!

2.

Meine körperliche Schwachheit nöthigte mich, das erste mahl in der Kirche sitzend zu predigen. Ich bat meine Zuhöhrer, mir näher zu rücken. Die Neüheit der Lage und des örtlichen Verhältnisses, und die noch mehrere Vertraulichkeit, die sich ganz natürlich daraus ergab, war mir angenehm und rührend. Ich wage es, nur einige wenige Gedanken, die mir aus dem Herzen flossen, herzusetzen. Der Text war die zwote Hälfte des ersten Kapitels des ersten Briefs Petri.

3.

Vers 13.

Heilig sey mir der Zeüge der Herrlichkeit Jesu, der sagen konnte: „Wir haben „Seine Majestät mit Augen gesehen;" Wir hoffen vollkommenlich auf die Gnade, die uns in der Offenbahrung Jesu Christi (dieß kann das Evangelium, oder die feyerliche Erscheinung des Herrn bedeüten) verheissen wird. Wer nicht das Beßte von Christus erwartet, der kennt Ihn nicht.

4.

Vers 14.

Wer keinen wesentlichen Unterschied seiner jetzigen Gesinnungen und Grundsätze von seinen ehevorigen wahrnimmt und angeben kann, bey Wem nie eine Grundrevolution vorgegangen ist — der ist, fürcht' ich —

noch nicht zur klaren Erkenntniß der Wahrheit gekommen.

5.

Vers 15. 16.

Wer über Heiligkeit und Streben nach Heiligkeit spottet, der kennt die Heiligkeit Gottes und die Bestimmung des Menschen nicht.

6.

Vers 19.

Die Unsträflichkeit des Herrn giebt Seinem schrecklichen Tod einen unausdenklichen Werth.

7.

Vers 21.

Mir ist kein Ausdruck verständlicher, als der — Durch Christum an Gott glauben, nämlich an einen persönlichen Menschen-Gott, der sich für die Menschheit,

und alle einzelen Individua (Personen) der Menschheit väterlich menschlich interessirt.

8.

Vers 21.

Gehorsam gegen die Wahrheit bringt den stärkenden Geist in unsere Seele, der Ihr die Reinigung von allem Egoismus erleichtert.

9.

Jemand fragte mich über den Ausdruck: Gott verstockte das Herz Pharaons — Was läßt sich Anderes drüber sagen, als: Sünde straft sich durch Sünde. Verstockung, Verhärtung, Nichtgefühl der Wahrheit, ist die Strafe erster willkührlicher Abneigung davon. Dieß ist Gottes Einrichtung. Gott blendet durch

die Sonne das Auge, das sich leichtsinnig und muthwillig wund stieß.

10.

Billiet von Jemand, der fürchtete, daß ich kälter gegen Ihn geworden. Ganz grundlose Furcht. — Meine Umstände und Diskretion waren Ursache minderer Besuche und Mittheilungen. Man begriff's. Lehre daraus — — „Setze „Dich immer genauer an die Stelle des „Andern."

11.

Mit Jemand von der unermüdeten Generosität eines Freündes. Er lebt im Elemente des Wohlthuns; Sein Aug' ist offen für alles Elend, besonders für Das, dessen sich niemand annimmt — Für Das, welches von Andern nicht nach seiner

Grösse erkannt wird, weil es nicht die schreyende Aussenseite hat — und daneben so viel Verstand und Vernunft in allen seinen Verrichtungen; So viel Erfindungskunst und edle Verstellungskunst beym Wohlthun. Ich spreche von der göttlich-jesuitischen Verstellungskunst: „Salbe „Dein Haupt und wasche Dein Ange-„sicht. —" O Zürich, welche edle Seelen hast Du noch! Sie werden nie aussterben; Oh, wie werd' ich mich, nicht mehr sichtbar, einst freüen, wenn ich Eüch, in dem Namen des Herrn, umschweben, und aus der Fülle Seines Lichtes erquikende Schimmer auf Eüer Haupt werde sammeln können.

12.

Konsultiert über einen Menschen, der mit

Mordanschlägen von der verruchtesten Art umgieng, ohne Haß, ohne Leidenschaft, wie von einem Dämon getrieben — Das beßte Mittel, was ich nicht rathen darf, wäre? Darf ich's hersetzen: „Ihm mit „tüchtigen Ruthenstreichen so zur Ader „zu lassen, daß der Dämon Mordsucht, „Sitz und Stimme, Kopf und Herz ver„löhre." Entgegengesetzte, unschädliche, physischnützliche, scharfeinschneidende Gefühle wären gewiß Heilmittel.

13.

Vaterfreude gesehen — Ein verlohrner Sohn, ward durch eines blinden, edeln Mannes Vermittlung — aus allen französischen Armeen aufgespührt — Ich konnte dem Vater sagen: „Dein Sohn lebt, und „wird bald in Deinen Armen seyn!" Der

Vater freüte sich noch mehr um seiner Gattin und Ihrer Mutterfreüde willen — als um seiner selbst willen — Die Mutter war in Wehmuth und Melancholey versunken, nichts mehr von ihrem Sohne zu wissen — Edler Pf... und edler Unbekannter, durch dessen unermüdete Sorge diese Freüde in eine Thalhütte eines abgelegenen Ortes kommt, nehmet meinen herzlichsten Dank an für Eüre schöne Verwendung!

14.

Brief und Nachricht erhalten von dem Wohlbefinden eines Menschen, von dem ich seit Jahren nichts mehr höhrte, und dessen Versorgung mir einst bange machte — Tausend unerwartbare Erquikungen weiß Gott dem Herzen zuzulen-

ken, wenn es gerade solcher Erquickungen bedarf.

15.

Gleich darnach kam eine der einfältigsten, redlichsten, dehmüthigsten Seelen, voll der harmlosesten Unbefangenheit, Unschuld, Kindlichkeit — Sie sagte mir mit einer Herzlichkeit, die einen Stein sollte rühren können: „Mein Gebeth ist schwach, „aber, ich bethe herzlich für Ihre Ge„sundheit.“

Tausend und tausend mahl muß ich sagen: Ich finde die menschlichste Menschlichkeit unter den stillsten christlichen Seelen, die kein Mensch als Gott kennt. Ich finde unter den allergemeinsten Menschenklassen so edle, reine, Gottvertraute, musterhafte Seelen, daß ich mich glücklich achten

würde, einst in ihrer Suite (Gefolge) seyn zu können.

16.

Des Abends war eine Gesellschaft bey mir. Man sprach — von der kaum glaublich-grossen Liebessteüer, die letzten Sonntag gesammelt worden war. Es waren Papiere, die 10, 12, 18, 30. Neüe Louisd'ors enthielten — Sprach von der fürstlichen Kunst — zu geben — Eine für edle Seelen liebliche unauslernbare Kunst.

17.

Sprach von der Abscheülichkeit des Krieges — Dieser Schande der Menschlichkeit, der Aufklärung, des Christenthums, und von der moralischen Unerträglichkeit des kalten Trivialspruchs: „Es

„war immer so, und wird immer so
„seyn müssen.“

18.

Man sprach von einem, alle Religiosität, Moralität, Humanität, Glauben an Gott und Menschen mit satanischkaltem Witz untergrabendem Genie, dem ich nur Eins sagen mögte:

Edeln Genuß raubt sich, wer Andern edeln
Genuß raubt.

19.

Noch mit Jemand besonders von der Unglaublichkeit mancher sehr gewisser, unmoralischer Szenen, von denen ich Zeüge war, gesprochen. Man darf den Menschen nie so gut, geschweige so schlimm schildern, als er wirklich ist. Es geschehen beynah' alle Tage Dinge, vor meinen Augen, oder,

mit meinem Wissen, welche das Papier aufzunehmen Bedenken tragen würde. Ein Beyspiel mag die Sache klar machen. Vor einigen Jahren laügnete ein Landmann einer Dirne, die Vaterschaft, deren Er beklagt ward, ab. Die arme Dirne erzählte so umständlich, daß alle Richter die Wahrheit ihrer Aussage, und die Lügen des lächelnden Mannes durch und durch fühlen mußten. Man stellte die Sache bis zur Genesung ein. In der Zwischenzeit hatte der Bösewicht die Frechheit, zu der Dirne hinzugehen, ihr neüe Zumuthungen zu machen, und ihr ins Angesicht zuhöhnen: „Wie Er „sie weiter ängstigen, und auch dieß ab„laügnen wolle, weil sie es nicht werde „beweisen können!“ Sie kamen wieder vor Gericht. Sie erzählte auch dieß wie-

der — Er lächelte satanisch — rechnete kalt: „Man werde die Sache, der Ab„surdität wegen, nicht glauben!" Etwas, worauf die Verruchtesten aller Menschen rechnen) — Endlich, da ihm der Rücken und Gewissen warm genug gemacht, und mit Ueberweisung durch Zeügen, die ihn wenigstens ins Haus gehen sahen, was Er auch gelaügnet hatte, gedroht worden war — gestand er Alles. Sollte nicht das Papier sich empören, so was aufzunehmen? Und man zweifelt noch, ob es ein menschliches Verderben gebe.

XX.

Mittwochs, den zwanzigsten Jenner. 1796.

1.

Heüt ein Gespräch gemacht über die Einsetzungsworte beym Abendmahl — welches noch nicht publiziert werden darf — Doch gedenk' ich dessen hier, damit es nach meinem Tode meinen Freünden mitgetheilt werde. Ich will eine Abschrift davon legen zu den Billiets an meine Freünde nach dem Tode. Indeß will ich bey Leben, so Gott will, dieß Gespräch ausarbeiten und ihm die möglichste Reifheit und Vollkommenheit zu geben suchen, und meine denkenden christlichen Freünde bitten, selbst nachzudenken, ob sich nicht eine

buchstäbliche, natürliche Erklärung dieser Worte herausfinden lasse, wodurch eine Menge von Schwierigkeiten gehoben werden könnten — In dem besagten Gespräch ist übrigens eine Stelle, die ich gern hersetze. Ein Vierter sagt zum Reformierten, Lutheraner und Katholiken:

„Allervörderst, Lieben Freünde, muß ich „Eüch ein Geständniß thun, das Eüch „vermuthlich Alle, wo nicht in gleichem „Grade, doch sehr befremden wird. Ich „denke nämlich: Der Herr mag es wohl „leiden, daß man über den Sinn der „Nachtmahls-Einsetzungsworte sehr ver„schieden denke. Wenn nur Er erkannt, „verehrt, geglaubt, geliebt, befolgt wird „— Alle drey Meynungen, so verschieden „sie sind, haben Einen Zweck — Alle

„verehren Jesum; Alle erkennen in Ihm
„den für die Menschen Hingegebnen, das
„Entsündigungsopfer für Alle, die an Ihn
„glauben; Alle schliessen sich beym Abend=
„mahlgenusse näher an Ihn an — Alle
„huldigen Ihm, als ihrem Herrn, neüe
„Treüe und Liebe — Und jeder ist bey
„seiner Auslegung Seiner Worte von der
„Richtigkeit derselben überzeügt. Sollte
„der Herr über Einen ungehalten seyn,
„daß er sie anders nimmt, wenn er sie
„mit Redlichkeit und Wahrheitsliebe an=
„ders nicht nehmen kann? Mag nicht
„hier das Wort Augustins gelten: Liebe
„mich, und dann thue, was Du willst
„— Liebe Mich, und dann lege Meine
„Worte aus, wie Du willst. Liebe ist der
„Zweck und die Summe derselben — Wird

„dieser Zweck erreicht, bey Allen gleich er-
„reicht — Lieber Jesus! — Sollten wir
„uns denn über Deine Worte zanken? —
„Der Herr will, dieß ist meine Privat-
„meynung, die ich ja niemandem aufdrin-
„gen werde, auf alle Weise angesehen,
„genossen und geliebt seyn. Er läßt allso
„jedem die Freyheit, seiner Ueberzeugung
„gemäß zu denken, und ist mit der Liebe
„zufrieden, welche der Zweck und die Fol-
„ge dieser Ueberzeugung ist, und behält
„sich vor, jedem nach und nach mehr Licht
„zu geben zur Liebe — Seyt Ihr redliche
„Christen, so umarmt Euch in der Liebe des
„für Euch sich Gottopfernden Jesu Christi!"

2.

Mit Jemand über Jemand gesprochen, der
bey einer Menge der preiswürdigsten Ei-

genschaften nicht leiden kann, daß irgend ein Anderer als Er, der Erste sey. Wo Er der Erste ist, da ist Er gegen Alle gut, die nicht die Ersten sind, und es nicht seyn wollen, und es nicht seyn können — Aber Jedem ungut, von dem Er fürchten kann, er mögte der Erste werden wollen, oder können, ohn' es eben werden zu wollen. Gefährlicher Gemüthszustand — Ich kenne wenige gefährlichere — Er führt zum Judasismus und Satanismus.

3.

Mit Jemand gesprochen von der Unerträglichkeit der Härte gegen zarte Freündesherzen, urd der damit so sehr, wie möglich, widersprechenden Prätension der zärtlichsten Vertraulichkeit.

Vor nichts mehr soll man sich hüten, als

vor dem ersten bittern Worte gegen einen Freund.

4.

Wie schwer ist's, einem unbeholfnen rathlosen Menschen einen Rath zu ertheilen! Wer zu schwach ist, einen Rath zu befolgen, ermüdet auch die geduldigste Geduld — und wenn diese Geduld lauter Liebe wäre! Was kann sie am Ende anders sagen, als: „Folge diesem Rath — oder „thue, was Du willst!" Zweymahl erfuhr' ich dieß in Einem Tage. Zum Beyspiel: Eine sehr verlaßne Person bath mich um einen Rath. Da ich sahe, daß Sie schwach war, und das Geduldübende Talent hat, Alles falsch, oder ganz und gar nicht zu verstehen, so gab ich Ihr ein Fürschreiben an Jemand, der Ihr auf den

rechten Weg helfen würde. Das war Alles, was ich thun konnte, ungern und mit Beschwerde that. Aber, es war das Einzige Mittel, wenn die Sache ins Reine gebracht werden sollte. Sie hatte den Brief in der Hand, und wußte nichts damit anzufangen — Ich sah Ihre Verlegenheit, instruirte Sie nochmahls so deútlich, wie möglich, und am Ende mußt' ich doch sagen: „Entweder geht mit dem Briefe „hin, oder, gebt mir den Brief zurück." Bey solchen Geduldübungen sollten wir an uns selbst, und an Den denken, gegen Den wir uns hundertmahle so Geduldübend betragen.

5.

Einen bis zun Thränen rührenden, dehmüthig christlichen, Vertrauensvollen Brief

von einer äusserst armen, unter mannichfaltigem Drucke sich immer glaubend emporhebenden Seele erhalten. Solche Seelen sind meine Lehrer, Vorbilder, Ermunterer, Stärker. Auch die geringste Wohlthat stärkt ihr Vertrauen, ist ihnen Gottes Geschenk, und ermuntert alle ihre Kräfte zum Wirken des Beßten, und zum Dulden des Schlimmsten.

6.

Viele Freüde und Geisteserquickung erhielt ich heüt durch drey verschiedene Briefe, aus welchen ich wohl einige Stellen ausschreiben darf — Sie sind freylich nur den Christlichsten meiner Freünde genießbar.
„Aus eigner Erfahrung kenne ich einiger„massen das Beseeligende der Glaubens„Ruhe; Kenne aber auch auf eine Wei-

„se,

„se, wie es vielleicht nicht allgemeine „Menschen-Erfahrung ist, das über alle „Ausdrücke und Vorstellung gehende Lei- „den am Rande der Glaubenlosigkeit zu- „stehen; Kenne das Schwere in der Stun- „de der Trübsal, wo Alles weicht, sich „noch aufrecht zu halten."

7.

„Wie erhob Das, was Sie von der Zu- „eignung des Verdiensts unsers Herrn auf „jeden Einzelnen sagen, mein Herz; Und „der kühne Gedanke: Der Herr bedarf „unserer Liebe — Wie durchdrang und „erfreut' er mein Innerstes! Eben eines „solchen Erlösers, der sich um unser ein „Jedes bekümmert, und sich für Jedes ver- „wendet, bedürfen wir. — Ach, daß die- „ser Gottes- und Menschensohn mir mit

„jedem Tage gewisser würde! Die Erfah=„rungsgewißheit, die uns zu immer voll=„kommnern Menschen macht, sey meiner „Bestrebungen Ziel!“

8.

„Sollte man nicht von einem Menschen, „von dem man gewiß ist, daß er sich „bey all’ seinem Reden und Thun, nach „dem Evangelio Christi richtet, und der „dabey mit einer festen Ruhe und Stille „des Geistes, seinen Ihm angewiesnen „Pfad muthig fortwandelt, sollte man von „einem Solchen nicht glauben dürfen, „Er sey wirklich von dem Geiste des „Herrn beseelt? Seine Ruhe und Seine „Kraft seyen Wirkungen dieses leise, „aber untrüglich in Ihm wohnenden „Geistes Christi?“

9.

Aus den Antworten hierüber, folgendes:

Sehr verschieden und sehr einfach sind die Führungen Gottes — Das Innerliche ist der Zweck des Äusserlichen. Das Äusserliche geht aber dem Innerlichen immer vor oder nach. Darin ist bey aller Verschiedenheit — Einerleyheit.

Das Innere muß sich durch Äusseres, das Äussere durch das Innere bewahrheiten.

Das stille Einwirken des Geistes ist für den Christen als Christen — Das Äussere für den Lehrer und Führer der Christen als Solchen.

Fang' an zu bethen, zu lesen, zu handeln — willig oder unwillig. Hast Du Sinn für Gott, Alles wird sich geben.

Alles geht erst durch Zwang und Widerwillen.

Ohne Bedürfniß geben und empfangen, ist keine Liebe. Die göttliche Liebe hat das größte Bedürfniß, uns zu beseeligen. Wo Dehmuth und Weisheit, Ruh' und Kraft, Liebe und Geduld ist, da ist der Geist Christi — da ist Seeligkeit und Seeligkeitsfähigkeit. Mehr als Dieß wird Dem gegeben, der mehr als Dieß für sich und Andere bedarf.

10.

Mit Jemand über den sterbenden Freünd N. in G. gesprochen, der das sonderbarste Gemisch zu seyn scheint — von hellem Verstand und Etturderie, die an Raserey gränzt — Von ungeheüchelter Devotion] und unglaublicher Härte — Von aufrichtigem Enthusiasmus für al-

les Gute, und von der bittersten Animosität gegen einzele wahrhaft gute Menschen. — Vater im Himmel! Wie Viel hast Du an Deinen Kindern auf Erden zu dulden, zu verbessern, zu arbeiten, bis sie rein und ohne Flecken vor Dir stehen.

11.

Stille Reflexion über einen Vorfall, der mich sehr alterierte, brachte mich mit Noth zur Ruhe — Das Facit der Reflexion war:

1°. Geschehen! Es mußte seyn! Verehre das Unveränderliche!

2°. Ziehe nun den beßtmöglichen Vortheil daraus.

3°. Künftig beuge ähnlichen Unfällen mit weiserer Vorsicht und minderm Vertrauen zur Intelligenz (Verstehungsgaabe) schwacher Menschen vor.

XXI.

Donnerstags, den ein u. zwanzigsten Jenner. 1796.

1.

An einen Freünd.

Ich danke für die brüderliche Mittheilung Ihrer sonderbaren Erfahrung.

Behalten Sie dieselbe in Ihrem dehmüthigen und frommen Herzen.

Alles Göttliche, wenn es dehmüthig still und gewissenhaft geprüft und benutzt wird — wird sich immer mehr als Göttlich beweisen.

Wer da hat, dem wird gegeben werden.

Der Herr nimmt, gleich der Sonne, tausend Gestalten an — in den Augen und Seelen der Menschen. Wohl Dem, der

diese Sonne in jeglichem Strahl erkennt — und dennoch nicht ruht, bis Er fähig ist, die volle Sonne selbst, ohne peinliche Geblendtheit, zu schauen.

Alles, was die Liebe mehrt, ist dem Liebenden heilig — Alles, wodurch der Herr uns näher kommt, wir dem Herrn näher kommen — Sey uns wichtiger, als Alles, was wir wichtig nennen!

2.

Etwas Schweres, das mich hin und her warf, mußte abgethan seyn. Um Ruhe zu gewinnen, mußt' ich durch etwas Beunruhigendes hindurch gehen. Ich schrieb ein Billiet, wog alle Worte bloß nach ihrer Zweckmäßigkeit ab — Der Ton sollte fest und sanft seyn — Etwas Fehlerhaftes sollte bedeckt und vergessen, und doch die

Wiederhohlung ernstlich verhütet — und der Fehler selbst möglichst vergütet werden. An so was geht die Trägheit und Eigenliebe so ungern hin — Und es thut doch so wohl, so wohl, wenn man's ausgeführt, und glücklich geendigt hat.

3.

Gesprochen über einen Mann, der die Redlichkeit und Dehmuth selbst, und meiner Ueberzeugung nach ernstlich fromm ist, und es aber durchaus nicht lassen kann, enge geschriebne, unleserliche, zeitfressende, zwecklose Klagebriefe über Sitten und Religionsverfall an unbekannte vornehmere Menschen zu schreiben. Ich warnte Ihn dagegen — „Es sey fruchtlos, unbeschie„den, unvernünftig" Aber, Er kann, wenn Er auch kein Wort dagegen einzu-

wenden weiß, es nicht lassen. Lehre daraus: — Eh man sich so eine unablegbare Dummheit angewöhnt, sollte man sich früh und bey Allem gewöhnen, zu fragen: „Was „nützt's? Und hab' ich Beruf, es zu „thun?" Auch bey dem endigte ich immer mit dem eine Zeitlang wirkenden, täglich mir auf den Lippen schwebenden Worte:

Vor vergeblichen Worten bewahrt Gott
Seine Geliebten!

4.

Einem sehr klugen Jemand, der doch dann und wann was Unkluges, das ist, Zweckloses zu machen sich erlaubt, geschrieben: „Du bist sonst so weise — Wie kannst „Du dann bisweilen so unweise seyn? „Sey auch in Allem weise — auch in

„Dem, meine vielleicht unbescheidnen „Belehrungen zu tragen—" Das Billiet ward sehr gut aufgenommen, und ich bin gewiß, wie meines Lebens — „Die „gerügten Fehler werden nie mehr be„gangen werden."

5.

An Jemand.

Stets Jungfraulicher sey und männlicher immer die Liebe.

6.

Mit Jemand über einen Erzschurken, ohne Herz und Ehre, gesprochen, der sich gar nicht drein finden konnte, daß man Ihn für einen Erzschurken hielt — Ungeachtet Er achtzehn Jahre nach einander nichts, als notorische Schurkenstreiche begangen hatte. Es ist auch schon bemerkt worden:

Der ärgste Schurk giebt seinen Schurkereyen bey sich selbst den Anstrich von Gesetzlichkeit, Erlaubtheit, Unbedeutsamkeit — Um sie sich selbst erträglich zu machen, und mit guten Grundsätzen in irgend eine Art in Uebereinstimmung zu bringen. Welch' ein Beweis von der Würde der menschlichen Natur!

7.

Von einem halbgrossen Manne, der viel Kraft und wenig Genie hatte, und seine eigne wahre Kraft durch Nachäffung seiner selbst schauspielte, nnd dadurch zum Betrüger und Narrn ward.

8.

Apostel von Matthias Kager, (einige Rohheiten der Gesichter abgerechnet — das Schönste, Würdigste, was ich je sahe,)

mit einer Zeile characterisirt. Ernstere Liebhaber der Kunst, für Euch steht diese Zeile da.

9.

Aus einem eben erhaltenen Briefe von U.

„Der Jakobinisme scheint hier wieder, „wie in N** die Oberhand gewinnen zu „wollen. Auf den Grad, wie unter Ro„bespiere Regierung, kann er sich aber „schwerlich wieder erheben. Er war das „Laster selbst" (c'etoit le Crime tout pur). „Eine solche Epoche kann in der Geschichte „der Menschheit mehr nicht, als einmahl „statt haben." Einmahl, thu' ich hinzu, muß alles noch nicht Geschehene geschehen. Es giebt Tugenden und Laster ganzer Nationen und einzeler Menschen, die nur einmahl ausgeübt werden können

— So wie es Genies und Helden giebt, die nur Einmahl erscheinen können.

10.

Mit Jemand gesprochen von der gleichsam magischen Kraft gewisser Menschen, die sich mit enormer (ungeheürer) Gewalt gleichsam ausser sich selbst setzen, und sich eine solche Herrschaft über Anderer Gemüther anmassen können, daß Alles, ohne Widerrede, ihnen huldigt. Sie sind die gefährlichsten und unglücklichsten aller Charackter, wenn ihnen Dehmuth und Liebe fehlt. Sehr oft fehlt ihnen Beydes, und noch oben drein die Liebe der Wahrheit.

11.

Mit Jemand von der Geduld, die man gegen Fehler und Sünden, welche Armuth und Brodtnoth begehen machen, be-

weisen sollte. Ich sagte lächelnd: „Es „freüe mich allemahl, wenn wiederum „Jemand wider mich schreibe — weil ich „hoffen dürfe, daß Weib und Kind „dann Brodt und Milch bekommen — „Nur Brodtnoth kann gewisse unbe„greiflich scheinende Dinge sehr begreif„lich machen.“

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Register.

	Seite.
Abendmahl, Einsetzungsworte.	281=284.
Abthun drückender Sachen.	167.
— — — =	295.
An einen Freund. =	294.
Anekdote von einer armen Frau.	19.
— — von einer sonderbaren Betroffenheit. =	110=114.
Anmerkungen beym Lesen d. zweyten Briefs Paulli a. d. Korinther.	104=106.
Antwort auf Feündes Brief.	291.292.
Anweisung für Zeichner.	173.
Apostel. = = =	299.
Argwohn = =	246. u. f.
Attention der Freündschaft.	70.
— — (Mangel an). =	30.
Aufmunterung zur Weisheit.	297.
Aufspühren des Guten. =	70. 72.
Aus Nichts Etwas. =	231.
Aus Freündes Brief. =	288.290.
Bedürfniß nach Erbauungsschriften. = =	198.

Seite.
Behutsamkeit im Urtheilen. 160-163.
Besuch von einem Gevatermann. 180.
— — von zwey jung. Landleüten. 181.
Billigkeit gegen Untergebne. 118.
Blinden Manns Güte. - 241.
Brief an mich, (aus einem). 22.
— — aus Freündes. - 72
— — von Mannheim. - 240.
Briefe, Billiets und Verse
An eine christliche Freündin, die eine wackere Mutter verlor. 58.
An einen Freünd nach meinem Tode. - - 86-89.
An eine Freündin. - 107-108.
An einen Freünd. - 114-117.
An einen Freünd. - 127.
An Freünde. - - 133-139.
An einen Freünd. - 151.
An zwo Schwestern. - 152-158.
An einen Freünd. - 159.
An ein christliches Ehepaar. 170-171.
An eine Mutter, die ihren Sohn verlor. - 191-193.

Seite.

Briefe, Billiets und Verse

An ein. Engländischen Freünd. 195.

An Pf. in W. = 197.

An zwey unbekannte Frauenzimmer. = = 201.

An einen Freünd. = 204=206.

An ein neü Ehpaar. = 210.

An einen Freünd. = 210.

An W. = = = 211.

An Herrn R. = = 212.

An A. R. = = = 214.

An A. N. = = 215.

An B. in S. = = 223=227.

An einen Freünd. = 231=233.

An einen Freünd nach meinem Tode. = = = 233.

An Freünd R. in E. = 234=240.

An einen Freünd. = 294.

Brodtnoth. = = = 301.

Charakter einer Freündin. 121.

— — eines Freündes. 186.

— — ein. verstorb. Freündin. 17.

— — eines Freündes. 272.

	Seite.
Charackter einer edeln Seele.	276.
— — gefährlicher. ꞉	284꞉285.
— — gefährlicher. ꞉	303.
— — Frommer. ꞉	288.
Christus oder Verzweiflung.	61.
Delikatesse. ꞉ ꞉	57.
Drama. ꞉ ꞉	229.
Edle That. ꞉ ꞉	262.
Eigenliebe und Eigensinn. 43.	258.
Einladung der Liebe. ꞉	73.
Erfüllung eines Wortes von Pfenninger. ꞉ ꞉	163.
Ermunterung eines Freündes.	227.
Erzählung von einer christlichen Dulderin. ꞉ ꞉ ꞉	63.
Erzschurke. ꞉ ꞉ ꞉	298.
Ewalds David. ꞉ ꞉	47.
Folgen des Leichtsinns. ꞉	182.
Form des Werkgens. ꞉	8.
Frag und Antwort. ꞉	36. 37.
Frömmeley. ꞉ ꞉	262.

Seite.
Geben ist seeliger. ; ; 244.
Gebethserhöhrung. ; 148.
Gedanken, vermischte. 24. 29. 34. 35. 184;186.
— — an einem Kranken;bette. ; ; ; 106.
— — beym Lesen der Prophezey Zacharias. 131;133.
— — Morgen. ; ; 149;151.
Geduld geg. kränkelnde Menschen. 258.
Gemisch, sonderbares. ; 292.
Genialische List dehmüthiger Liebe. ; ; ; 187.
Genie, Böses. ; ; 278.
Genies, grosse. ; ; 41.
Gepredigt über Act. XX. 35. 130.
— — über I. Petri I. 1;12. 179.
— — sitzend über I. Petri I. 269;270
Geschenkgen an meine Tochter Luisa. ; ; ; 76.
Geschichte eines Betrügers. 62.
Gespräch mit Fremden. 38 ; 40.
— — aus einem ; 194.

	Seite.
Gespräch über Unglauben.	77.
— — vom Erben.	123.
Glauben an Vorsicht.	243.
Gleichnisse Jesu.	56.
Göttlich.	257.
Grundsätze.	11-13.
Halbgroß.	43-44.
Härte	285.
Heiligkeit.	270.
Hinterbringung.	118-121.
Hochzeit, bey Anlaß einer	32.
Jakobinisme.	300
Indiskretion.	241.
Inkonsequenz.	147.
Interesse, kaltes, für die Sache des Herrn.	204.
Kälte beym Elend.	60. 61.
Kananäisch Weib.	263.
Korrecktife, ungleiche, der Menschheit.	140.
Krieg.	277.

Seite.
Lehre einer Kranken. : 217.
Lesung, nach, des ersten Buchs der Könige. : : 206:208.
Liebe zum Herrn. : : 257.

Matthäus XV. einige Gedanken darüber. : : : 262:263.
Menschenverfall. : : 278:279.
Mordanschläge. : : 274.
Müllers Zinzendorf. : 213.
Mündlich, an einen Freünd. 158:203.
Mütter. : : : 254.

Name. : : : 76.
Neüjahrsstück 1796. : 90 : 103.
Neüjahrswunsch an mich. : 14.
— — — an Freünde. 15.
— — — an Jemand. 18. 19.
— — — a. ein. Freünd. 23.
— — — an R. in Ö. 46. 47.
— — — einer Freündin an mich. 81. 83.
Nichtachtung der Hauptpunkte des neüen Testaments. 216.

Seite.
Nichts von ungefähr. = 213.

Ordnung. = = = 74.

Parodie. = = = 63. 64.
Pedanterey. = = = 254.
Predigtamt und Predigt=
benutzung. = = 30.

Rath. = = = = 17. 18. 56.
202. 254. 255.

Rath an einen Versunkenen. 264.
Rathgeben. = = 286. 287.
Reflexion. = = = 293.
Religiosität verworfn. Charackter. 175.
Reliquie. = = = 49.
Respeckt vor d. Inkognito Armer. 169.
Ruhestunde zwischen Schmerz
und Gesundheit. = 182.

Sarge, am, der Anna von
Landenberg. = 51 = 55.
Schaamlosigkeit des Lasters. 182.
Schlaflose Stunden. = 267.
Schohnung. = = = 248.

Seite.
Seegen und Gottesverehrung. 15. 16.
Seltenheit Genußfroh. Momente. 129.
— — ganz glaübig. Menschen. 244. 145.
Sonderbare Begebenheit. 48.
Steüersammlung. : : 244.
Stille Einkehr. : : 143.
Stille Einkehr. : : 243.
Sprödigkeit. : : 252.

Todesbetrachtungen. : 141:144.
Trostwort. : : 258. 259.
Tugend, ein Tausch. : 255. 256.

Vaterfreüde. : : 274.
Veranlassung, auf : 35.
Vergebliche Worte. : 297.
Vermächniß. : 5. 6. 7. 69. 138.
Vermischte Bemerkungen. 217:222.
Verständige Freünde. : 165.
Verstockung. : : : 271.
Vertrauenswerthe Freünde. 197.
Verwelkter lebendiger Mensch. 172.
Unbeholfenheit, Geduldübende. 168.
Unheilbarkeit des Schiefsinns. 146.

Seite.
Unleserlich schreiben. = 60.
Vollkommnen thun, was man thut. 188=190.
Vorsichtsregeln beym Schreiben. 193.

Warnung. = = 125=127.
Wegerklärung. = = 65=68.
Weynerliche Person. = 251.
Widersprüche im Menschen. 174.
Wort von Paullus bey Anlaß des ersten Briefs an die Korinther. = = = 84=86.
— — eines Bauern. = 33.
Worte Jesu. = = 244.
Worte an Freúnde. = 78=80.
Wunsch. = = 42. 75.
— — an einen Vater. = 265.

Zeitgebrauch. = = 230.
Zinzendorfs Jeremias. = 213.

Ehestand 170. f.
Herodes 175. f. Mischung in s. Charakter
Treffliches p. 194.

Aus der Zueignung zu Lavaters Predigten über das Buch Jonas (Zürich 1773):

Laß Deinen Namen hier auf Erden,
O Herr, durch uns verherrlicht werden!
Gib unserm Munde stets dein Wort!
Hilf Deiner Wahrheit durch uns fort!
Was, Herr, wir denken, reden, schreiben,
Der Wahrheit, müssen Zeugen bleiben!
Mit Strahle unsers Beyspiels Licht!
Verlaß uns, wenn wir straucheln, nicht!

Dir Deinem Namen, dir zur Ehre!
Flehn wir um Deutlichkeit in der Lehre
Flehn wir um Deines Geistes Licht.
Um Kraft, die wie dein Donner spricht,
Die Felsen von den Gräbern wälzet,
Die Herzen mächtig trifft u. schmelzet

Um Kraft, die alles zwingen kann
Fleht, Christus, unser Herz dich an.

Sey, Jesus Christus, unsre Stärke!
Verrichte durch uns deine Werke!
Laß sehn, Herr! daß du in uns bist
Wie in dir Gott dein Vater ist!
Ach niemals wanken, nie verzagen
Laß uns! und mit dir alles wagen
Mit Liebe deinen Willen thun
Und dir doch sanft im Schoße ruhn!

In Freuden treu dir! treu in Schmerzen
Bis auf den letzten Schlag der Herzen,
Muß unser Aug' auf dich nur sehn,
Laß uns in deinem Geiste stehn!
Es glühe jeden Tag des Lebens
Die Gluth des redlichen Bestrebens,
Und nichts, und alles dir zu weihn
Bis in die Ewigkeit hinein.

XX (1+2) IX 85
X I 90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar, 1741-1801

Johann Kaspar Lavaters Vermächtniß an Seine Freünde Größtentheils Auszüge aus Seinem Tagebuch, vom Jahr 1796.

Bd.: [1].

Zürich (1796)

Biogr. 3240 i-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069078-1
VD18 90095863